

UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI  
FILOZOFICKÁ FAKULTA

# **DIPLOMOVÁ PRÁCE**

Olomouc 2009

Simona Malá

Palacký Universität in Olomouc

Philosophische Fakultät

Lehrstuhl für Germanistik

**Vergleich des religiösen Wortschatzes in der deutschen und  
tschechischen Übersetzung des jiddischen Romans Masoes  
Benyomin hashlishi**

verfasst und vorgelegt von

Simona Malá

betreut von

Mgr. Marie Krapmann, PhD.

Olomouc 2009

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně s využitím uvedených pramenů a literatury.

V Olomouci, dne 29.6. 2009

-----

Chtěla bych tímto poděkovat paní Mgr. Marii Krappmann, PhD. za vedení mé magisterské diplomové práce. Můj dík náleží také paní Prof. Dr. Marion Aptroot za cennou pomoc v začátcích této práce. Za velkou podporu děkuji mé mamince Yvoně Malé a mému příteli Marku Hankemu.

## Inhaltsverzeichnis

0. Anmerkungen zur Transkription des Jiddischen.....	7
<b>1. Einleitung</b> .....	11
<b>2. Der Kontext des Romans <i>Masoës Benyomin hashlishi</i></b> .....	13
2.1. Die Anfänge und Entwicklung der modernen jiddischen Literatur.....	13
2.2. Biographie von Sholem Yankev Abramovitsh.....	17
2.2.1. Sh.Y. Abramovitsh und die Frage der Sprachen .....	20
2.2.2. Weitere Werke von Sh.Y. Abramovitsh.....	22
2.2.3. Die „Person“ des Mendele Moykher Sforim.....	24
2.3. Entstehungsgeschichte und Standardeditionen des Werkes.....	26
2.4. Die Handlung des Romans <i>Masoës Benyomin hashlishi</i> .....	26
2.5. Die Interpretation des Romans <i>Masoës Benyomin hashlishi</i> .....	27
<b>3. Der übersetzungswissenschaftliche Teil</b> .....	31
3. 1. Der generelle Kontext der tschechischen und deutschen Übersetzungen aus dem Jiddischen.....	31
3.2. Die Übersetzungen der <i>Masoës Benyomin hashlishi</i> .....	36
3.3. Die Übersetzungswissenschaft und ihr Gegenstand.....	37
3.4. Die Übersetzungstheorien .....	38
3.5. Bestimmung der übersetzungswissenschaftlichen Grundbegriffe.....	45
3.6. Übersetzung als Prozess und Resultat.....	49
3.6.1. Übersetzungsansatz und Übersetzungsstrategien.....	49
3.6.2. Das Übersetzungsprinzip und die Übersetzungsregel.....	52
3.6.3. Übersetzungsverfahren.....	52
3.6.4. Ökonomie und Erweiterung.....	55
3.7. Das Problem der lexikalischen Lücke und ihre Auffüllungsmöglichkeiten.....	57
3.8. Übersetzungsfehler.....	58

<b>4. Der praktische Teil</b> .....	61
4.1. Ausgewählte Teile des religiösen Wortschatzes der Juden.....	61
4.2. Die zu vergleichenden Übersetzungseinheiten nach verschiedenen jüdischen Festen	70
4.3. Das Ergebnis.....	100
<b>5. Die Zusammenfassung</b> .....	102
<b>6. Benutzte Literatur</b> .....	104

**Anhang I.**

**Anhang II.**

## 0. Anmerkungen zur Transkription des Jiddischen

Die Transkription des Jiddischen kann kompliziert sein, wenn man bedenkt, dass sich diese Sprache des hebräischen Alphabets bedient, das nicht einfach zu transliterieren ist, wie die der lateinischen Schrift näherer Systeme (z.B. das Kyrillische). In diesem Kapitel stütze ich mich auf den Artikel von Jost G. Blum *Zur Transkription des Standardjiddischen*,<sup>1</sup> in dem er sich mit den verschiedenen Möglichkeiten der laut- und phonemorientierten Transkription und der buchstabenorientierten Transliteration beschäftigt. Blum vergleicht die Transkriptionen aller jiddischen Phoneme, wie sie verschiedene Jiddisten (z.B. Paul Wexler oder Salomo Birnbaum) anwenden. Manche Systeme wie z.B. die phonetische Transkription der Association Phonétique Internationale (API), können dem Lesepublikum eher Schwierigkeiten bereiten. Doch gerade dieses System hat den Vorteil, dass es in vielen linguistischen Disziplinen verwendet wird<sup>2</sup>.

Er schlägt vor, die Vokale א, אָ, ו, י, ע als a, o, u, i, e umzuschreiben. Diphtonge wie יי, יי, יי sollten als aj, ej und oj transkribiert werden<sup>3</sup>. Problematisch ist laut Blum die Umschrift der Frikative ohne Sibilanten, Sibilanten und Affrikate. Die erste Gruppe אָ, וו, ב, ה, י, die nach API als f, v, x, h und j umzuschreiben wären, transkribiert er jedoch als f, w, ch, h, und j. Die zweite Gruppe אָ, ו, ש, ז würde man nach API s, z, ʃ, ʒ ist als s, z, sch, zch umschreiben. Die Affrikate צ, דז, טש, דזש, die man nach API als ts, dz, tʃ, dʒ umschreiben würde, sollte man laut Blum<sup>4</sup> als ts, dz, tsch und dzch transkribieren.

Ein weiteres Problem stellt die Umschrift der Lexeme semitischer Herkunft dar. Die jiddische Orthographie dieser Wörter richtet sich nicht wie im Fall der Lexeme der nicht-semitischen Herkunft nach dem morphophonematischen Prinzip, sondern sie werden nach dem ethymologischen Prinzip geschrieben, wie sie im Hebräischen und Aramäischen vorkommen. Hier soll nach Blum das phonetische Prinzip angewendet werden, obwohl es

---

<sup>1</sup> Obwohl es sich in der Zeit der Entstehung des Werkes Masoes Benyomin hashlishi nicht um das Standardjiddische handelt, machte ich in Hinsicht auf fehlende Transkriptionsregeln für das nichtkodifizierte Jiddisch von den Regeln für das Standardjiddische Gebrauch.

<sup>2</sup> Blum, Jost B.: Zur Transkription des Standardjiddischen. Jiddistik Mitteilungen. 1993 10 (2) S. 3-4

<sup>3</sup> Ebd. S. 7

<sup>4</sup> Ebd. S. 10

die Identifizierung der hebräischen Wurzeln erschweren kann.<sup>5</sup> Die Transkription der durch Bindestrich zu einem Wort verbundenen Nomina wie z.B. יום־טוב (Festtag) wäre dann jöntew, da in diesem Falle die Bestandteile morphologisch verschmolzen sind.<sup>6</sup>

Abkürzungszeichen, Apostrophe und Bindestriche sollten bewahrt werden. Da das hebräische Alphabet keine großen und kleinen Buchstaben unterscheidet, wäre es laut Blum richtig, auf große Buchstaben zu verzichten. Damit aber der Text übersichtlich ist, sollten die Anfänge von Namen, Titeln und Sätzen hervorgehoben werden.<sup>7</sup>

Blum plädiert für ein dem Deutschen teilweise angepasstes System. Meine Aufgabe war es, mich für das am weitesten universelle System der Umschrift zu entscheiden, da ich mich in dieser Arbeit in drei verschiedenen sprachlichen Systemen bewege, von dem sich das des Originals des modifizierten hebräischen Alphabets bedient. Da ich diese Arbeit in deutscher Sprache verfasse, könnte erstmals die Entscheidung für das von Blum eingeführte und von vielen deutschen Jiddisten angewendete Transkriptionssystem als folgerichtig erscheinen. Ich möchte mich jedoch in der vorliegenden Arbeit an dem YIVO-Transkriptionssystem halten, da er in den meisten linguistischen Arbeiten zum Vorschein kommt, und das weder das Deutsche noch das Tschechische Lautsystem bevorzugt.

ש shtumer alef

א a

אױ o

ב b

ג g

ד d

ה h

ו u

---

<sup>5</sup> Vgl. Blum, Jost B.: Zur Transkription des Standardjiddischen. Jiddistik Mitteilungen.1993 10(2) S. 24-25

<sup>6</sup> Vgl. ebd. S. 26

<sup>7</sup> Vgl. ebd. S. 27-28

ז z

ח kh

ט t

י y

כ kh

ך kh

ל l

מ m

ם m

נ n

ן n

ס s

ע e

פ p

פ̄ f

צ ts

ץ ts

ק k

ר r

ש sh

שׁ s

ת t

Im Jiddischen gibt es Phoneme, vor allem in der slawischen Komponente, für die die hebräische Alphabet keine selbständigen Zeichen hatte, deswegen wurden Transkriptionen für folgende Phonemkombinationen eingeführt:

דז dz

דזש dzh

זש zh

טש tsh

וּ v

ױ oy

ײ ey

ײַ ay

Das ganze Alphabet habe ich dem Lehrbuch<sup>8</sup> von Marion Aptroot und Holger Nath entnommen. Dieses System hat auch Gegner. Unter ihnen ist besonders die polnische Jiddistin Ewa Geller zu erwähnen, laut ihr ist dieses System für das deutschsprachige, slawophone und hebräische Publikum untauglich.<sup>9</sup> Sie schlägt ein anderes Transkriptionssystem vor.

In der Umschrift der hebräischen Lexeme, mit denen ich in der vorliegenden Arbeit arbeite, stützte ich mich auf die Schreibweise, wie sie die einzelnen Autoren der Werke, von denen ich ausgehe, benutzen.

---

<sup>8</sup> Aptroot, Marion /Nath, Holger: Einführung in die jiddische Sprache und Kultur. Hamburg: Buske, 2002.

<sup>9</sup> Dazu vgl. Geller, Ewa: Yiddish for Academic Purposes: The Polish Perspective. In: Kwartalnik Historii Żydów. 02/2008 S. 212-221

## 1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit möchte ich mich mit dem Roman *Masoës Benyomin hashlishi* von Sholem Yankev Abramovitsh beschäftigen, vor allem mit den Übersetzungen dieses jiddischen Werkes ins Tschechische und Deutsche.

Im ersten Teil der Arbeit widme ich mich der Beschreibung des kulturellen und historischen Kontextes, in dem Sholem Yankev Abramovitsh schrieb, dem Status der jiddischen Sprache und Literatur zu seiner Lebenszeit, der Entstehung der modernen jiddischen Literatur und der ersten Generation dieser Literatur, die mehrsprachig und bi- oder trilateral war. Weiter skizziere ich kurz die Biographie von Sholem Yankev Abramovitsh, und stelle den Kontext seiner weiteren Werke vor. Ein Unterkapitel wird dem Phänomen *Mendele Moykher Sforim* gewidmet, das eine fiktive literarische „Person“ war, die in mehreren Werken von Abramovitsh präsent ist. Weiter wird die Entstehungsgeschichte und Standardeditionen des Romans *Masoës Benyomin hashlishi* sowie die Handlung und Interpretation des Werkes behandelt.

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit, der übersetzungswissenschaftlich ausgerichtet ist, widme ich mich zuerst generell dem Kontext der Übersetzungen aus dem Jiddischen ins Tschechische und Deutsche und konkret den Übersetzungen der *Masoës Benyomin hashlishi*. Weiter beschreibe ich in diesem Teil meiner Arbeit die Übersetzungswissenschaft und ihre Probleme, die Übersetzungstheorien unter dem Aspekt „wie die Ergebnisse des konkreten Übersetzens aussehen“ und definiere mein Instrumentarium für die Beschreibung meines Korpus.

Im vierten Kapitel untersuche ich die Übersetzungseinheiten des von mir ausgewählten Korpus anhand der schon definierten Terminologie. Analysiert werden Übersetzungsvarianten der Ausdrücke für jüdische Festtage und Objekte und Tätigkeiten, die mit ihnen verbunden sind. Die Festtage werden nach der Wichtigkeit im jüdischen liturgischen Jahr gegliedert. Außerdem werden dort auch Ergebnisse der Korpusanalyse erläutert.

Im fünften Kapitel fasse ich die Arbeit und die Ergebnisse der Korpusanalyse zusammen und widme mich weiteren Problemen, die man im Zusammenhang mit den Übersetzungen des Romans *Maso'es Benyomin hashlishi* behandeln kann.

Im sechsten Kapitel findet man die benutzte Forschungsliteratur, die in folgende Bereiche gegliedert ist: Primärwerke, Literatur zum Werk, translatorische Literatur, weitere jüdische Literatur und benutzte Wörterbücher.

Der Arbeit ist ein unkommentierter Anhang beigefügt, der denjenigen Teil des Korpus beinhaltet, der aus Platzgründen nicht analysiert werden konnte.

## 2. Der Kontext des Romans *Masoos Benyomin hashlishi*

### 2.1. Die Anfänge und Entwicklung der modernen jiddischen Literatur

Um die Beschreibung des kulturellen und sprachlichen Kontextes, in dem Sholem Yankev Abramovitsh schrieb, anschaulicher zu gestalten, möchte ich mich im folgenden Teil mit dem Status der jiddischen Sprache und überhaupt mit der literarischen Produktion in dieser Sprache und mit der Situation der Ostjuden beschäftigen. Sehr wichtig ist aus meiner Sicht der Einfluss, den die erste jiddische literarische Generation auf die spätere Entwicklung der jiddischen Kultur hatte, und die soziale und politische Situation der russischen Juden. Für dieses Unterthema „Einfluss der ersten Generation der jiddischen Autoren auf die spätere Entwicklung“ ist die Studie von Angelika Glau *Jüdisches Selbstverständnis im Wandel: Jiddische Literatur zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts* von zentraler Bedeutung. Ich stütze mich außerdem auf die Monographie von Barry Trachtenberg *The Revolutionary Roots of Modern Yiddish* sowie an die Essays von dem Sammelband *The Politics of Yiddish*.

Viele Juden lebten in der Hälfte des 19. Jahrhunderts in kleinen *shtetlakh*,<sup>10</sup> was die Isolation von der restlichen Bevölkerung noch verstärkte. Natürlich unterschied sich die Situation von Region zu Region, doch in Osteuropa waren viele Juden in der Hälfte des 19. Jahrhunderts schon auf Anhieb zu erkennen, da sie durch ihre Bekleidung auffielen.<sup>11</sup> Sehr oft sprachen sie die Sprache ihrer christlichen Umgebung nicht (je nach der Region entweder Russisch, Weißrussisch, Polnisch oder Ukrainisch). Eine gewisse Ausnahme waren die jüdischen Frauen, die aufgrund der Versorgung der Familie mehr im Kontakt mit

---

<sup>10</sup> Dörfer, die auf den Latifundien von Kleinadeligen gegründet wurden, und wo fast ausschließlich nur Juden wohnten.

<sup>11</sup> Die Männer trugen einen schwarzen Kaftan als Obergewand oder im Sommer ein leichteres Gewand, das *pekeshe* oder *kapote* genannt wurde. Dazu gehörte noch das viereckige Oberhemd mit Zizit-Quasten. Als Kopfbedeckung diente entweder der *shtrayml* (Zobelfellhut) oder eine festlichere Pelzmütze (*spodek*). Die Frauen trugen eine Weste, die *vestl* oder *kamisol* hieß. Sehr wichtig war die Kopfbedeckung, unter der Haube war ein *shterntikhl* zu finden. Mehr dazu siehe Ydit, Max Meier: *Schadchen, Schul und Schammit*. Aus dem osteuropäischen Gemeindeleben. In: *Beter und Rebellen: aus 1000 Jahren Judentum in Polen*. Frankfurt am Main, 1983. Eine detailliertere Beschreibung gibt es noch in Goldberg-Mulkiewicz Olga: *Dress*. S. 275 In: *Hundert*, Gershon David (Hrsg.): *YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*. New Heaven-London, 2008.

den Nichtjuden traten, da sie regelmäßig auf den Markt verkaufen gingen.<sup>12</sup> Die meisten waren Anhänger des Chassidismus, in dem Jiddisch als die Sprache, die allen zugänglich war, eine große Rolle spielte.

Die Anfänge dieser kleinen Literatur waren wie Anfänge aller solchen Literaturen, die nicht traditionell und groß waren,<sup>13</sup> sehr kompliziert. Die Situation der jiddischen Literatur war noch dadurch erschwert, dass die Juden als Diaspora-Volk wahrgenommen wurden, und dass sie sich in den Augen der Bevölkerung nie richtig in das christliche Milieu einlebten.<sup>14</sup>

Laut Barry Trachtenberg bedienten sich die jüdischen Intellektuellen dieser Zeit der jiddischen Sprache in ihren literarischen Äußerungen nur ungern, obwohl sie sich des Einflusses dieser Sprache auf die jiddischsprachige Bevölkerung bewusst waren. Viel lieber benutzten sie Sprachen mit einem höheren Status wie Russisch, Deutsch oder Hebräisch. Dies war eine der Ursachen, warum so viele auf Jiddisch schreibenden Autoren im 19. Jahrhundert Pseudonyme annahmen. Außerdem standen die Äußerungen in der jiddischen Sprache unter strenger Aufsicht der staatlichen Organe,<sup>15</sup> welche die Juden russifizieren wollten und in der jiddischen Sprache eine große Gefahr sahen. Obwohl Jiddisch im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts die Muttersprache von 5 Millionen Menschen in Russland war, wurde es noch Ende des 19. Jahrhunderts als nicht geeignet für intellektuelle und literarische Zwecke gehalten.<sup>16</sup> Jiddischsprachig waren aber nicht nur die Juden in Russland, sondern auch in Galizien und in anderen Teilen der österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie in den Vereinigten Staaten, so dass das potenzielle Publikum für die Literatur in dieser Sprache sehr breit war. Doch gerade diese Sprache hatte erst im späten 19. Jahrhundert ein einzigartiges Potenzial - sie war imstande, als Sprache der Kultur,

---

<sup>12</sup> Dies hing damit zusammen, dass sich die jüdischen Männer dem Studium der heiligen Schriften widmeten, so dass sie weniger Zeit für die Versorgung der Familie hatten

<sup>13</sup> Mit großen Literaturen meine ich die europäischen Literaturen, z.B. die englische, deutsche, französische oder russische.

<sup>14</sup> In Russland lebten die Juden im sog. Ansiedlungsrayon. Dies war ein von Katharina der Zweiten aufgrund des „Statuten für Juden“ vom Jahre 1804 geschaffener Streifen des Landes, wo die Juden leben konnten. Er streckte sich vom Schwarzen Meer zu Kovno und Vitebsk im Norden und zwischen Kalisz im Westen und Ekatinoslawer Gebiet im Osten. Mehr dazu in Haumann, Heiko: Geschichte der Ostjuden. München: Deutscher Taschenbuchverlag, 1998. S. 80-82

<sup>15</sup> Vgl. Trachtenberg, Barry: The Revolutionary Roots of Modern Yiddish Culture. Syracuse: Syracuse University Press, 2008. S. 46 und 49

<sup>16</sup> Vgl. ebd. S. 2

Wissenschaft, Nationalismus und Revolution zu dienen,<sup>17</sup> obwohl sie schon früher auch als Sprache der Literatur existierte.<sup>18</sup> Eine reiche literarische Tradition entwickelte das Westjiddische:<sup>19</sup>

„Old Yiddish literature developed between the thirteenth century, the date of the first known text in Yiddish, and the eighteenth century, when, under the influence of the Enlightenment, the literature of European Jews underwent a profound change.“<sup>20</sup>

Es ist jedoch anzumerken, dass die Klassiker nicht auf diese Tradition anknüpften.

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Sprache sehr rasch, die Grundlage wurde schon von den Klassikern der jiddischen Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelegt. Diese Klassiker begründeten die moderne jiddische Literatur, zu dieser Generation sind Sholem Yankev Abramovitsh, Sholem Aleykhem und Itskhok Leybush Perets zu zählen. Diese drei schufen jedoch nicht zusammen, sie waren zeitlich sowie geographisch getrennt. Die ersten zwei standen jedoch im engen Kontakt, als Sholem Aleykhem Abramovitshs Werke im Rahmen seines Projektes *Di yudishe folksbibliotek* herausgab.

Was wir in diesem Kontext als Klassik bezeichnen, hat mit der Klassik, wie wir sie z.B. aus der deutschen Literatur kennen, nichts zu tun.<sup>21</sup> Interessant ist, dass die nächste Generation, zu der unter anderen der bekannte Schriftsteller Sholem Ash gehört, als Postklassik bezeichnet wird, was der Periodisierung anderer europäischen Literaturen nicht entspricht. Die Postklassiker, hinter denen schon eine erfolgreiche literarische Vorgängergeneration stand, hatten laut Angelika Glau das Ideal der kulturellen Erneuerung des osteuropäischen Judentums in seinem Geburtsland auf der Grundlage seiner jiddischen Muttersprache.<sup>22</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. ebd. S. 46

<sup>18</sup> Auf jiddisch schrieben im 19. Jahrhundert z.B. Aysik Meyer Dik oder Shmuel Etinger

<sup>19</sup> Zu den wichtigsten Werken der westjiddischen Literatur gehören z.B. Tsene-rene, Bovobuch oder Shmuelbuch. Es gibt mehr als 200 westjiddische Manuskripten. Mehr dazu siehe in Baumgartner, Jean: Introduction to Old Yiddish Literature. Oxford: Oxford University Press, 2005.

<sup>20</sup> Baumgartner, Jean: Introduction to Old Yiddish Literature. Oxford: Oxford University Press, 2005. S. 26

<sup>21</sup> T.S. Eliot unterscheidet zwischen der relativen und absoluten Klassik. Die erstere ist klassisch im Verhältnis zur Literatur der eigenen Sprache, die letztere sollte auch im Verhältnis zu Literaturen in anderen Sprachen sei. Mehr dazu siehe in Eliot, T.S.: Eseje. Bratislava: Slovenský spisovateľ, 1972. S. 61-105

<sup>22</sup> Vgl. Glau, Angelika: Jüdisches Selbstverständnis im Wandel. Jiddische Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wiesbaden: Harrasowitz Verlag, 1999. S. 112

Die jiddische Literatur konnte sich aus den oben genannten Gründen nicht so schnell wie andere europäische Literaturen entwickeln, auch im Vergleich zu den mitteleuropäischen Literaturen,<sup>23</sup> geschweige den großen traditionellen europäischen Literaturen, in denen die nationale Wiedergeburt anders verlief, weil sie nicht permanent fremder Herrschaft ausgesetzt waren. Signifikant ist noch der relativ späte Anfang der jiddischen Literatur.

Die Klassiker übten einen sehr großen Einfluss auf die weitere Entwicklung der jiddischen Sprache, Kultur und Wissenschaft über Jiddisch aus. Sie konnten für verschiedene Periodika schreiben, die den Raum für jiddische Publizistik anboten, so dass die erste offizielle Plattform geschaffen wurde. Dazu muss man jedoch sagen, dass die Beiträge auf Jiddisch am Anfang nur ein Pendant der hebräischsprachigen Presse waren.

Sie hatten auch eine andere Funktion zu erfüllen, die didaktisch war. Als ein repräsentatives Beispiel kann die Zeitschrift *Ha-Melitz* angeführt werden, die von dem Maskil Alexander Tsederboym herausgegeben wurde, und zu der später der jiddischsprachige Anhang *Kol mevasser* kam.<sup>24</sup> Sh.Y. Abramovitsch schrieb für beide Teile. Es ist durchaus interessant, dass er selbst neben Yehoshua Mordekhay Lifshits Initiator des obengenannten jiddischsprachigen Anhangs war.<sup>25</sup> Es ist noch anzumerken, dass die jiddischen Periodika bei der Standardisierung der jiddischen Sprache behilflich waren.

Das Schaffen der modernen jiddischen Literatur war also ein unbeabsichtigter Nebenprodukt der russisch-jüdischen Haskala, die die Russifizierung der hiesigen Juden zum Ziel hatte.<sup>26</sup> Die Maskilim, dass die jiddische Sprache, die allen Juden zugänglich war, ein gutes Mittel für die Verbreitung der Gedanken der Haskala darstellte, ein viel besseres Kommunikationsmittel als Hebräisch, das für religiöse Zwecke reserviert war, und dessen Beherrschung das Niveau ihrer Muttersprache nicht erreichte.<sup>27</sup>

---

<sup>23</sup> Damit meine ich vor allem die tschechische oder slowakische Literatur, zu deren Wiedergeburt es erst in ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam.

<sup>24</sup> Vgl. Trachtenberg, Barry: *The Revolutionary Roots of Modern Yiddish*. Syracuse: Syracuse University Press, 2008. S. 50

<sup>25</sup> Vgl. Glau, Angelika: *Jüdisches Selbstverständnis im Wandel. Jiddische Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Wiesbaden: Harrasowitz Verlag, 1999. S. 38

<sup>26</sup> Vgl. Trachtenberg, Barry: *The Revolutionary Roots of Modern Yiddish*. Syracuse: Syracuse University Press, 2008. S. 48

<sup>27</sup> Vgl. ebd. S. 50-51

Im Laufe der Zeit, wie sich die Stellung der jiddischen Sprache und Kultur in dieser Sprache verbesserte, wozu unter anderem auch die literarische Tätigkeit der Klassiker und Postklassiker beitrug, kam es zur Herausbildung einer neuen Bewegung. Sie heißt Jiddischismus<sup>28</sup> und hätte die russischen Juden als eine moderne Nation im westeuropäischen Sinne gern gesehen. Der Jiddischismus führte später zur Herausbildung der *Yidishen visnshaft*, die sich teilweise in die Opposition zur Wissenschaft des Judentums positionierte.<sup>29</sup> Diese Ausrichtung war der Gipfel aller oben beschriebenen Tendenzen. Es handelte sich nicht um die einzige Strömung dieser Zeit, die die osteuropäischen Juden beeinflusste. Neben dieser Richtung war zu den größten Bewegungen innerhalb des Judentums die Haskala<sup>30</sup> und der Zionismus<sup>31</sup> zu zählen, stark waren auch die Bundisten,<sup>32</sup> für die Jiddisch von großer Bedeutung war, da es besser als Russisch dem Ziel dienen konnte, eine Massenbewegung zu schaffen.<sup>33</sup> Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die jiddische Sprache zur Stärkung der jüdischen Identität in Osteuropa beitrug.<sup>34</sup>

## 2.2. Biographie von Sholem Yankev Abramowitsch

Damit ich das Werk von Sholem Yankev Abramovitsh besser beschreiben kann, muss ich kurz seine Biographie skizzieren und den Kontext seines Werkes vorstellen. In diesem Kapitel stütze ich mich vor allem auf Monographien von Ken Frieden *Classic Yiddish Fiction* und David Aberbach *The Fiction of Mendele Moycher Sforim: Realism, Caricature and Bias* sowie auf den Eintrag von S. Werses in der *Encyclopedia Judaica*. Zu seinen bekanntesten frühen Biographen gehörte sein guter Freund Lev Binshtok, der seine Biographie auf Russisch verfasste<sup>35</sup> und später auch einer der besten jiddischsprachigen literarischen Kritiker Shmuel Niger, der in seinem Werk *Mendele moykher sforim: zayn*

<sup>28</sup> Barry Trachteberg bezeichnet diese Bewegung als "linguistic nationalistic movement" (S. 47), dessen Begründer Khaym Zhitlovski, Nathan Birnbaum und Itshok Leybush Perets sind.

<sup>29</sup> Vgl. Trachtenberg, Barry: *The Revolutionary Roots of Modern Yiddish*. Syracuse: Syracuse University Press, 2008. S. 11

<sup>30</sup> Die Haskala in Russland entwickelte sich jedoch anders als in West- und Mitteleuropa, da die russischen Juden unter anderen (strengeren) Bedingungen lebten

<sup>31</sup> Der jüdische Nationalismus, der im Laufe der Zeit viele Formen annahm. Die Zionisten plädierten für Hebräisch als Nationalsprache der Juden.

<sup>32</sup> Der ganze Name war „Der algemeyner yidisher arbeter bund in lite, rusland un poyln“. Der Bund war die größte jüdische Arbeiterbewegung, die im Jahre 1897 in Vilna entstand.

<sup>33</sup> Blatman, Daniel: Bund. S. 275 In: Hundert, Gershon David (Hrsg.): *YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*. New Heaven-London, 2008.

<sup>34</sup> Goldsmith, Emanuel: *Yiddish and Yiddishism*. S.21 In: Kerler, Dov-Ber (Hrsg.): *The Politics of Yiddish*. Walnut Creek: AltaMira Press, 1998.

<sup>35</sup> Die englische Übersetzung Binshtok, Lev: *A celebration of Yiddish Literature: Solomon Moiseevitsh Abramovitsh and His Twenty-Fifth Year of Literary Activity*. S. 3 zit. nach Frieden, Ken: *Classic Yiddish Fiction*. New York: State University of New York Press, 1995. S. 19

*lebn, zayn gezeshaflekhe un literarische oyftuungen* das Leben von Abramovitsh beschrieb. Zu Shmuel Niger sei in diesem Zusammenhang noch angemerkt, dass er sich auch mit Biographien der zwei anderen Klassiker, die später zur Rede kommen, beschäftigte.<sup>36</sup>

Sholem Yankev Abramovitsh wird als Großvater der jiddischen Literatur bezeichnet.<sup>37</sup> Er kam als Khaym Moyshe Broyde im Jahre 1836<sup>38</sup> in Kopyl, in der Nähe von Minsk im heutigen Belarus, zur Welt. In den *kheyder*<sup>39</sup> ging er nicht, was zu dieser Zeit üblich gewesen wäre. In seiner Kindheit bekam er von seinem Privatlehrer Yosi Rubens zum Teil traditionelle jüdische Erziehung – er lernte Thora, Mischna und vor allem Hebräisch. Dieser Lehrer eröffnete ihm auch die Welt der weltlichen Fächer.<sup>40</sup> Dies trug dazu bei, dass er später in hebräischer Sprache schreiben konnte. Außerdem konnte er auf die traditionelle jüdische Bildung zurückgreifen, was ihm hinsichtlich seiner literarischen Tätigkeit sehr hilfreich war.<sup>41</sup> Die Neigung zum Studium des Talmud und der traditionellen religiösen jüdischen Literatur blieb ihm sein ganzes Leben lang, denn er plädierte für beides in seinen Schriften.<sup>42</sup>

In seiner Jugend wanderte er mit Avreml Khromoy durch Volhynien nach Podolien, wo er in Kamenets-Podolsk *yeshive-bokher*<sup>43</sup> wurde. Diese Reise beeinflusste ihn sehr, die Figur des Avreml Khromoy finden wir als eine literarische Figur im Roman *Fishke der krumer* und das Motiv der Reise in *Masoës Benyomin hashlishi*.<sup>44</sup> In Kamenets-Podolsk heiratete seine erste Frau, von der er sich aber sehr früh scheiden ließ. Dort lernte er den Schriftsteller Avraham-Ber Gottloben kennen, der in gewisser Hinsicht zu seinem Vorbild wurde. Dieser schrieb sowohl Jiddisch als auch Hebräisch, was später auch Abramovitsh tat. Gottlobens Tochter brachte ihm die russische und deutsche Sprache und Mathematik bei, später bestand er die Lehrprüfung. Der Lehrerberuf war sein ganzes Leben lang sein

---

<sup>36</sup> Vgl. Trachtenberg, Barry: Trachtenberg, Barry: The Revolutionary Roots of Modern Yiddish. Syracuse: Syracuse University Press, 2008. S. 182. Fußnoten zum Kapitel Shmuel Niger and Making of High Yiddish Culture

<sup>37</sup> Frieden, Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995. S. 15. Er wurde so von Sholem Aleykhem zum ersten mal genannt.

<sup>38</sup> Das Datum ist jedoch unbekannt. Max Weinreich bestimmte in seinem Artikel *Mendeles ershte 25 yor*, YIVO bleter 10 (1936) das Geburtsdatum auf den 1. Januar 1834. Zit. nach Frieden, Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995. S. 18

<sup>39</sup> Ungefähr jüdische Primärschule

<sup>40</sup> Vgl. Frieden, Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995. S. 16

<sup>41</sup> Vgl. ebd. S. 18

<sup>42</sup> Vgl. Werses, S.: Mendele Mokher Seferim. S. 1318 In: Encyclopedia Judaica, vol. XI. Jerusalem: Keter Publishing House, 1972.

<sup>43</sup> Student der Jeschiwa, was eine Art der höheren religiösen Schule ist

<sup>44</sup> Vgl. Frieden, Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995. S. 23

Brotberuf, obwohl er auch Rabbinerausbildung hatte. Er blieb in Kamenets-Podolsk noch zwei Jahre, in denen er als Lehrer wirkte.<sup>45</sup> Mit seiner zweiten Frau ging er nach Berditshev, wo seine literarische Karriere anfang.<sup>46</sup> Wegen seinem Werk *Di takse oder di bande shtot bal-toyves*, die die dortige Gesellschaft kritisierte, musste er auch diese Stadt verlassen und zog nach Zhitomir um, wo er unter anderem auch die Rabbinerausbildung absolvierte. Er bekam aber keine Ordination, da seine Predigten zu revolutionär waren.<sup>47</sup>

Sein weiteres Leben prägten die Pogromme, die im Jahre 1881 aufgrund der Ermordung des russischen Tzaren ausbrachen. Er befand sich zu dieser Zeit in tiefer Depression, so dass er fast nicht mehr schaffen konnte.<sup>48</sup> Trotz dieser schwierigen Zeit, die für seine schriftstellerische Laufbahn bedeutend war, bekam er im Jahre 1881 eine feste Stelle als Lehrer und Direktor in der Odessaer Schule *Talmud Thora*,<sup>49</sup> wo er bis zu seinem Tod arbeitete.<sup>50</sup> In der gleichen Zeit starb seine Tochter Rashel und sein Sohn, der seine literarische Tätigkeit in der russischen Sprache betrieb, musste wegen seinen unerwünschten politischen Aktivitäten das Land verlassen.<sup>51</sup> Dieser heiratete später eine nichtjüdische Frau und ließ sich taufen,<sup>52</sup> was die Depression seines Vaters noch vertiefte. In Odessa wurde er Mitglied eines informellen intellektuellen Kreises,<sup>53</sup> zu dem viele literarische Autoritäten der Zeit gehörten. Die vielleicht bedeutendste Autorität unter ihnen war Ahad Ha-Am, der Begründer des kulturellen Zionismus.

Nach den Pogromen im Jahre 1905 zog er für 2 Jahre nach Genf.<sup>54</sup> Diese antijüdischen Unruhen, die er miterlebte, hatten ihre Vorboten schon zwei Jahre früher, als der Pogrom in Kishinev<sup>55</sup> anfang, der das Paradigma für antijüdische Ausschreitungen dieser Zeit

---

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Reyzn, Zalman: Leksikon fun der yidisher literatur geshikhte. Vilna: Kletzkin, 1926. S. 18 Zit. nach Frieden, Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995. S. 26

<sup>48</sup> Vgl. Frieden, Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995. S. 29

<sup>49</sup> Religiöse Schule, in die Jungen im Alter von 14 bis 15 Jahre gehen. An diese Schulstufe schließt sich die Jeschiwa an.

<sup>50</sup> Vgl. Frieden Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995. S. 19

<sup>51</sup> Vgl. ebd. S. 30

<sup>52</sup> Ebd. S. 28

<sup>53</sup> Ebd. S. 33

<sup>54</sup> Vgl. Frieden Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995. S. 30

<sup>55</sup> Diese Unruhen starteten auf der anderen Seite auch tiefgreifende Änderungen im jiddischen kulturellen Leben dazu näher Trachtenberg, Barry: The Revolutionary Roots of Modern Yiddish. Syracuse: Syracuse University Press, 2008. S. 5

darstellte, da er außerordentlich blutig war.<sup>56</sup> Für die Anhänger der Haskala<sup>57</sup> waren diese Pogrome ein Zeichen dafür, dass die Bewegung nicht erfolgreich war.<sup>58</sup> Nach allen diesen Ereignissen revidierte Abramovitsh seine Ansichten, zumindest was die Kritik der Gesellschaft betrifft, die in seinem Werk Anklang fand.

### 2.2.1. Sh.Y. Abramovitsh und die Frage der Sprachen

Die aschkenasischen Juden waren sehr oft mehrsprachig, in dieser Hinsicht stellt Sholem Yankev Abramovitsh keine Ausnahme dar. Die Mehrsprachigkeit war aber nicht per se eine Voraussetzung dafür, dass der Literat auch bi- oder trilingual wird. Man muss zwischen bi- oder trilingualen und bi- und trilingualen Autoren unterscheiden. Nur die letzteren waren imstande, einen publizierbaren Text in mehreren Sprachen zu verfassen. Trilinguale Autoren finden wir jedoch sehr selten. An dieser Stelle ergibt sich noch weiteres Problem und zwar mit der Frage der Kanonisierung. Ich meine ganz konkret die Fälle, wenn der Autor mehrsprachig war, in zwei Sprachen schrieb, aber nur in der einen Literatur zum Kanon gehört.<sup>59</sup> Das Thema der Bi- oder Trilingualität wird jedoch später behandelt.

Abramovitsh sprach neben Jiddisch auch Russisch, beherrschte noch Hebräisch und Deutsch. Was seine Muttersprache im engsten Sinne betrifft, war das Nordostjiddisch, genauer gesagt der litauisch-weißrussischer Zweig, später nach dem Umzug bewegte er sich vorwiegend auf dem Gebiet des Ostmitteljiddischen.<sup>60</sup> Russisch lernte er aber relativ spät, trotzdem plädierte er dafür, dass diese Sprache ein Bestandteil des Unterrichts auf jüdischen Schulen werden soll. Dies geschah im Werk *Mikhtav al hadavar hakhinuch* aus dem Jahre 1857, das in der hebräischen Zeitschrift *Hamaggid* veröffentlicht wurde. In diesem Artikel setzte er sich nach seinem Vorbild Abraham Ber Gottlober neben dem

---

<sup>56</sup> Vgl. Trachtenberg, Barry: *The Revolutionary Roots of Modern Yiddish*. Syracuse: Syracuse University Press, 2008. S. 6

<sup>57</sup> Jüdische Aufklärung, die ihre Wurzeln in Deutschland hat. Ihr Begründer war Moses Mendelsohn, der unter anderem mit G.E. Lessing verkehrte. Sein Hauptprojekt Biur (ins Deutsche übersetzte in hebräischen Buchstaben geschriebene Bibel) sollte den deutschen Juden die deutsche Sprache beibringen. Damit wollte er unter anderem das Westjiddische bekämpfen.

<sup>58</sup> Vgl. Trachtenberg, Barry: *The Revolutionary Roots of Modern Yiddish*. Syracuse: Syracuse University Press, 2008. S. 2

<sup>59</sup> Als Beispiel ist hier die ukrainische Dichterin Olha Kobyljanska anzuführen, die polnisch-ukrainisch-deutsch aufwuchs, in Ukrainisch und Deutsch schrieb, heute aber nur zum ukrainischen Literaturkanon gehört als Begründerin des ukrainischen Symbolismus.

<sup>60</sup> Zu den jiddischen Dialekten siehe mehr in Bin-Nun, Jechiel: *Jiddisch und die deutschen Mundarten*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1973.

Erlernen der Russischen Sprache für den Unterricht der weltlichen Fächer. Später kritisierte er auch die Ansicht mancher Maskilim, dass die wichtigste Sprache für die russischen Juden Deutsch sei, er war weiterhin für Russisch.<sup>61</sup> Auf der anderen Seite sprach er Russisch nicht perfekt, obwohl er fließend in dieser Sprache lesen konnte.<sup>62</sup> Außerdem diente Russisch auch als Kommunikationsmittel im Odessaer Kreis, wo die Literatursprache Jiddisch und Hebräisch waren.<sup>63</sup> Genaddy Estraikh beschreibt eine Triade aus soziolinguistischer Sicht, die für die russischen Juden dieser Zeit gültig war: Jiddisch als Volkssprache, Russisch als Staatssprache und Hebräisch als Sprache der Religion und der „hohen“ Kultur.<sup>64</sup> Laut ihm war Russisch die Sprache, der sich die russischen Juden auch mehr als anderen Sprache zuwandten, viel lieber als z.B. dem Hebräischen.<sup>65</sup>

Laut Dan Miron waren viele jiddische Schriftsteller imstande, das gleiche exzellente Niveau in Hebräisch und Jiddisch im schriftlichen Ausdruck zu erreichen, obwohl die gesprochene Sprache diesem hohen Niveau nicht immer entsprach.<sup>66</sup> Diese mangelnde Performanz in der gesprochenen Sprache liegt aus meiner Sicht daran, dass Hebräisch zu dieser Zeit noch nicht als gesprochene Sprache im Alltag entwickelt war.

Heute ist Sh.Y. Abramovitsh in der Öffentlichkeit vor allem als einer der besten jiddischen Autoren bekannt, doch manchmal vergisst man, dass er seine ersten Werke auf Hebräisch verfasste, und dass seine Zuwendung dem Jiddischen eher schmerzvoll war. Dies hängt aus meiner Sicht mit der Herausbildung des Kanons einer nationalen Literatur zusammen, denn es wird generell in diesem Prozess nicht damit gerechnet, dass es biliterale Autoren gibt, die beide Sprachen auf dem gleichen Niveau beherrschen, und einen festen Bestandteil zweier nationalen Literaturen darstellen können und sogar zum Kanon beider Literaturen gehören können.<sup>67</sup> Im jüdischen Milieu ist dies nichts Außerordentliches. Um ein Gegenbeispiel anzuführen – einer der bekanntesten Autoren des Modernhebräischen

---

<sup>61</sup> Glau, Angelika: Jüdisches Selbstverständnis im Wandel. Jiddische Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wiesbaden: Harrasowitz Verlag, 1999. S. 36-37

<sup>62</sup> Dubnow, Simon: Zikhronot. S. 404. Zit. nach Aberbach, David: The Fiction of Mendele Moicher Sforim: Realism, Caricature and Bias. London, 1993. S. 69

<sup>63</sup> Vgl. Frieden, Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995. S. 34

<sup>64</sup> Vgl. Estraikh, Gennady: Soviet Yiddish. Language Planning and Linguistic Development Oxford: Clarendon Press, 1999. S. 6

<sup>65</sup> Vgl. ebd. S. 8

<sup>66</sup> Vgl. Miron, Dan: A Traveler Disguised. New York: Schocken Books, 1973. S. 9

<sup>67</sup> Näher zur Problematik der Kanonbildung siehe Tancer, Jozef: Pamäť a kánon. In: Občianska spoločnosť: Pamäť viacjazyčného priestoru 1-2 (2006). S. 34-41

Khayim Nakhman Byalik, der auch zum Kanon beider Literaturen gehört, wird heute eher als hebräischer Autor rezipiert.

Doch nicht alle Autoren aus dem Kreis der Klassiker wurden bi- oder trilateral. Um ein Beispiel anzuführen: Sholem Aleykhem schrieb am Anfang seiner Karriere in zwei Sprachen - Russisch und Hebräisch, später fing er an, genauso wie Abramovitsh, auf Jiddisch zu schreiben. Kanonisiert wurde er nur in Jiddisch und Hebräisch. Laut Alleida Assmann bilden den literarischen Kanon Texte, die die individuelle Bildung und kulturelle Identität begründen. Er ist persistent und von der Gesellschaft dazu bestimmt, die historische Erfahrung oder Werte einer kulturellen Gruppe zu repräsentieren. Deswegen ist der literarische Kanon ebenso wichtig „wie Geschichte oder Mythos ein wichtiges Prägework kultureller Identität“.<sup>68</sup> Deswegen ist es sehr überraschend, dass im Literaturunterricht des Staates Israel Sh. Y. Abramovitsh den Schülern nicht vermittelt wird.<sup>69</sup>

### 2.2.2. Weitere Werke von Sh.Y. Abramovitsh

In diesem Teil stütze ich mich auf die chronologischen Listen des Lebens Abramovitshs von Dan Miron in *Traveller Disguised*, Ken Friedens *Classic Yiddish Fiction* sowie auf den Eintrag in *Encyclopedia Judaica* von S. Werses *Mendele Mokher Seforim*. Ich kann hier keine detaillierte Beschreibung wiedergeben, deswegen beschränke ich mich nur auf die wichtigsten Werke. Aufgrund des Themas meiner Arbeit widme ich jedoch mehr Aufmerksamkeit Abramovitshs Übersetzungstätigkeit und den Werken in jiddischer Sprache.

Sein allererstes Werk, das schon oben genannt wurde, hieß *Mikhtav al dvar khakhinukh* und kam im Jahre 1857 heraus. Sein zweites Werk in hebräischer Sprache *Limdu hetev*, das später erweitert unter dem Namen *Ha-avot ve ha-banim* erschien, wurde ins Russische übersetzt.<sup>70</sup> In diesem Roman ist das Element des russischen Patriotismus zu spüren.<sup>71</sup>

---

<sup>68</sup> Assmann, Aleida: Einführung in die Kulturwissenschaften. Grundbegriffe, Themen, Fragenstellungen. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2008. S. 226

<sup>69</sup> Vgl. Wisse, Ruth R.: *The Modern Jewish Canon: A Journey through Language and Culture*. New York: The Free Press, 2002. S. 336

<sup>70</sup> Vgl. Frieden, Ken: *Classic Yiddish Fiction*. New York: State University of New York Press, 1995. S. 315

<sup>71</sup> Vgl. Werses, S.: *Mendele Mokher Seforim*. S. 1317 In: *Encyclopedia Judaica*, vol. XI. Jerusalem: Keter Publishing House, 1972.

Es waren vor allem didaktische Schriften und Schriften über die Natur, zu der er große Neigung zeigte. Diese Schriften heißen *Toldot ha-teva* (Geschichte der Natur), von denen er 3 Bände in den 60. und Anfang der 70. Jahre des 19. Jahrhunderts herausgab. Sie sind Übersetzung-Adaptation aus dem Deutschen. Die Terminologie, die er in dieser Serie benutzte, beeinflusste sogar die zoologische Terminologie des Modernhebräischen<sup>72</sup>.

Seine jiddische Serie fing im Jahre 1864 an, als er den Roman *Dos kleyne mentshele* herausgab. Diesem Roman folgten zwei weitere: *Dos vintshfingerl*, das für sein opus magnum gehalten wird, und *Fishke der krumer*. Später schrieb er sein erstes Spiel *Di takse*, wo er die Fleischsteuer kritisierte. Alle drei Romane wurden später erweitert.

Abramovitsh selbst widmete sich auch der übersetzerischen Tätigkeit – er setzte eine Sammlung Übersetzungen-Adaptationen der *Zemirot*<sup>73</sup> *Yisrael* und *Perek Shira*<sup>74</sup> zusammen, er hatte noch vor, die Psalmen und Gebetbuch ins Jiddische zu übersetzen, dieser Plan blieb jedoch unvollendet.<sup>75</sup> Aus dem Russischen übersetzte er Vorschriften, die den Militärdienst in der russischen Armee betrafen<sup>76</sup>. Er schrieb auch Gebrauchsliteratur, ein bekanntes Beispiel dafür ist *Der nitslikher Kalender*, den er zwischen Jahren 1875 und 1885 schrieb.

Die zweite Welle des Schaffens im Jiddischen begann mit dem Werk *Di klyatshe oder tsar baley khayim* aus dem Jahre 1873, wo er den russischen Antisemitismus kritisierte<sup>77</sup>. Diesem Roman folgte eins der wenigen Gedichte *Yidl*, was ein allegorisches Gedicht ist, das auf der Geschichte des jüdischen Volkes basiert.<sup>78</sup> Der Roman *Kitser Masoes Beyomin hashlishi*, der im Jahre 1878 erschien, wird samt seiner Entstehungsgeschichte später beschrieben.

---

<sup>72</sup> Vgl. ebd. S. 1317

<sup>73</sup> Lieder, die am Schabbat gesungen werden. Ihre Hauptaufgabe ist es, eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen.

<sup>74</sup> Ein Anhang des chassidischen Gebetbuchs

<sup>75</sup> Vgl. Werses, S.: Mendele Mokher Seforim. S. 1317 In: Encyclopedia Judaica, vol. XI. Jerusalem: Keter Publishing House, 1972.

<sup>76</sup> Vgl. ebd. S. 1318

<sup>77</sup> Vgl. ebd. S. 1320

<sup>78</sup> Vgl. ebd. S. 1318

Zwischen den Jahren 1890 und 1910 publizierte er hebräische Übersetzungen seiner früheren jiddischen Werke. Anton Popovič bezeichnet diese Übersetzungen als sog. Autorenübersetzung, die seine Zweisprachigkeit zeigt:

„Sie bedeuten nicht eine absolute Übereinstimmung des übersetzten Textes mit dem Original, auch wenn beide von derselben Person stammen. Sie bedeuten nur Öffnung des geschlossenen Textes in Richtung zum neuen Leser, heben die Unwiederholbarkeit, Einzigartigkeit des ursprünglichen Textes hervor,....“<sup>79</sup>

Zu den wichtigsten Übersetzungen sind „Masot Binyamin ha-shlishi“ (Masoes Benyomin hashlishi), *Susati* (Di Klyatshe), *Sefer ha-Kabtsanim* (Fishke der krumer) und *Beemek habakha* (Dos vintshfingerl) zu zählen.<sup>80</sup>

Die gesammelten Schriften von Sh.Y. Abramovitsh sowohl in jiddisch als auch in Hebräisch wurden zwischen den Jahren 1909 und 1913 herausgegeben.<sup>81</sup>

### 2.2.3. Die „Person“ des Mendele Moykher Sforim

Um die Persönlichkeit von Sh.Y. Abramovitsh besser beschreiben zu können, muss ich an dieser Stelle die Person des *Mendele Moykher Sforim* erwähnen, denn sie ist für die Anfänge signifikant und ist schon ein Phänomen geworden. Diese Problematik wird am besten in der Monographie von Dan Miron *A Traveler Disguised* und im Artikel vom demselben Autor *The Discovery of Mendele Moykher Sforim and the Beginnings of Modern Yiddish Literature* beschrieben.

In den Anfängen der modernen jiddischen Literatur war es un unter den Schriftstellern sehr beliebt Pseudonyme anzunehmen.<sup>82</sup> Es war sogar notwendig, dass sich die Schriftsteller der ersten Generation der Pseudonyme bedienten, damit sie so gut wie möglich ihr Werk

---

<sup>79</sup> Popovič, Anton: Originál-preklad. Interpretačná terminológia. Bratislava: Tatran, 1983. S. 231. Meine Übersetzung.

<sup>80</sup> Vgl. Werses, S.: Mendele Mokher Seforim. S. 1320 In: Encyclopedia Judaica, vol. XI. Jerusalem: Keter Publishing House, 1972.

<sup>81</sup> Vgl. Frieden, Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995. S. 14

<sup>82</sup> Abramovitsh war nicht der einzige, der einen Pseudonym annahm. Auch Sholem Aleykhem ist kein ursprünglicher Name, dieser Klassiker hieß in der Wirklichkeit Sholem Rabinovitsh.

von ihrer Persönlichkeit fernhalten.<sup>83</sup> Den Grund dafür kann man in der Stellung der literarischen Produktion in Jiddisch sehen, die zu der Zeit ein sehr niedriges Prestige besaß.

Sholem Yankev Abramovitsh selbst kam zur Welt als Sholem Yankev Broyde. Er änderte später seinen Nachnamen in ein Patronymikum nach dem russischen Vorbild um, später trat er für das jiddische Publikum unter dem Namen Mendele Moykher Sforim auf. Doch laut Dan Miron kann Mendele Moykher Sforim nicht nur als reines Pseudonym gesehen werden:

“Mendele Moykher Sforim cannot be defined as a pseudonym in the accepted sense of term. It simply does not meet the technical criteria for the pseudonym, that is, it does not involve an attribution of authorship to a false name. Mendele, as we saw, is not supposed to be the author of the works he presents to the public.”<sup>84</sup>

Ken Frieden hält Abramovitsh für den implizierten Autor, der sich hinter der Maske des Mendele versteckt und beschreibt die Beziehung von Sh.Y. Abramovitsh und Mendele folgendermaßen:

“Abramovitsh takes a bow as the reallife author hidden behind the Mendele persona.”<sup>85</sup>

Mendele Moykher Sforim war eher eine fiktive Person, die in mehreren Werken Abramovitshs als Ich- Erzähler präsent ist.<sup>86</sup> Diese Person wurde bereits in sein erstes jiddisches Werk und in die hebräische Prosa, die zwischen 1881 und 1884 entstand, eingeführt. Sie hatte auch ihre Entwicklung, die in der Arbeit von Dan Miron und Anita Norich *The Politics of Benjamin III. Intellectual Significance and its Formal Correlatives in Sh.Y. Abramowitschs Masoes Benjamin Haschlischi* detailliert beschrieben wird.

Laut Ruth R. Wisse schuf er die Person des Mendele Moykher Sforim, um besser mit den Lesern kommunizieren zu können, vor allem aber um die negativen Eigenschaften der Juden zu personifizieren.<sup>87</sup> Sie beschreibt die Aufgabe und Tätigkeit dieser Person folgendermaßen:

---

<sup>83</sup> Vgl. Miron, Dan: *A Traveler Disguised*. New York: Schocken Books, 1973. S. 16

<sup>84</sup> Miron, Dan: *A Traveler Disguised*. New York: Schocken Books, 1973. S. 157

<sup>85</sup> Frieden, Ken: *Classic Yiddish Fiction*. New York: State University of New York Press, 1995. S. 42-43

<sup>86</sup> Vgl. Miron, Dan: *A Traveler Disguised*. New York: Schocken Books, 1973. S. 220

<sup>87</sup> Vgl. Wisse, Ruth R.: *The Modern Jewish Canon: A Journey through Language and Culture*. New York: The Free Press, 2002. S. 330-331

“Mendele Moykher Sforim took on such an independent reality as the agent and publisher of the stories he brought to the public that he eclipsed his creator and became known as the author of his works. The Mendele narrator seemed not only to unite but virtually to create a community of readers as he travelled through the Jewish Pale of Settlement, between cities, towns and villages, among the learned and the simple Jews, bringing fresh reading material to men and women, old and young. By carrying both religious and secular material – amulets to ward off the evil eye and the new kind of novels – he implicitly appealed to modern audience that included old-fashioned Jews.”<sup>88</sup>

### 2.3. Entstehungsgeschichte und Standardeditionen des Werkes

Das Werk ist zum erstenmal im Jahre 1878 als *Kitser Masoes Benyomin hashlishi* erschienen. Im Jahre 1885 wurde der Roman ins Polnische übersetzt und im Jahre 1896 übersetzte Sh.Y. Abramovitsh das Werk ins Hebräische. Die hebräische Version des Werkes erschien auch in dem zweiten Band der hebräischen Jubiläumsausgabe im Jahre 1912, ein Jahr später erschien das Werk in der jiddischen Jubiläumsausgabe. Zu den jiddischen Standardeditionen, deren Teil *Masoes Benyomin hashlishi* ist, sind folgende Ausgaben zu zählen: das 17-bändige *Ale werk* von Mendele Moykher Sforim erschien zuerst in den Jahren 1911-1913 im Krakauer *Farlag Mendele*, die weitere 22-bändige Ausgabe kam im Warschauer *Farlag Mendele* im Jahre 1928 heraus und die letzte erschien unter dem Titel *Gezamlte verk fun Mendele Moykher-Sforim* im Moskauer *Farlag emes* in den Jahren 1935 bis 1940.<sup>89</sup>

### 2.4. Die Handlungsskizze des Romans *Masoes Benyomin hashlishi*

Um die Übersetzung besser beschreiben zu können, halte ich es für nötig, hier eine kurze Inhaltsangabe zu machen. Leider kann ich mich nicht mit einer detaillierten Analyse der Haupt- und Nebenfiguren und der Handlung beschäftigen, was schon reichlich in der Sekundärliteratur getan wurde.<sup>90</sup> Ich beschränke mich deswegen auf die wichtigsten Stellen in der Handlung. Für bessere Übersichtlichkeit führe ich hier die Teilung in vier Episoden (Handlungsteile) an, die ich von Dan Miron und Anita Norich übernahm:

---

<sup>88</sup> Wisse, Ruth R.: *The Modern Jewish Canon: A Journey through Language and Culture*. New York: The Free Press, 2002. S. 33-34

<sup>89</sup> Miron, Dan: *A Traveler Disguised*. New York: Schocken Books, 1973. S. 312-313

<sup>90</sup> Dazu vgl. Miron, Dan/Norich, Anita: *The Politics of Benjamin III. Intellectual Significance and its Formal Correlatives in Sh.Y. Abramowitschs Masoes Benjamin Haschlischi*. In: Herzog, Marvin I./ Kirshenblatt-Gimblett Barbara (Hrsg.): *The Field of Yiddish: Studies in Language, folklore and Literature*. Philadelphia, 1980.

- A) Kapiteln 1-4: Benjamins Leben in Tuneyadevke, seine Reiselust wird geweckt, das Verlassen des shtetls mit seinem Freund Senderl der Jüdin
- B) Kapiteln 5-9: Benjamins und Senderls Abenteuer in Teteriwke und unterwegs
- C) Kapiteln 10-11: Ihre Aufnahme in Glupsk, der jüdischen Hauptstadt der Ukraine
- D) Kapiteln 12-14: Die unfreiwillige Rekrutierung in die russische Armee und die Entlassung aus ihr<sup>91</sup>

## 2.5. Die Interpretation des Werkes *Masoos Benyomin hashlishi*

Eine tiefgründige Interpretation des Werkes „Masoos Benyomin hashlishi“ bietet die Publikation von Dan Miron und Anita Norich *The Politics of Benjamin III. Intellectual Significance and its Formal Correlatives in Sh.Y.Abramowitschs Masoos Benyomin Haschlishi*, die vor allem den politischen Aspekt des Romans unterstreicht. Von großer Wichtigkeit sind auch Themen wie Hierarchie, Mobilität, Bewegung, Bilingualismus des Haupthelden und homosexuelle Beziehung zwischen beiden Hauptfiguren. Außerdem wird hier auch der historische und biographische Hintergrund des Werkes beschrieben. Ich möchte mich in diesem Unterkapitel hauptsächlich der Interpretation der politischen Aspekte sowie der inter- und intrapersonellen Beziehungen der Hauptfiguren im Roman *Masoos Benyomin hashlishi* widmen.

Eine sehr große Aufmerksamkeit widmen die beiden Autoren dem Vorwort des Romans und bewerten es folgendermaßen:

„The full sweep of this new landscape is grandly expressed in introduction to *Masoos Benyomin hashlishi*. Mendele’s introduction s were the best parts of Abramovitsh’s Yiddish works in the 1860’s; the only parts, in fact, which were free of mediocrity of the heroes and of their hudrum sincerity.“<sup>92</sup>

Die Hierarchie, obwohl dies mit Ironie beschrieben wird, repräsentiert Gott, auf den als *spiritus movens* angespielt wird.<sup>93</sup>

---

<sup>91</sup> Vgl. Miron, Dan/Norich, Anita: *The Politics of Benjamin III. Intellectual Significance and its Formal Correlatives in Sh.Y.Abramowitschs Masoos Benjamin Haschlishi*. S. 55 In: Herzog, Marvin I./ Kirshenblatt-Gimblett Barbara (Hrsg.): *The Field of Yiddish: Studies in Language, folklore and Literature*. Philadelphia, 1980.

<sup>92</sup> Ebd. S. 19

<sup>93</sup> Vgl. ebd. S. 22

„For one thing it establishes the idea of a universe, unified through the relation of every part of it to the one creator, but also stratified in a hierarchical order. This idea is going to figure in many chapters of the story itself and to be played with in various contexts. It will, nevertheless, refer to those different contexts to the unifying principle of hierarchy, i.e. of power originating from above and administered through various mediating agents down below.“<sup>94</sup>

Die Mobilität, die laut den Autoren auch als Immobilität gelesen werden kann,<sup>95</sup> wird folgendermaßen kommentiert:

„On the other hand, this is also the opportunity to intimate that what the story actually contains is nothing but the meaningless and puny „travel“ of two Jewish beggars, who left their tiny townlet but who actually never got out of it because, wherever they went, they found only the same townlet, magnified.“<sup>96</sup>

Die geographische Mobilität in dem Roman ist laut Norich und Miron die Reaktion auf die Stellung des jüdischen Volkes in der imperialistischen Welt zu Lebzeiten Abramovitshs:

„The circumference of their movement is very limited. They are immobile, ignorant, inexperienced and outlandish. So far from the being the citizens of the world, they are hardly the citizens of their own hometowns.“<sup>97</sup>

Ein anderer sehr wichtiger Punkt ist die Frage der Sprachen, der Kampf zwischen Hebräisch und Jiddisch, wie der Autor in der Travestie des Schelmenromans mit den beiden Sprachen umgeht<sup>98</sup> und was sie repräsentieren:

„Mendele and Yiddish represent mobility and youth.[...] Like him, *prost yidish* swarms with potential energy and is ready to burst upon the literary scene in the form of a great literary movement. With the movement, the equivalent of intellectual and political power, now on the side of Yiddish and Mendele, the hierarchy is about to topple and political-cultural power is about to be redistributed in a new way, not only between two languages but also between one socio-cultural audience and another.“<sup>99</sup>

---

<sup>94</sup> Vgl. ebd. S. 22-23

<sup>95</sup> Vgl. ebd. S. 23

<sup>96</sup> Ebd. S. 23-24 I

<sup>97</sup> Ebd. S. 31

<sup>98</sup> Ebd. S. 37

<sup>99</sup> Ebd. S. 40

Die sozialen Verhältnisse und soziale Kommunikation in Tuneyadevke, dem Shtetl, aus dem beide Hauptfiguren kommen, wird mit der Organisation und Kommunikation innerhalb der Hierarchie des britischen Parlaments verglichen:

„Abramovitsh is delineating the different „institutions“ of Tuneyadevke in their hierarchical order as caricature of the British parliamentary system. Starting with a Hyde Park kind of popular gathering, it goes up to the Lower House of Parliament with its special committies dedicated to matters of politics, government and finance; then it moves up to a Cabinet, whose appointment must receive the Lower Houses's vote of confidence; and then it moves to the House of Lords, the Upper House.“<sup>100</sup>

Die interpersonalen Beziehungen zwischen beiden Hauptfiguren und deren Partnern sind folgendemmaßen zu charakterisieren: Benyomin wird als ein Mann beschrieben, der in einer traditionellen jüdischen Ehe lebt und vor allem heilige Bücher studiert, also den Pflichten eines richtigen jüdischen Manns nachgeht. Er wird auf keinen Fall von seiner Frau unterdrückt. Er ist auch derjenige, der die Reise in Angriff nehmen will und der sich aktiv verhält, es werden ihm eher männliche Charakteristiken zugeschrieben. Senderl mit dem Beinamen Jüdin, was schon etwas über seine tägliche Tätigkeiten besagt, soll, widmet sich im Gegenteil den häuslichen Arbeiten, während seine Frau den Geschäften nachgeht. Er ist aufgrund der Ergebenheit seiner strengen Frau sehr passiv, es werden ihm eher weibliche Charakteristiken zugeschrieben. Aufgrund dieser Merkmale charakterisieren Miron und Norich diese Beziehung als homosexuell:

„The homosexual element should not be overlooked. Although it never becomes explicit it pervades the entire book, characterizes the entire relationship between two main characters, and comes to its climax toward the end of the story in Senderl's dream about being pregnant and undergoing labour pains. Negatively, Benjamin relies on Senderl's docility.“<sup>101</sup>

Eine weitere wichtige, in diesem Fall historische Parallele sehen Miron und Norich in der politischen Debatte im Bethaus von Teterivke, wo beide Hauptfiguren auf ihren Reisen unterkommen. Diese Debatte führen folgende Figuren, die explizit für Weltmächte stehen, und die über „richtige“ Weltpolitik zu diskutieren vermögen: Chaikel der Denker, der auch Tante Vite (Königin Victoria) genannt wird, steht für Großbritannien. Sein größter Gegner

---

<sup>100</sup> Ebd. S. 51

<sup>101</sup> Miron, Dan/Norich, Anita: The Politics of Benjamin III. Intellectual Significance and its Formal Correlatives in Sh.Y.Abramowitschs Masoes Benjamin Haschlisi. S. 60 In: Herzog, Marvin I./ Kirshenblatt-Gimblett Barbara (Hrsg.): The Field of Yiddish: Studies in Language, folklore and Literature. Philadelphia: Institute for Human Issues, 1980.

ist Itzig der Deuter, der Russland repräsentiert. Weitere Länder vertreten Schmulik Boksor (Türkei, der Name Boksor, der Johannsbrot heißt, symbolisiert den nahöstlichen Ursprung), Berel Franzos (Frankreich) und Tobias Mak (Österreich).<sup>102</sup>

Die historischen Ereignisse, in den die oben genannten Weltmächte involviert waren, werden folgendermaßen zusammengefasst:

„The historical analogue is perfectly sustained. The Crimean War was precipitated by the question of dominion over Palestine's holy places. Turkey, which controlled them, was challenged by Russia, which claimed that the holy places of the Greek Church, led by the Czar, were not being properly administered. Louis Napoleon claimed these same ares for France he was obligem to support the Latin Church. Beyond the religious issue was Russia's attempt to control the Dardanelles and England'sbelief that this would interfere with its trade on the Medditeranean. The Hapsburgs, with close ties to Russia because Russia had intervned on their behalf at the time of the Hungarian revolt (1848), wavered between Russia and England, with whom the were now closely allied. England itself was gradually drawn into a war which its citizens never fully supported.“<sup>103</sup>

---

<sup>102</sup> Vgl. Miron, Dan/Norich, Anita: The Politics of Benjamin III. Intelectual Significance and its Formal Correlatives in Sh.Y.Abramowitschs Masoes Benjamin Haschlisi. S. 71-72 In: Herzog, Marvin I./ Kirshenblatt-Gimblett Barbara (Hrsg.): The Field of Yiddish: Studies in Language, folklore and Literature. Philadelphia: Institute for Human Issues, 1980.

<sup>103</sup> Ebd. S. 72-73

### 3. Der übersetzungswissenschaftliche Teil

#### 3. 1. Der generelle Kontext der tschechischen und deutschen Übersetzungen aus dem Jiddischen

Die Übersetzungen aus dem Jiddischen haben in der deutschen Literatur eine längere Tradition als dieselben ins Tschechische, unter anderem deswegen, weil die tschechische Sprache keine so große übersetzerische Persönlichkeit hatte, wie es Martin Buber war.<sup>104</sup>

In der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit erschien nur eine Übersetzung. Die Auswahl trägt den Titel *Povídky z Ghetta: výbor ze žargonové prósy*. Sie besteht aus Erzählungen von Sholem Aleykhem, Yitskhok Leybush Perets, Avraham Reyzen und Sholem Ash. Übersetzt wurden sie von Vincenc Červinka<sup>105</sup> vom Akademischen Verein Kapper.<sup>106</sup> Da die Hauptidee dieses Vereins die Assimilation zum tschechischen Volk war, kann man sich nicht wundern, dass der Untertitel den Namen *Výbor ze žargonové prósy* trägt, und dass in den bibliographischen Angaben folgendes steht: *přeložil z židovského žargonu*. Die Tatsache, dass die jiddische Sprache als jüdisches Jargon bezeichnet wird, illustriert die distanzierte Einstellung des Vereins gegenüber dem Jiddischen. Die jiddische Sprache wurde also nicht intensiv rezipiert, außer den Flüchtlingen aus dem Osten, die in der vorliegenden Arbeit später behandelt werden, beherrschte sie fast niemand. Eine interessante Ausnahme war Jiří Mordechaj Langer, der Bruder des tschechisch-jüdischen Dramatikers František Langer. Jiří Mordechaj lebte im Laufe des 1. Weltkrieges in einer chassidischen Gruppe in der Ukraine, wo er Jiddisch lernte.<sup>107</sup> In dieser Sprache schrieb er aber nie, er bevorzugte Tschechisch, Deutsch und Hebräisch. Bekannt ist er auch als Hebräischlehrer von Franz Kafka.

---

<sup>104</sup> Dazu vgl. Groiser, David: *Translating Yiddish: Martin Buber and David Pinski*. In: Sherman, Joseph/Robertson, Richie (Hrsg.): *The Yiddish Presence in European Literature. Inspiration and Interaction*. Oxford: Legenda, 2005.

<sup>105</sup> Post mortem erschien im *Židovská ročenka 5744 1983-1984* seine Übersetzung *Smrt Muzikantova* von Yitskhok Leybush Perets

<sup>106</sup> Ein Verein der tschechisch-jüdischen Bewegung

<sup>107</sup> Mehr dazu im Vorwort zum Buch *Devět bran* von Jiří Mordechaj Langer, das von František Langer stammt.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde der vielleicht bekannteste Roman *Tovje vdává dcery* (Übersetzung des Romans *Tevye der milkhiker*) von Sholem Aleykhem herausgegeben, die Übersetzung erschien Ende der 50er Jahre. Eine weitere Ausgabe folgte im Jahre 2006. Die Übersetzung eines weiteren Romans *Smolař Menachem*, im Original *Menakhem Mendl* von Sholem Aleykhem, stammt auch von Jakub Markovič, wie der vorher erwähnte Roman. Beide sind mit einem Nachwort versehen. Die Anthologie *Rozinky a mandle*, die auch von Jakub Markovič übersetzt wurde, stammt aus dem Jahre 1968, und wurde noch einmal herausgegeben. Diese Edition erschien nach der Wende, im Jahre 1996, als von Jindřich Vacek die ursprüngliche Anthologie bearbeitet wurde. Manche Geschichten, die sich in der ursprünglichen Anthologie befanden, wurden hier ausgelassen. Diese Auswahl beinhaltet Geschichten von folgenden Autoren: Mendele Moykher Sforim, Sholem Aleykhem Itskhok Leybush Perets, Avraham Reyzen und Sholem Ash, Josif Opatoshu, Yisroel Yeshaya Singer, Dovid Bergelson, Lamed Shapiro, Mojshe Kulbak oder Mojshe Nadir. Interessant ist, dass die Übersetzung post mortem herausgegeben wurde, Jakub Markovič starb nämlich im Jahre 1965. Für *Židovská ročenka* übersetzte er weitere Kurzgeschichten, die verlässlich aus dem Jiddischen übertragen wurden. Zu ihnen gehören *Protest*<sup>108</sup> von Abraham Reyzen, *Velká výhra* von Sholem Aleykhem und *Osvobození*<sup>109</sup> von K. Zetnik.

Einige übersetzte Kurzgeschichten erschienen in den 70er und 80er Jahren in *Židovská ročenka*, was eine der wenigen Zeitschriften war, wo man über das Judentum publizieren konnte. In Buchform erschien in dieser Zeit keine Übersetzung aus dem Jiddischen. Bei manchen Texten kann man jedoch nicht sagen, ob sie direkt aus dem Jiddischen übersetzt wurden, da der Übersetzer nicht bekannt ist. Zu solchen Fällen gehören folgende Übersetzungen: *Riviéra*<sup>110</sup> und *Povídka ze „starých zlatých dob“*<sup>111</sup> von Sholem Aleykhem, *Obětavost*<sup>112</sup> und *Sklopené oči*<sup>113</sup> von Yitskhok Leybush Perets, *Návštěva v Berdičevu* und *Lidé a Bohové* von Sholem Ash.<sup>114</sup> Von demselben Autor erschien noch die Kurzgeschichte *V synagóze hoří svíce*,<sup>115</sup> die aber aus dem Deutschen übersetzt wurde.

---

<sup>108</sup> Vgl. *Židovská ročenka* 5724 1963-1964

<sup>109</sup> Vgl. *Židovská ročenka* 5744 1983-1984

<sup>110</sup> Vgl. *Židovská ročenka* 5733 1972-1973

<sup>111</sup> Vgl. *Židovská ročenka* 5717 1956-1957

<sup>112</sup> Vgl. *Židovská ročenka* 5736 1975-1976

<sup>113</sup> Vgl. *Židovská ročenka* 5757 1996-1997

<sup>114</sup> Beide vgl. *Židovská ročenka* 5720 1959-1960

<sup>115</sup> Vgl. *Židovská ročenka* 5742 1981-1982

Eine Übersetzung des Gedichtes mit dem Titel *Ve vzpomínce luk a poli*<sup>116</sup> von Meier Charac kommt von Petr Skoumal, der es direkt aus dem Jiddischen übersetzte.

Nach der Wende wurden manche Werke von Brüdern Singer übersetzt. Die Werke von Yitskhok Bashevis Singer durften jedoch nur aus dem Englischen übersetzt werden, wodurch der ursprüngliche jiddische Kontext manchmal zum Teil verloren ging. Es ist weit bekannt, dass er viele Werke zuerst auf Jiddisch und dann auf Englisch verfasste, wobei die englisch bearbeitete Version dem englischsprachigen Publikum vor allem in den USA vorgelegt wurde. Zu den Werken von Yitskhok Bashevis Singer, bei deren Übersetzung aus dem Englischen ins Tschechische auch das Jiddische berücksichtigt wurde, gehört *Světnice, kde otec soudil*, die aus dem englischen Original *In my father's court* Jan Skoumal und Gita Zbavitelová übersetzten. In dieser Übersetzung wurde das Original *Mayn tatns bejs-din shtub* berücksichtigt. Zu den Werken, die aus dem Englischen übersetzt wurden, zählt z.B. *Otrok* oder *Šoša*. Hier entsteht eine paradoxe Situation – Werke, die diese fast verschwundene Kultur dem tschechischen Leser vorstellen sollen, werden aus einer anderen Sprache übersetzt.

Direkt aus dem Jiddischen übersetzte Jiří Skoumal im Jahre 2003 das Buch *Sotn in Goray* als *Satan v Goraji* von Yitskhok Bashevis Singer. Eine weitere Übersetzung aus dem Jiddischen ist das Buch *Yoshe Kalb* von Yitskhok Yehoshua, das als *Prostáček Joše* übersetzt wurde. Die Übersetzung stammt von Alice Rahmanová und erschien im Jahre 2000.

Diese Wellen der Übersetzungen aus dem Jiddischen sind aus meiner Sicht auf die problematische Beziehung der tschechoslowakischen Gesellschaft zu der jüdischen Minorität zurückzuführen, da diese Beziehung nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Antizionismus<sup>117</sup> der tschechoslowakischen Regierung gekennzeichnet war.<sup>118</sup> In den Jahren, wo diese Übersetzungen erschienen, kam es zu einer gewissen Auflockerung.

---

<sup>116</sup> Vgl. Židovská ročenka 5744 1983-1984

<sup>117</sup> Die Entstehung des Staates Israel wurde jedoch von der tschechoslowakischen Regierung sowohl ideologisch als auch materiell unterstützt. Der strengste Antizionismus brach Anfang der 50er Jahre aus, bekannt sind in diesem Zusammenhang die Slánský-Prozesse. Eine gewisse Auflockerung kam Ende der 50er Jahre bei uns später im Jahre 1968, die durch *normalizace* unterbrochen wurde.

<sup>118</sup> Dazu vgl. z.B. Lendvai, Paul: *Antisemitism without Jews. Communist Eastern Europe* New York: Doubleday and Company Inc., 1971 oder Yegar, Moshe: *Československo, sionismus, Izrael*. Praha: Victoria Publishing, 1997.

Interessant sind noch die Übersetzungen aus der jiddischen Literatur ins Slowakische. Die erste heißt *Podivní purimoví hostia* von Mendele Moykher Sforim und wurde zuerst im *Židovská ročenka* 5716 (1955-1956) und später 5733 (1972-1973) publiziert. Eine weitere heißt *Pôst (po Jom Kippur)* von Yitskhok Leybush Perets und der Name des Übersetzers ist wie bei der ersten nicht bekannt. Die letzte, bei der der Übersetzer bekannt ist, stammt von Sholem Aleykhem und trägt den Namen *Mariánské lázně*. Sie wurde aus dem Deutschen<sup>119</sup> übersetzt und erschien im *Židovská ročenka* 5738 (1977-1978).

Die tschechischen Übersetzungen der jiddischen Literatur haben also keine so lange Tradition, wie sie Deutschland hat. Das kann an dem Fakt liegen, dass sich in Deutschland schon vor dem Ersten Weltkrieg mehr Ostjuden niederließen als in den Böhmischen Ländern. Es sollen laut David Groiser um 70000 Ostjuden<sup>120</sup> sein, die in Deutschland bleiben wollten. In die Böhmischen Länder kam eine größere Welle Immigranten aus Osteuropa erst im Laufe des Ersten Weltkrieges als Kriegsflüchtlinge. Eine zweite Immigrationswelle stellten nach dem Zweiten Weltkrieg jüdische Optanten aus der Karpathoukraine dar, die sich oft in Prag niederließen, und deren Muttersprache Jiddisch war. Diese Begegnung der tschechischen Bevölkerung mit einer solchen Kultur hatte keine so großen Auswirkungen auf das hiesige Kulturleben ausgeübt wie in Deutschland. Die osteuropäischen Juden unterschieden sich von den assimilierten Juden. Sie waren Träger einer Kultur, die sehr stark mit der jiddischen Sprache verbunden war, die jedoch in Deutschland einen niedrigen Status hatte. Das lag daran, dass die deutschen Juden das Jiddische als „verdorbenes Deutsch“ oder „Jargon“ betrachteten, und dass die deutschen Juden in ihren osteuropäischen Kollegen eine gewisse Bedrohung ihrer eigenen Emanzipation sahen. Trotzdem kam es zu einer gewissen Blütezeit der jiddischsprachigen Kultur, deren Teil jüdische Zeitschriften, Bücher, Zeitungen und vor allem Übersetzungen waren.<sup>121</sup> In dieser Zeit ging es vor allem noch darum zu beweisen, dass Jiddisch eine selbständige Sprache ist, die sich in vielen Aspekten vom Deutschen unterscheidet, was durch die Übersetzungen zustande kommen sollte. In dieser Zeit wurden vor allem „Klassiker“ der jiddischen Literatur wie z.B. Sholem Aleykhem, Yitskhok Leyb Perets oder Mendele Moycher Sforim übersetzt, aber auch Vertreter der späteren literarischen

---

<sup>119</sup> Für diese Information danke ich dem Übersetzer Herrn Juraj Alner

<sup>120</sup> Vgl. Groiser, David: *Translating Yiddish: Martin Buber and David Pinski*. S. 46 In: Sherman, Joseph/Robertson, Richie (Hrsg.): *The Yiddish Presence in European Literature. Inspiration and Interaction*. Oxford: Legenda, 2005.

<sup>121</sup> Vgl. ebd. S. 48

Generation wie z.B. Sholem Ash. Ash wurde vor allem von Siegfried Schmitz und Georg Richter übersetzt. Schmitz übertrug auch Josif Opatoshu. Samuel Meisels übersetzte vor allem Sholem Aleykhem. Alexander Eliasberg widmete sich der Übersetzung der Werke von Yitskhok Leyb Perets und Dovid Bergelson.

Einen großen Beitrag für die Verbreitung der jiddischen Kultur für deutschsprachiges Publikum leistete Martin Buber durch seine Übersetzungen u.a. der *Erzählungen der Chassidim*<sup>122</sup> und vor allem des Dramas *Eisik Sheftel. Ein jüdisches Arbeiterdrama in Drei Akten* von David Pinski, zu dem er ein Geleitwort schrieb, das auch Anmerkungen zum eigentlichen Übersetzungsprozess und zum Translat beinhaltet.<sup>123</sup> Die Sprache bezeichnet er als Jüdisch anstatt Judendeutsch, Jüdisch-Deutsch oder Jiddisch. Das letztere wäre aus der heutigen Sicht am richtigsten. Er plädiert dafür, dass Jiddisch eine selbständige Sprache ist, auf keinen Fall ein Dialekt des Deutschen. Weiter beschreibt er das Verhältnis zwischen Jiddisch und Hebräisch, indem er keine Sprache der anderen vorzieht, und die jiddische Sprache für die Äußerung des jüdischen Volkes hält. Als Übersetzungsstrategie wählte er die Treue dem Original, indem er der jiddischen Syntax treu bleiben will, und die Worte „transponiert“, so dass der Text wie Übersetzung aussieht und die Ausgangssprache die Zielsprache mit Absicht beeinflusst.<sup>124</sup> Ausgelassen werden von ihm nur solche Passagen, die dem deutschen Publikum zu fremd wären.<sup>125</sup>

Leider kann ich an dieser Stelle keine vergleichbare tschechische Arbeit zitieren, weil was die tschechischen Übersetzungen aus dem Jiddischen betrifft, fehlen hier leider solche Arbeiten, die den Übersetzungsprozess aus der Perspektive des Übersetzers aus dem Jiddischen erleuchten würden. Die einzige Ausnahme ist das Vorwort zur Anthologie *Rozinky a mandle*, das schon genannte Nachwort zum Roman *Tovje vdává dcery*, die aber wenig Informationen zu Übersetzungsstrategien enthalten. Es lässt sich sagen, dass der meistübersetzte Autor aus dem Jiddischen ins Tschechische Sholem Aleykhem ist, dem sowohl in der Anthologie *Rozinky a mandle* als auch in den selbständigen Publikationen viel Raum geschenkt wird. Relativ häufig wurden auch die Übersetzungen von Yitskhok

---

<sup>122</sup> Buber, Martin: Die Erzählungen der Chassidim. Zürich: Manesse Verlag, 1992.

<sup>123</sup> Vgl. Groiser, David: Translating Yiddish: Martin Buber and David Pinski. S. 54 In: Sherman, Joseph/Robertson, Richie (Hrsg.): The Yiddish Presence in European Literature. Inspiration and Interaction. Oxford: Legenda, 2005.

<sup>124</sup> Vgl. ebd. S. 58

<sup>125</sup> Vgl. ebd. S. 59

Bashevis Singer herausgegeben, die aber leider aus dem Englischen stammen und deswegen für mich in dieser Arbeit nicht von großer Relevanz sind.

### **3.2. Die Übersetzungen der *Masoës Benyomin hashlishi***

Hier ist wieder die Unausgewogenheit zwischen der Menge der Übersetzungen aus dem Jiddischen in die deutsche und tschechische Sprache zu beobachten. Natürlich muss man in Betracht ziehen, dass das deutschsprachige Publikum viel breiter ist als das tschechische, trotzdem ist es merkwürdig, dass die Übersetzung eines der größten Werke von Sholem Yankev Abramovitsh erst im Jahre 2001 herausgegeben wurde. Diese Übersetzung gehört also der „dritten“ Welle nach der Wende an. Übersetzt wurde das Originalwerk aus der Ausgabe vom Jahre 1913, die im Warschauer Verlag Mendele erschien. Die Übersetzung verfertigte Peter Ambros. Man stellt fest, dass Mendele Moykher Sforim in der Hinsicht auf seine große Bedeutung in der Ausgangskultur in der tschechischen Übersetzung unterrepräsentiert ist.

Ins Deutsche wurde *Masoës Benyomin hashlishi* dreimal übersetzt. Die älteste Übersetzung stammt von Salomo A. Birnbaum, der den Roman im Jahre 1924 übersetzte. Er ist ein Teil der *Gesammelten Werke*, konkret des ersten Bandes, der den Namen *Schloimale* trägt. Die zweite Übersetzung aus dem Jahre 1962 wurde aus dem Jiddischen von Efraim Frisch und Salomo Birnbaum übertragen und erschien in der Sammlung *Werke*, im zweiten Band, die noch die Romane *Die Mähre* und *Die Schloimale* beinhaltet. Die dritte Übersetzung des Romans erschien im Sammelband *Jiddische Erzählungen*. Die Geschichten wurden im Jahre 1997 von Leo Nadelmann ausgewählt und übersetzt, außer *Reisen Benjamin des Dritten* beinhaltet der Band auch Erzählungen von Yitskhok Leybush Perets und Sholem Aleykhem. Bei dieser Übersetzung lässt sich jedoch nicht feststellen, welche der Ausgaben des Werkes die Übersetzungsvorlage war.

### 3.3. Die Übersetzungswissenschaft und ihr Gegenstand

In diesem Kapitel der vorliegenden Arbeit möchte ich mich der Übersetzungswissenschaft und ihren Problemen widmen, vor allem dem Problem der Kluft zwischen der Theorie und Praxis des Übersetzens, weiter dem Problem der Übersetzungsterminologie, die der Übersetzungskritik und Beschreibung der schon vorhandenen Übersetzungen dienen würde.

Da es heute eine fast unüberschaubare Menge übersetzungswissenschaftliche Literatur gibt, entschied ich mich nach längerem Studium der relevanten Sekundärquellen zur Übersetzung in deutscher, englischer, tschechischer und slowakischer Sprache, dass ich mich vor allem auf die Basis der deutschen Quellen stützen möchte.<sup>126</sup> Ich nahm die Publikationen von Heidrun Gerzymisch-Arbogast *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum* und Radegundis Stolze *Übersetzungstheorien* als Basis für die Beschreibung der Übersetzungswissenschaft und ihrer Probleme.

Laut Gerzymisch Arbogast ist die Übersetzungswissenschaft eine Wissenschaft, die sich mit dem Phänomen des Übersetzens beschäftigt. Sie sollte die Übersetzungen immer unter einer bestimmten Fragestellung untersuchen und von intersubjektiv überprüfbaren Methoden Gebrauch machen. Diese Fragestellungen und die Datenmenge muss mit einem Modell unterlegt sein, der eine angemessene Beschreibung der Daten erlaubt. Aus diesem Prozess sollte eine Theorie entstehen, die formalisierbar sein soll.<sup>127</sup>

Die Übersetzungswissenschaft an sich ist laut Mudersbach in 3 Kategorien einzuteilen:

- „1) es ist eine empirische Wissenschaft, die sich mit dem Phänomen der Übersetzung, mit dessen Methoden und Fragenstellungen beschäftigt, weiter ist es
- 2) eine theoretische Wissenschaft, deren Ziel ist es, die Fragenstellung präziser auszuarbeiten und Modelle und Theorien auszuarbeiten und

---

<sup>126</sup> Ich ziehe im Fall der vorliegenden Arbeit die Arbeiten der deutschsprachigen Übersetzungswissenschaftler vor, da es sich hier um eine germanistische Arbeit handelt.

<sup>127</sup> Vgl. Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: Das übersetzungswissenschaftliche Propädeutikum. Tübingen-Basel: A.Francke Verlag, 1994. S. 16

3) eine angewandte Wissenschaft, die die Ergebnisse einer Wissenschaft für die des Handels nutzbar macht.<sup>128</sup>

Diese letzte Ebene der Übersetzungswissenschaft ist laut Mudersbach jedoch sehr problematisch. Das Fehlen der Anwendbarkeit bestimmter Theorien auf den konkreten Übersetzungsfall verursacht zwischen der übersetzerischen Praxis und Theorie eine Kluft, die die Analyse und Kritik der Übersetzung kompliziert macht:

„In der Übersetzungswissenschaft ist der angewandte Teil eigentlich noch nicht existent: zwischen theoretischen Aussagen und dem praktischen Übersetzen gibt es eine breite Kluft. Es werden vielfach Normen aufgestellt, ohne zu sagen, wie sie in der Praxis umzusetzen sind. Statt dessen ist von einer theoretischen Aussage zu fordern, daß sie *operationalisierbar* sein muß, wenn sie auf die Praxis einwirken will, d.h. wenn eine theoretische Aussage operationalisierbar ist, muß sie eine Vorschrift angeben können, die besagt, wie die theoretische Aussage zweifelsfrei auf ihren Gegenstand angewendet werden kann, und die geeignet ist, präzise Änderungen im Phänomenbereich zu bewirken.“<sup>129</sup>

„Das Fehlen der Anwendbarkeit bestimmter Theorien auf den konkreten Übersetzungsfall, d.h. das Fehlen der Operationisierbarkeit vieler Ansätze ist weitgehend verantwortlich für die Tatsache, daß die Übersetzungspraxis noch heute so autonom und gegenüber der Übersetzungstheorie relativ immun ist.“<sup>130</sup>

### 3.4. Die Übersetzungstheorien

In der Beschreibung der Übersetzungstheorien möchte ich mich auf die Arbeit von Radegundis Stolze *Übersetzungstheorien* stützen, die die Übersetzungstheorien vor allem der letzten 40 Jahre zusammenfasst. Zu weiteren allgemeinen Arbeiten sind auf dem Gebiet der Einführungen in die Problematik der Übersetzungswissenschaft in den deutschsprachigen Ländern noch u.a. die Publikationen von Wolfram Wills

---

<sup>128</sup> Mudersbach, Klaus: Einführung in die theoretische Übersetzungswissenschaft. Vorlesung im Sommersemester 1985 am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität (unveröffentlicht). Zit. nach Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: Das übersetzungswissenschaftliche Propädeutikum. Tübingen-Basel: A.Francke Verlag, 1994. Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: Das übersetzungswissenschaftliche Propädeutikum. Tübingen-Basel: A.Francke Verlag, 1994. S. 17-18

<sup>129</sup> Mudersbach, Klaus: Einführung in die theoretische Übersetzungswissenschaft. Vorlesung im Sommersemester 1985 am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität (unveröffentlicht). Zit. nach Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: Das übersetzungswissenschaftliche Propädeutikum. Tübingen-Basel: A.Francke Verlag, 1994. S. 17-18

<sup>130</sup> Mudersbach, Klaus: Einführung in die theoretische Übersetzungswissenschaft. Vorlesung im Sommersemester 1985 am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität (unveröffentlicht). Zit. nach Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: Das übersetzungswissenschaftliche Propädeutikum. Tübingen-Basel: A.Francke Verlag, 1994. S. 18

*Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden* oder Werner Koller *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* zu erwähnen.

In der Beschreibung der Übersetzungstheorien konzentriere ich mich auf die Forschungsarbeiten, die die Frage beantworten: „wie die Ergebnisse des konkreten Übersetzens aussehen“.<sup>131</sup> Es existieren andere Ansätze,<sup>132</sup> die detailliert in der obengenannten Arbeit aufgelistet sind,<sup>133</sup> und die ich aufgrund der deskriptiven Arbeitsweise bei der Beschreibung meines Korpus außer Acht lasse. Mir geht es nicht um Antwort auf folgende Grundfragen:

- 1) Was geschieht in der Übersetzung und wie sehen die Resultate der Übersetzung aus?
- 2) Wie lassen sich die Resultate beschreiben?
- 3) Wie wird die Äquivalenz hergestellt?

Bei der Beschreibung der Theorien ließ ich die Geschichte der Übersetzung und diejenigen Übersetzungstheorien außer Acht, die sich nicht unmittelbar auf mein Thema, meine Grundfragen und vor allem auf die übersetzungswissenschaftliche Analyse beziehen.

Zu den für mich relevanten Ansätze gehören normative Ansätze wie:

- 1) das verfremdende Übersetzen „heiliger Originale“
- 2) der fertigungsorientierte Transfer
- 3) die Stylistique comparée
- 4) die Fehleranalyse
- 5) die normativen Äquivalenzforderungen
- 6) die texttypologische Orientierung
- 7) die Übersetzungskritik
- 8) die pragmatische Strategie des Übersetzens

---

<sup>131</sup> Vgl. Stolze, Radegundis: *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994. S. 230

<sup>132</sup> Mit Ansatz meine ich hier eine Forschungsrichtung oder Denkschule.

<sup>133</sup> Laut Radegundis Stolze sind das Ansätze, die am Modell des Übersetzungsvorgangs interessiert sind, desriptive Ansätze und didaktisch ausgerichtete Ansätze. (S. 230-231)

Der erste Ansatz, der verfremdendes Übersetzen heißt, gehört der Vorgeschichte der Übersetzungstheorien an und richtet sich nach der Maxime der Loyalität gegenüber dem Originaltext und dem Autor. Die wichtigste Aufgabe der Übersetzung war, die Botschaft zu übermitteln. Die Hauptfigur dieser theoretischen Richtung ist der Theologe Friedrich Schleiermacher, der in seinem Beitrag *Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens* die Übersetzungsproblematik der Heiligen Schrift und literarischer Kunstwerke behandelt. Die Übersetzung ist laut ihm grundsätzlich ein Vorgang des Verstehens und des Zum-Verstehen-Bringens. Es soll so übersetzt werden, dass dem Leser der „Geist der Sprache“ des Originals in der Übersetzung vermittelt wird. Er plädiert für die Methode des Verfremdens, nach der die Übersetzung so weit wie möglich nach der Sprache des Originals auszurichten ist. Die Sprache des Übersetzers soll mit der Zielsprache so verschmelzen, dass in der Übersetzung die „Ursprache“ erhalten bleibt.<sup>134</sup>

Der zweite Ansatz, dessen Begründer Wolfram Wills ist, ist ein Teil angewandter Übersetzungswissenschaft und beschäftigt sich mit den Denkschemata, die der Übersetzungskompetenz zugrunde liegen. Die Denkschemata werden als Bausteine der kognitiven Weltrepräsentation im Gedächtnis gespeichert. Der Übersetzer operiert nach diesem Ansatz „im Rahmen einer stereotypgeprägten Generalisierung nach bestimmten Mustern“.<sup>135</sup>

Wills unterscheidet die wörtliche und nichtwörtliche Übersetzungsprozedur, die erst genannte ist weniger kompliziert und vor allem auf der Ebene der Syntax zu nutzen. Die zweit genannte habe dann den Charakter „einer einzeltexspezifischen und intellektuell bestimmten Entscheidung.“<sup>136</sup> Die Problematik wird noch im Rahmen des nächsten Kapitels „Übersetzung als Prozess und Resultat“ behandelt.

Der dritte Ansatz, der eher übersetzungsdidaktisch ausgerichtet ist, heißt *Stylistique comparée*. Er gehört der sprachepaarenbezogene Übersetzungswissenschaft an und wird von Stolze folgendermaßen beschrieben:

---

<sup>134</sup> Stolze, Radegundis: *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994. S. 16 ff.

<sup>135</sup> Ebd. S. 53-54

<sup>136</sup> Ebd. S. 55 ff.

„Die Stylistique comparée beschreibt beispielbezogen die möglichen Übersetzungsverfahren in einem Sprachenpaar, als da sind emprunt, calque, transposition, modulation, adaptation u.a. in bezug auf Wörter und Syntagmen. Sie bilden das Regelwerk einer Technik des Übersetzens. Die Kategorien werden bis heute in der Fremdsprachendidaktik, Fehleranalyse und Übersetzungskritik verwendet.“<sup>137</sup>

Diese Richtung, die in frankophonen Ländern entstanden ist, und dessen Hauptvertreter J. Darbelnet, J.P. Vinay und A. Malblanc sind, initiierte eine systematische Beschreibung von Übersetzungsverfahren aufgrund des Vergleichs der Oberflächenstruktur von Sprachen. Für diesen Ansatz sind 7 übersetzungsprozedurale Hauptklassen von Bedeutung. Die ersten drei gehören zu der wörtlichen Übersetzung: emprunt (Direktentlehnung), calque (Lehnübersetzung) und traduction littérale (wortgetreue Übersetzung). Die letzten vier sind zu der nichtwörtlichen Übersetzung zu zählen: transposition (Wortartwechsel), modulation (Wechsel der Blickrichtung), équivalence (Ersetzen einer ausgangssprachlicher Situation durch eine kommunikativ vergleichbare zielsprachliche Situation) und adaptation (textuelle Kompensation von soziokulturellen Unterschieden zwischen ausgangssprachlicher und zielsprachlicher Gemeinschaft). Diese Prozeduren haben unterschiedliche semantische Abstände zur Folge.<sup>138</sup> Wills ergänzt diese Termini mit einem hierarchischen Anordnungsprinzip, in dem er sie neu ordnet: zu den wörtlichen Übersetzungsverfahren gehören die wörtlichen (Substitution): Lehnübersetzung, wörtliche Übersetzung, Wort-für-Wort-Übersetzung und die nichtwörtlichen (Paraphrasierung): Transposition (syntaktische Paraphrasierung) sowie Modulation (semantische Paraphrasierung).<sup>139</sup>

Dieser Ansatz ist maßgebend für die Beschreibung meines Korpus, da er die passendste Terminologie liefert, damit man die Übersetzungsverfahren und -fehler beschreiben kann.

Der nächste Ansatz wird als Fehleranalyse bezeichnet und hängt sehr eng mit der didaktisch ausgerichteten sprachpaarbezogenen Übersetzungswissenschaft (u.a. Stylistique comparée) zusammen. Er wurde von Übersetzungswissenschaftlern wie Truffaut, Friedrich oder Gallagher geprägt. In ihm geht es darum, die Sätze Wort für Wort oder nach Syntagmen mit der Musterübersetzung zu vergleichen und zu diskutieren. Im Anschluss

---

<sup>137</sup> Ebd. S. 59

<sup>138</sup> Wills, Wolfram: Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden. Stuttgart, 1977. S. 116. Zit. nach Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994. S. 64

<sup>139</sup> Wills, Wolfram: Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden. Stuttgart, 1977. S. 121. Zit. nach Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994. S. 64

darauf werden die übersetzungsdidaktischen Übersetzungsfeststellungen vor dem Hintergrund der vergleichenden Stilistik gemacht.<sup>140</sup>

Im Zentrum des Ansatzes der normativen Äquivalenzforderungen steht der Terminus Äquivalenz,<sup>141</sup> der aufgrund der terminlichen Uneinheitlichkeit kompliziert zu definieren ist:

„Insgesamt wird deutlich, daß „Äquivalenz“ in der Literatur meist eine eher abstrakte Forderung nach Gleichwertigkeit bestimmter Aspekte in der Textvorlage und der Übersetzung meint, wobei das ungeklärte Verhältnis zwischen Textganzem und einzelnen Übersetzungseinheiten ein inhärentes darstellt, während als „Äquivalente“ diejenigen syntaktische Elemente bezeichnet werden, mit denen jene Gleichwertigkeit realisiert wird.“<sup>142</sup>

„Weil all dies wiederum wenig aussagekräftig ist, wurde die Äquivalenz ständig verändert. Es traten andere Begriffswörter auf wie „Angemessenheit“, Adäquatheit“, „Gleichwertigkeit“, „Übereinstimmung“, „Korrespondenz“, „sinngemäße Entsprechung“, „Wirkungsgleichheit“ usw. Abschließend ist festzuhalten, daß „Äquivalenz“ eine Relation zwischen AS- und ZS-Text bezeichnet, die nur übersetzungskritisch, d.h. am konkreten Textbeispiel festgestellt werden kann.“<sup>143</sup>

Die normativen Äquivalenzforderungen sind mit dem Namen des Übersetzungswissenschaftlers Werner Koller verbunden. Er stellt den Terminus der denotativen Äquivalenz mittels der linguistisch festgestellten potentiellen Äquivalenzbeziehungen zwischen Sprachen auf.<sup>144</sup> Es sind folgende Termini: die Eins-zu-eins-Entsprechung (Äquivalent), die Viele-zu-eins-Entsprechung (Neutralisation), die Eins-zu-Null-Entsprechung (Lücke) und die Eins-zu-Teil-Entsprechung.<sup>145</sup> Bei der konnotativen Äquivalenz werden die Eins-zu-eins-Entsprechungen zu Teil-Entsprechungen.<sup>146</sup> Die Entsprechung ist:

---

<sup>140</sup> Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994. S. 68

<sup>141</sup> Den Terminus prägten in ihren Arbeiten auch z.B. Newmark, Nida, Catford u.a.

<sup>142</sup> Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994. S. 94-95

<sup>143</sup> Ebd. S. 95

<sup>144</sup> Vgl. ebd. S. 87

<sup>145</sup> Vgl. ebd. S. 88

<sup>146</sup> Ebd. S. 89

„Eine Entsprechungsrelation, die außerhalb des Diskurses zwischen Wörtern oder Syntagmen verschiedener Sprache besteht. Es ist nicht nur der Vorgang, sondern auch das Resultat einer Transkodierung, der Terminus wird also auch für eine Entsprechung innerhalb eines Diskurses verwendet.“<sup>147</sup>

Weiter werden die textnormative Äquivalenz, die sich auf das Feld der Gebrauchsnormen bezieht, die pragmatische Äquivalenz, die die unterschiedlichen Rezeptionsbedingungen und -möglichkeiten des Lesepublikums des Textes in der Ausgangs- und Zielsprache berücksichtigt und die formal-ästhetische Äquivalenz, die Analogie der Gestaltung definiert.<sup>148</sup>

Ich bevorzuge folgende Definition der Äquivalenz:

„Es ist Entsprechungsrelation zwischen zwei Übersetzungseinheiten von der Ausgangs- und Zielsprache, die sich im Text ergibt, wobei die diskursive Funktion in der Übersetzung möglichst identisch oder nahezu identisch wiederzugeben ist. Sie ergibt sich also aus der Forderung nach Invarianz bestimmter Faktoren und beruht immer auf einer Interpretation des Sinns des Ausgangstextes. Dabei muss der Übersetzer neben seinem Sprachwissen auch seine Kenntnisse der außersprachlichen Wirklichkeit, auf die sich der Ausgangstext bezieht, aktivieren und die verschiedenen Parameter der Kommunikationssituation berücksichtigen.“<sup>149</sup>

Die übersetzungsorientierte Typologie von Katharina Reiß sieht nicht mehr nur die syntaktisch-semantischen Ebene, sondern betrachtet Texte als größere Einheiten.<sup>150</sup> In ihrem Ansatz überträgt sie die Sprachfunktionen Bühlers auf Texte und entwickelt auf dieser Basis ihren Ansatz.<sup>151</sup> In ihrer übersetzungsbezogenen Typologie gibt es also folgende Textfunktionen und Texttypen:

- „1. *Textfunktion: Darstellung*; Texttyp: informativ, inhaltsbetont, Beispiele: Zeitungsbericht, Sachbuch, Lexikonartikel;
2. *Textfunktion: Ausdruck*; Texttyp: expressiv, formbetont, Beispiele: literarisch-poetische Texte;

---

<sup>147</sup> Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. S. 353  
In: Delisle, Jean [Hrsg.]: Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999.

<sup>148</sup> Vgl. Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994. S. 90

<sup>149</sup> Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. S. 337  
In: Delisle, Jean [Hrsg.]: Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999.

<sup>150</sup> Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994. S. 108

<sup>151</sup> Vgl. Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: Das übersetzungswissenschaftliche Propädeutikum. Tübingen-Basel: A.Francke Verlag, 1994. S. 36

3. *Textfunktion: Appell*; Texttyp: operativ, appellbetont. Beispiele: Werbe- und Reklametexte.

4. Texttyp: der sog. audiomediale Text, bei dem alle drei Zuordnungen möglich sind, die sprachliche Gestaltung aber in Abhängigkeit vom technischen Medium (z.B. bei der Synchronisierung) erfolgt.<sup>152</sup>

Dem Texttyp sollte die Übersetzungsmethode entsprechen:

„1) Das Kennzeichen des informativen Texttyps ist seine Sachorientiertheit, das Ziel muß Invarianz auf der Inhaltsebene sein, die Übersetzung ist „schlicht-prosaisch“.

2) Das Kennzeichen des expressiven Texttyps ist seine Senderorientiertheit, Übersetzungsziel ist die Analogie der künstlerischen Gestaltung, die Übersetzungsmethode ist „identifizierend“.

3) Das Kennzeichen des operativen Texttyps ist seine Verhaltensorientiertheit. Angestrebt wird die Identität des textimmanenten Appells mit einer „adaptierenden“ Übersetzungsmethode.“<sup>153</sup>

Ähnliche Kategorien stellt Werner Koller in seinem übersetzungskritischen Ansatz der „übersetzungsrelevanten Textgattungen“ auf. Es werden zwei Haupt-Textkategorien (Fiktivtexte und Sachtexte) unterschieden.<sup>154</sup> Diese Unterschiede sind hauptsächlich mittels 4 Kriterien festzustellen:

„1. Das Kriterium der sozialen Sanktion bzw. der praktischen Folgen besagt, daß eine Textveränderung bei der literarischen Übersetzung für den Leser keine konkreten lebenspraktischen Folgen hat ... Anders ist es bei Sachtexten: hier haben „Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme an der Sachkommunikation richtiges, ungenaues oder falsches Verstehen soziale Folgen...

2. Das Kriterium der Fiktionalität bezieht sich auf die künstliche Wirklichkeit in den Texten...

3. Das Kriterium der Ästhetizität besagt, daß literarische Texte unter ästhetischem Aspekt rezipiert werden, und daher Abweichungen von sprachlich-stilistischen Formen als Stilmittel gelten...

4. Intralinguistische, soziokulturelle und intertextuelle Bedeutungen als viertes Kriterium bewirken nur einen „graduellen“ Unterschied zwischen Fiktiv- und Sachtexten...“<sup>155</sup>

Laut Stolze beruhen Kollers zwei Textgattungen auf der Einstellung von Lesern zu den Texten.<sup>156</sup>

Der letzte hier beschriebene Ansatz, die pragmatische Strategie der Übersetzung, ist mit den Namen Paul Kußmaul und Hans G. Hönig verbunden. Er geht aus der Pragmatik

---

<sup>152</sup> Reiß, Katharina. Texttyp und Übersetzungsmethode. Heidelberg: Groos, 1983. S. 18 Zit. nach Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: Das übersetzungswissenschaftliche Propädeutikum. Tübingen-Basel: A.Francke Verlag, 1994. S. 36

<sup>153</sup> Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994. S. 109

<sup>154</sup> Vgl. ebd. S. 114

<sup>155</sup> Ebd. S. 115-116

<sup>156</sup> Ebd. 117

hervor und der zentrale Terminus Strategie der Übersetzung verdeutlicht den Handlungscharakter der Sprachverwendung im Übersetzen.<sup>157</sup> Laut Stolze wäre der Ansatz folgendermaßen zusammenzufassen:

„Wenn man sich als Übersetzer nun ausschließlich „am Wort“ orientiert, anstatt nach den Situationen des Gebrauchs zu fragen, gelangt man oft zu völlig unangemessenen Übersetzungslösungen. Entscheidend ist vielmehr, zu fragen, für wen eine Übersetzung bestimmt ist. Die Bedeutung entsteht erst an dem Punkt, wo unsere Äußerungen vom jeweiligen Kommunikationspartner interpretiert werden. Die Kommunikation funktioniert nur unter der Voraussetzung, daß der Sender die möglichen Reaktionen seines Empfängers schon einplant – er stellt sich auf ihn ein.“<sup>158</sup>

Die linguistischen Instruktionen, die von Hönig und Kußmaul in den Übersetzungstexten gefunden wurden, betreffen den Unterschied zwischen Sätzen und Äußerungen; die kulturell verschiedenen Konventionen im Aufbau der Texte; die sozio-kulturelle Einbettung eines Textes im AS- und ZS-System und dessen Grad der Differenzierung; die Situation, in der der Text eingebettet ist (schriftlich oder mündlich); die Sprachanalyse auf verschiedenen Ebenen; die Wortbedeutung und Satzbau und Bedeutung.<sup>159</sup>

### **3.5. Bestimmung der übersetzungswissenschaftlichen Grundbegriffe**

Meinen Korpus beschreibe ich anhand der Terminologie, die der deutsche Teil des Buches von Jean Delisle *Terminologie de la traduction* enthält. Es wurde von Jörn Albrecht, Heidrun Gerzymisch-Arbogast und Hannelore Lee-Jahnke verfasst. Eine weitere Arbeit, die den terminologischen Apparat liefert ist das Buch von Anton Popovič *Originálnopreklad. Interpretačná terminológia*, die zwar die Termini in vier Sprachen zusammenfasst, die jedoch nicht das von mir gebrauchte terminologische Instrumentarium enthält, anhand dessen ich meinen Korpus beschreiben könnte.

Im diesem Kapitel möchte ich mich mit der Definition der allgemeinen Termini beschäftigen, wie Ausgangs- und Zielsprache und Übersetzung als Kommunikation. Die weiteren sind für die Ermittlung der Übersetzungseinheiten von großer Wichtigkeit.

---

<sup>157</sup> Vgl. Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994. S. 127

<sup>158</sup> Ebd.

<sup>159</sup> Ebd. S. 127

Ausgangssprache ist die Sprache, aus der übersetzt wird. Mit dem Bestimmungswort Ausgangs- können zahlreiche weitere Zusammensetzungen gebildet werden (wie Ausgangskultur, Ausgangspublikum oder Ausgangstext).<sup>160</sup> Die Ausgangssprache ist im Fall der Analyse in der vorliegenden Arbeit Jiddisch.

Die Zielsprache ist die Sprache, in die übersetzt wird. Mit dem Ausdruck Ziel- kann man zahlreiche weitere Zusammensetzungen bilden (wie Zielkultur, Zielpublikum oder Zieltext).<sup>161</sup> In der vorliegenden Arbeit wird mit zwei Zielsprachen gearbeitet – mit der deutschen und der tschechischen.

Äußerung ist verbales Kommunizieren im Kontext. Zu ihm gehören folgende Größen: Kommunikationspartner (Sender und Adressat), der Ort, der Zeitpunkt und der Zweck des Kommunikationsaktes. Für den Übersetzer ist es wichtig, die Adressaten (das Lesepublikum) des Textes zu kennen, obwohl es sich vielmehr um eine Vorstellung handelt, die sich der Verfasser vom Empfänger der Äußerung macht.<sup>162</sup>

Ein wichtiger Begriff, der an dieser Stelle einzuführen ist, ist der des Diskurses. Es ist die Interaktion zwischen Sender und Empfänger, die sich in einer bestimmten Situation und mit einem gegebenen Zweck vollzieht.<sup>163</sup> Der schriftliche Diskurs vollzieht sich im Gegenteil zu dem mündlichen im unterschiedlichen zeitlichen und räumlichen Rahmen.<sup>164</sup>

Übersetzen heißt, einen Ausgangstext neuerlich mitzuteilen, wobei der Empfängerkreis spezifischer, weniger spezifisch oder völlig verschieden von demjenigen der ursprünglichen Mitteilung (des Ausgangstextes) sein kann. Hans J. Vermeer sieht das Übersetzen folgendermaßen:

„Eine Translation ist eine Handlung, ein Translat ein Handlungsprodukt. Translation habe ich irgendwo definiert als ein Informationsangebot in einer Sprache z der Kultur Z, das ein Informationsangebot in einer Sprache a der Kultur A funktionsgerecht (!) imitiert. Das heißt ungefähr: Eine Translation ist nicht die Transkodierung von Wörtern oder Sätzen aus einer Sprache in eine andere, sondern eine komplexe

---

<sup>160</sup> Vgl. Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. S. 339 In: Delisle, Jean [Hrsg.]: Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999.

<sup>161</sup> Vgl. ebd. S. 416

<sup>162</sup> Vgl. ebd. S. 332

<sup>163</sup> Vgl. ebd. S. 348

<sup>164</sup> Vgl. ebd.

Handlung, in der jemand unter neuen funktionalen und kulturellen und sprachlichen Bedingungen in einer neuen Situation über einen Text (Ausgangssachverhalt) berichtet, indem er ihn formal möglichst nachahmt.“<sup>165</sup>

Der Übersetzer ist immer ein Sender zweiten Grades (ein Neuvertexter), selbst wenn er versucht, nicht als solcher in Erscheinung zu treten und sich an den Sinn und die Intention der ursprünglichen Äußerung zu halten.<sup>166</sup> Er sollte nach Hans. J. Vermeer folgende Voraussetzungen haben:

„Vorab sei noch einmal erwähnt, daß ein Translator nicht nur mindestens zweisprachig, sondern auch bikulturell sein sollte – oder, um ein von Wandruszka häufig behandeltes Thema aufzugreifen und auf die Komplexität von Sprachen und Kulturen mit ihren Dia- und Idiogefügen hinzuweisen: Der Translator soll plurikulturell und im Rahmen dieser Kulturen natürlich plurilingual sein.“<sup>167</sup>

Der Begriff der Bedeutung hat in der Übersetzungswissenschaft viele Schattierungen, die geklärt werden müssen, da sie genauer Verwendung bedürfen.

Die Bedeutung<sup>168</sup> heißt in der Übersetzungsterminologie den Sinn. Der Sinn ist ein gedanklich fassbarer Gehalt, der sich aus den aktuellen Bedeutungen von aus einem gegebenen Kontext gelösten Wörtern zu erschließen ist. Er ist in der Regel das *tertium comparationis* bei der Übersetzung und ist nicht *a priori* gegeben.<sup>169</sup>

Man kann in diesem Zusammenhang nicht die Termini Denotation und Konnotation benutzen. Der erste bedeutet eine stabile, objektive Wortbedeutung, die unabhängig von ihrer Verwendung im Kontext gilt. Man nennt ihn auch Bedeutungskern.<sup>170</sup> Der zweite ist die Zusammenfassung aller subjektiven, affektiven und deswegen variablen Elementen

---

<sup>165</sup> Vermeer, Hans J.: Übersetzen als kultureller Transfer. S. 33 In: Snell-Hornby, Mary: Übersetzungswissenschaft- eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis. Tübingen: A.Francke Verlag, 1986.

<sup>166</sup> Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. In: Delisle, Jean (Hrsg.): Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999. S. 420

<sup>167</sup> Vermeer, Hans J.: Übersetzen als kultureller Transfer. S. 39 In: Snell-Hornby, Mary: Übersetzungswissenschaft- eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis. Tübingen: A.Francke Verlag, 1986.

<sup>168</sup> Vgl. Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. In: Delisle, Jean (Hrsg.): Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999. S. 343

<sup>169</sup> Ebd. S. 388

<sup>170</sup> Vgl. ebd. S. 346

einer Denotation. Man unterscheidet kollektive Konnotationen und individuelle Konnotationen, die von Person zu Person unterschiedlich sein können.<sup>171</sup>

Die aktuelle Bedeutung ist Bedeutung eines Wortes, die sich durch Kontextdeterminierung ergibt und in einem Wörterbuch speziell definiert wird. Es handelt sich um einen Terminus der Lexikographie, während Bedeutung ein Terminus der Linguistik ist. Wörterbücher enthalten für jedes Lemma eine oder mehrere aktuelle Bedeutungen.<sup>172</sup> Ein ähnlicher Terminus ist die zutreffende Bedeutung, die eine im Kontext relevante Bedeutung eines Wortes oder eines Syntagmas heißt. Sie trägt zur Entstehung des Sinns bei, da der Übersetzer das kontextuelle Umfeld in Rücksicht nimmt.<sup>173</sup>

Übersetzungseinheit ist eine Gruppe von Elementen, „deren semantische und formale Kennzeichnung miteinander verbunden und somit kohärent sind, und die der Übersetzer im Übersetzungsprozess interpretiert. Die Elemente, aus denen eine Übersetzungseinheit besteht, bilden innerhalb eines Satzes eine Sequenz oder sind über den gesamten Text verteilt. In diesem Fall handelt es sich um eine transphrastische Einheit. Es kann sich um eine phonetische, lexikalische, stillistische, narrative, rhetorische, intertextuelle usw. Elemente handeln.“<sup>174</sup> Es kann sich auch um eine Gruppe von Elementen handeln, die durch die Zuordnung von einem oder mehreren Elementen des Ausgangstextes zu dem entsprechenden Äquivalent im Zieltext gebildet wird.“<sup>175</sup>

Lexikalische Vernetzung ist „eine Gruppe von Wörtern, die in einem Text thematisch eine Einheit bilden. Der Übersetzer muss in dem Ausgangstext Linien der Isotopie erkennen, über die die Sätze verbunden sind. Außerdem muss er imstande sein, diese Isotopielinie im Zieltext beizubehalten.“<sup>176</sup>

Kontext ist „das sprachliche Umfeld einer lexikalischen oder terminologischen Einheit, das dazu beiträgt, die zutreffende Bedeutung eines Wortes im Kontext zu ermitteln. Der Begriff des (sprachlichen) Kontextes wird vom situativen Kontext (außersprachlichen) Kontext abgegrenzt (Catford unterscheidet zwischen Ko-Text und Kontext). Einige

---

<sup>171</sup> Vgl. ebd. S. 367

<sup>172</sup> Vgl. ebd. S. 333

<sup>173</sup> Vgl. ebd. S. 418

<sup>174</sup> Vgl. ebd. S. 403

<sup>175</sup> Ebd. S. 346

<sup>176</sup> Ebd. S. 370-371

Autoren treffen diese Unterscheidung jedoch nicht, sondern fassen auch den situationellen Kontext unter dem Begriff des Kontexts zusammen.<sup>177</sup>

### 3.6. Übersetzung als Prozess und Resultat

In diesem Kapitel definiere ich die Tätigkeit des Übersetzers beim Übersetzungsvorgang und die Resultate, die dabei entstehen. Die Übersetzungsschritte werden nach der Hierarchie auf dem Schaubild 2<sup>178</sup> beschrieben.

Die folgenden Begriffe sind Teile der komplexen Übersetzungsschritte, die jeder Übersetzer bei dem eigentlichen Übersetzen durchlaufen soll. Sie beschreiben auch die Resultate dieser Schritte und manche von ihnen dienen mir als Ausgangspunkt für die Beschreibung der Übersetzungseinheiten. Sie sind Teile des kognitiven Übersetzungsprozesses, der im Kopf des Übersetzers während des Übersetzens läuft. Sigrid Kupsch-Losereit beschreibt ihn folgendermaßen:

„Dieser Prozeß umfaßt alle mentalen und kognitiven Prozesse, die bei einem Translator in gegebenen situativ-kulturellen Kontext auf der Basis seines sprachlichen und außersprachlichen Wissens ablaufen sowie die Entwicklung seiner kognitiven Strategie.[...] Dieser Prozeß läuft sowohl routiniert prozedural als auch dynamisch als neurobales Geschehen ab.“<sup>179</sup>

#### 3.6.1. Übersetzungsansatz und Übersetzungsstrategien

Der Terminus Übersetzungsansatz bedeutet eine Tätigkeit, die sich der Übersetzer bei der Produktion eines Textes aneignet, und die sich durch die Anwendung einer besonderen Übersetzungsstrategie manifestiert. Der Übersetzungsansatz des Übersetzers soll dem Konzept der Genauigkeit und Treue untergeordnet bleiben – er muss entweder ziel<sup>180</sup> - oder

---

<sup>177</sup> Ebd. S. 367

<sup>178</sup> Vgl. Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. In: Delisle, Jean [Hrsg.]: Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999. S. 420. Dieses Schema ist im Anhang I. zu finden.

<sup>179</sup> Kupsch-Losereit, Sigrid: Kognitive Prozesse, übersetzerische Strategien und Entscheidungen. S. 158 In: Gil, Alberto (Hrsg.): Modelle der Translation. Grundlagen für Methodik, Bewertung, Computermodellierung. Frankfurt am Main: Lang, 1999.

<sup>180</sup> Der übersetzte Text entspricht eher den Konventionen der Zielsprache und Zielkultur. Mehr dazu Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. S. 417 In: Delisle, Jean [Hrsg.]: Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999.

ausgangstextorientiert<sup>181</sup> sein. Mit diesem Begriff hängt sehr eng der Terminus der Übersetzungsstrategien zusammen. Er ist auf der höchsten Stufe in dem Übersetzungsprozess angesiedelt.

Bei der Übersetzungsstrategie handelt es sich um eine Strategie des Übersetzers, die von dem Übersetzungsansatz abhängt. Wenn man einen bestimmten Text übersetzt, ist die Übersetzungsstrategie für das gesamte Übersetzungsverfahren verbindlich und unterscheidet sich von Fall zu Fall.<sup>182</sup> Sie sind in der Hierarchie des Übersetzungsprozesses niedriger angesiedelt als der Übersetzungsansatz. Es gibt folgende Übersetzungsstrategien:

1. Die wörtliche Übersetzung. Es ist eine Übersetzungsstrategie, „bei der die formalen Eigenheiten des Ausgangstextes bewahrt werden und ein Zieltext geschaffen wird, der grammatikalisch dem Sprachgebrauch der Zielsprache entspricht, ohne jedoch unbedingt idiomatisch oder transparent zu sein. Der Begriff der Wörtlichkeit gilt sowohl für den Sinn als auch für die Form eines Textes. Bei der literarischen Übersetzung oder bei der Bibelübersetzung kann der Übersetzer versuchen, das Original möglichst authentisch wiederzugeben. Dazu nimmt er bewusst zahlreiche lexikalische und syntaktische Verzerrungen in Kauf und verfasst eine wörtliche und mimetische, jedoch keine idiomatische Übersetzung. Bei einer wörtlichen Übersetzung bevorzugt der Übersetzer die Verfremdung und möchte den Ausgangstext so weit wie möglich in seiner ursprünglichen Form beibehalten. Er verwendet zahlreiche lexikalische und syntaktische Entlehnungen und versucht nicht, die kulturellen Gegebenheiten des Ausgangstextes an den Zieltext anzupassen.“<sup>183</sup> Zu dieser Übersetzungsstrategie gehören folgende Untergruppen:

A) Die Wort-für-Wort-Übersetzung. Die Wort-für-Wort ist eine wörtliche Übersetzung, bei der die Elemente des Ausgangstextes in den Zieltext übertragen werden, ohne die Reihenfolge zu ändern. Die Wort-für-Wort-Übersetzung kam bei geistlichen und literarischen Texten, aber auch bei Gebrauchstexten vor. Eine solche Übersetzung kann

---

<sup>181</sup> Der übersetzte Text ist auf die möglichst wortgetreue Wiedergabe des Ausgangstextes orientiert. Mehr dazu Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. In: Delisle, Jean [Hrsg.]: Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999. S. 341

<sup>182</sup> Vgl. Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. S. 407 In: Delisle, Jean [Hrsg.]: Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999.

<sup>183</sup> Ebd. S. 414

den Sinn und die Verständlichkeit des Ausgangstextes beeinträchtigen, ohne dass dies geplant ist. Sie kann zu Fehlern führen. Eine Wort-für-Wort-Übersetzung kann eine didaktische Funktion erfüllen, vor allem, wenn es um das Verstehen des internen Aufbaus der Grammatik oder des Wortschatzes einer toten oder einer wenig bekannten Sprache geht.<sup>184</sup>

B) Die Übersetzungs-Lehnprägung. Es ist „eine wörtliche Übersetzung, bei der die Elemente des Ausgangstextes in den Zieltext in der Weise übertragen werden, dass die semantischen, etymologischen und zeitlichen Aspekte des Ausgangstextes wiedergegeben werden. Sie bedeutet nicht nur der Vorgang, sondern auch das Resultat des Übersetzungsprozesses.“<sup>185</sup>

2. Die idiomatische Übersetzung. Die idiomatische Übersetzung ist eine Übersetzungsstrategie, bei der die Zielsprache mehr als Ausgangssprache berücksichtigt wird. Bei der idiomatischen Übersetzung wird selbstverständlich die Vorgaben der Zielsprache, der übliche Sprachgebrauch sowie die von der Mehrheit der Sprecher befolgten Regeln und Konventionen respektiert. In der Regel nimmt der Übersetzer im Falle dieser Übersetzungsstrategie Rücksicht auf die Erwartungen des Empfängers. Der Terminus bezeichnet nicht nur den Vorgang sondern auch das Resultat des Übersetzungsprozesses.<sup>186</sup>

3. Die Adaptation. Der Terminus Adaptation ist eine Übersetzungsstrategie, welche die im Ausgangstext behandelten Ausdrücke nicht in der gleichen Form wiedergibt. Sie wird auch freie Übersetzung genannt und wird vor allem in lyrischen und dramatischen Texten sowie im Bereich der Werbung angewendet. Der Terminus bezeichnet nicht nur den Vorgang, sondern auch das Resultat des Übersetzungsprozesses.<sup>187</sup>

---

<sup>184</sup> Vgl. ebd. S. 413-414

<sup>185</sup> Ebd. S. 405

<sup>186</sup> Vgl. ebd. S. 361-362

<sup>187</sup> Vgl. ebd. S. 330

### 3.6.2. Das Übersetzungsprinzip und die Übersetzungsregel

Das Übersetzungsprinzip ist „eine allgemeine Aussage, die die Ermittlung der zwischensprachlichen Äquivalenz regelt, und auf die sich die Übersetzungsregeln stützen.“<sup>188</sup> Die Übersetzungsprinzipien sehen folgendermaßen aus:

- „a) Die Äquivalenz ist nicht auf der Ebene des Diskurses und nicht auf der Ebene der Sprache anzusiedeln.
- b) Nicht Wörter werden übersetzt sondern ihre Bedeutung im Kontext.
- c) Der Zieltext sollte soweit wie möglich den gleichen Informationsgehalt wie der Ausgangstext wiedergeben.“<sup>189</sup>

Die Übersetzungsregel ist „eine Aussage, die die Überlegungen des Übersetzers bei der Ausgangstextanalyse steuert und seine Entscheidungen bei der Äquivalenzfindung beeinflusst, wenn er in der Zielsprache nach einem Äquivalent sucht. Sie ist konkreter und spezifischer als das Übersetzungsprinzip.“<sup>190</sup> Die Übersetzungsregeln sind unterschiedlich z.B. je nach dem Übersetzungsansatz, nach der Übersetzungsstrategie, nach dem Texttyp (literarischer Text, technischwissenschaftlicher Text oder Bibeltext), nach dem Diskurstyp (argumentierend oder erzählend) und nach dem Zweck (informieren, überzeugen oder beweisen).<sup>191</sup>

### 3.6.3. Übersetzungsverfahren

Übersetzungsverfahren ist eine bei der Äquivalenzsuchung angewandte Methode des Übersetzers zur Übertragung von Sinnelementen eines Ausgangstextes in eine Zielsprache. Im Gegensatz zur Übersetzungsstrategie, die dem Übersetzer die allegemeine Richtung für den zu übersetzenden Text zeigt, bezieht sich das Übersetzungsverfahren auf die konkreten Übersetzungseinheiten.<sup>192</sup> Zu diesen Verfahren gehören:

- 1) Die Adaptation. Die Adaptation ist Übersetzungsverfahren, bei dem „ein soziokulturelles Reale der Ausgangssprache durch ein in der Soziokultur der Zielsprache

---

<sup>188</sup> Ebd. S. 406

<sup>189</sup> Ebd. S. 406

<sup>190</sup> Ebd. S. 406

<sup>191</sup> Vgl. ebd. S. 407

<sup>192</sup> Vgl. ebd. S. 408

eingebürgertes Reale ersetzt wird, das dem Empfänger des Zieltextes gerecht ist. Die durch Adaptation entstandenen Transformationen können sich auf den ganzen Text beziehen bzw. globaler Natur, also holistisch angelegt sein, oder sich auf einzelne Teile beziehen, bzw. punktuell d.h. atomistisch angelegt sein (z.B. Veränderung im situativen Kontext des situativen Kontextes bzw. Äußerungssituation in einem Theaterstück). Sie ist auch das Resultat dieses Übersetzungsvorganges.<sup>193</sup>

2) Die Lehnprägung. Bei der Lehnprägung wird ein Wort oder ein Ausdruck im Zieltext durch ein Wort oder einen Ausdruck des Ausgangstextes ganz oder in seinen Einzelementen wörtlich wiedergegeben.<sup>194</sup>

3) Das Chassé-croisé. Das Chassé-croisé ist ein Übersetzungsverfahren, das „in der sich überkreuzenden Vertauschung der Formen und Funktionen besteht.“<sup>195</sup>

4) Die Kompensation. Die Kompensation ist ein Übersetzungsverfahren, bei dem im Zieltext ein stilistischer Effekt an anderer Stelle erscheint, als dies im Fall des Ausgangstextes ist, um die Stilfärbung des gesamten Textes beizubehalten. Der Terminus bezeichnet nicht nur den Vorgang sondern auch das Resultat des Übersetzungsprozesses.<sup>196</sup>

5) Die ad hoc-Wiedergabe. Die ad hoc-Wiedergabe ist eine mentale Operation im Rahmen des kognitiven Übersetzungsprozesses, durch die lexikalische, syntagmatische oder phrastische Äquivalenz hergestellt wird, die außerhalb des gegebenen Textes unvorsehbar ist. Sie ermöglicht die Neuformulierung oder Umstruktuiierung einer Aussage in der Zielsprache<sup>197</sup>. Wenn die gesuchte Äquivalenz nicht vorgegeben ist, muss der Übersetzer den Sinn im Kontext analysieren, um ähnliche Ausdrücke zu finden und die Möglichkeiten der Zielsprache auszuschöpfen. Sie ist auch das Resultat des Übersetzungsvorganges.<sup>198</sup>

Die ad hoc-Wortbildung ist „ein im Text gebildeter neuer Ausdruck, der dazu dient, ein individuelles Ausdruckbedürfnis zu befriedigen oder ein stilistisches Effekt zu erzielen. In

---

<sup>193</sup> Ebd. S. 331

<sup>194</sup> Vgl. ebd. S. 369

<sup>195</sup> Ebd. S. 345

<sup>196</sup> Vgl. ebd. S. 366

<sup>197</sup> Vgl. ebd. S. 331

<sup>198</sup> Vgl. ebd. S. 331

der Übersetzung können ad-hoc Wortbildungen als Sonderfall der ad-hoc Wiedergabe betrachtet werden.<sup>199</sup>

6) Die Entlehnung. Die Entlehnung ist ein Übersetzungsverfahren, bei dem im Zieletext ein Wort oder eine Wortgruppe aus der Ausgangssprache übernommen wird, entweder weil die Zielsprache nicht über einen Äquivalent verfügt oder aus stillistischen beziehungsweise rhetorischen Gründen.<sup>200</sup>

7) Die Periphrase. Die Periphrase ist „Ergebnis einer Erweiterung, bei der ein Wort des Ausgangstextes im Zieletext durch eine Wortgruppe oder einen bildhaften Ausdruck mit der gleichen Bedeutung ersetzt wird. Diese Erweiterung ist durch die Vorgaben bedingt, zur Vermeidung von Wörtern oder Ausdrücke, die in der Zielsprache nicht die gleiche Konnotation haben wie in der Ausgangssprache. Sie wird eingesetzt, um Wiederholungen zu vermeiden oder um eine stilistische Wirkung zu erzielen. Bei der Verwendung der Periphrase ist darauf zu achten, dass der Informationsgehalt des Ausgangstextes nicht verändert wird.“<sup>201</sup>

8) Die Umformulierung. Die Umformulierung ist ein Übersetzungsverfahren, das darin besteht, die Äquivalenz des Sinns durch eine Änderung der grammatikalischen Struktur herzustellen.<sup>202</sup>

9) Die Aktivierung der Standardentsprechungen. Bei der Aktivierung der Standardentsprechungen handelt es sich um ein Übersetzungsverfahren, bei dem „man ein lexikalisches Äquivalent, eine Redewendung, ein Sprichwort, ein Idiom, einen bekannten Vers oder ein berühmtes Zitat aus dem Gedächtnis abrufen. Bei der Aktivierung der Standardentsprechungen handelt es sich um eine erste Interpretation, bei der man hauptsächlich auf Sprachkenntnisse in der Ausgangs- und Zielsprache zurückgreift.“<sup>203</sup>

10) Die Erweiterung. Die Erweiterung ist ein Übersetzungsverfahren, bei dem „im Zieletext mehr Wörter gebraucht werden als im Ausgangstext, um den gleichen Sinn auszudrücken

---

<sup>199</sup> Ebd. S. 332

<sup>200</sup> Vgl. ebd. S.351

<sup>201</sup> Ebd. S. 379

<sup>202</sup> Vgl. ebd. S.408

<sup>203</sup> Ebd. S. 333

oder um die aktuelle Bedeutung eines Wortes zu verdeutlichen, falls eine wörtliche zielsprachliche Entsprechung aus stilistischen Gründen nicht verwendet werden kann. Dieser Terminus bezeichnet nicht nur den Vorgang, sondern auch das Resultat des Übersetzungsvorganges.<sup>204</sup>

11) Die Modulation. Die Modulation ist ein solches Übersetzungsverfahren, bei dem „eine Aussage des Ausgangstextes im Zieltext eine Änderung der Sichtweise erfährt. Es kann sich z.B. um folgende Fälle handeln: die Verwendung eines Teils für das Ganze (pars pro toto), eines abstrakten Ausdrucks für einen konkreten, einer passivischen Konstruktion für eine aktivische (und umgekehrt).“<sup>205</sup>

12) Bei der Nominalisierung wird ein Verb im Ausgangstext durch ein Nomen oder Nominalgruppe ersetzt.<sup>206</sup>

### **3.6.4. Ökonomie und Erweiterung**

#### **1. Ökonomie<sup>207</sup>**

Dieser Terminus gehört zu den Resultaten der Übersetzungsverfahren und bedeutet die Situation, bei dem die Aussage im Zieltaxt weniger Wörter enthält als die Aussage im Ausgangstext.

A) Die Konzentration ist Ergebnis einer Umformulierung in der Zielsprache, die aufgrund eines äquivalenten Ausdrucks, der durch eine kleinere Anzahl an Elementen als der Ausdruck in der Ausgangsprache gekennzeichnet ist.<sup>208</sup>

B) Die Verknappung ist Resultat eines Übersetzungsverfahrens, bei dem „bestimmte im Ausgangstext gegebene Informationen im Zieltext nicht explizit wiedergegeben werden, da sie sich aus dem Kontext der beschriebenen Situation oder den textexternen

---

<sup>204</sup> Ebd. S. 354

<sup>205</sup> Ebd. S. 375

<sup>206</sup> Vgl. ebd. S. 377

<sup>207</sup> Vgl. ebd. S. 378

<sup>208</sup> Vgl. ebd. S. 368

Präsuppositionen ergeben. Der Verzicht auf eine Verknappung kann in bestimmten Fällen zu einer Überdifferenzierung führen.<sup>209</sup>

C) Die Straffung ist sprachliche Ökonomie, die daraus resultiert, dass „ein Gedanke im Zieltext mit einer geringen Anzahl von Wörtern ausgedrückt wird als im Ausgangstext. Sie besteht gewöhnlich darin, ungewollte oder störende Redundanzen, Pleonasmen oder andere redaktionelle Ungeschicklichkeiten des Ausgangstextes zu vermeiden. Im Falle einer Straffung ist darauf zu achten, dass wichtige Informationselemente des Ausgangstextes nicht getilgt werden.“<sup>210</sup>

## **2. Erweiterung**

Erweiterung ist neben dem schon genannten Übersetzungsverfahren, bei dem im Zieltext mehr Wörter gebraucht werden als im Ausgangstext, um den gleichen Sinn auszudrücken oder um die aktuelle Bedeutung eines Wortes zu verdeutlichen, auch das Resultat des Vorganges, das in diesem Zusammenhang den Terminus Erweiterung erklärt.<sup>211</sup>

A) Die Dilution ist Ergebnis einer Erweiterung in der Zielsprache durch die Existenz einer Entsprechung, die verglichen mit der Zahl der sprachlichen Einheiten in der Ausgangssprache eine höhere Anzahl von Elementen hat.<sup>212</sup>

B) Die Explizierung ist Resultat einer Erweiterung, bei der „im Dienste der Verständlichkeit oder aufgrund zielsprachlicher Vorgaben Informationen vermittelt werden, die im Ausgangstext nicht enthalten sind, sich aber aus dem situativen Kontext bzw. der im Text beschriebenen Situation erschließen lassen. Der Verzicht auf die Explizierung kann zu einer Unterdifferenzierung bei der Übersetzung führen.“<sup>213</sup>

C) Die Periphrase ist ein Ergebnis einer Erweiterung, bei dem „ein Wort des Ausgangstextes im Zieltext durch eine Wortgruppe oder einen bildhaften Ausdruck mit der gleichen Bedeutung ersetzt wird. Diese Erweiterung ist durch die Vorgaben bedingt, zur

---

<sup>209</sup> Ebd. S. 395

<sup>210</sup> Ebd. S. 395

<sup>211</sup> Vgl. ebd. S. 354

<sup>212</sup> Vgl. ebd. S. 348

<sup>213</sup> Ebd. S. 354

Vermeidung von Wörtern oder Ausdrücke, die in der Zielsprache nicht die gleiche Konnotation haben wie in der Ausgangssprache, wird diese eingesetzt, um Wiederholungen zu vermeiden oder um eine stilistische Wirkung zu erzielen.<sup>214</sup>

### **3.7. Das Problem der lexikalischen Lücke und ihre Auffüllungsmöglichkeiten**

Die lexikalische Lücke ist Fehlen eines zielsprachlichen Äquivalents für ein Wort, eine Wendung oder eine syntaktische Konstruktion der Ausgangssprache. Sie ist oft bei dem kulturspezifischen Wortschatz anzutreffen, der in der Zielkultur fremd ist. Zur Auffüllung der lexikalischen Lücke kann der Übersetzer von verschiedenen oben genannten Übersetzungsverfahren oder von der Anmerkung des Übersetzers Gebrauch machen.<sup>215</sup>

Die Anmerkung des Übersetzers ist eine Anmerkung, durch die der Übersetzer dem Zieltext eine zusätzliche und nützliche Information beibringt. Sie zeugt von der Grenze der Übersetzung und hat meist einen didaktischen Charakter. Sie betrifft oft unübersetzbare Äußerungen oder kulturspezifische Phänomene, die die Adressaten aus der Sicht des Übersetzers voraussichtlich nicht kennen.<sup>216</sup>

Man kann sie in Form von Fußnoten finden. Die Zulässigkeit von Anmerkungen in Übersetzungen ist umstritten. Manche Übersetzungskritiker sehen in ihnen ein Eingeständnis für mangelnde Sorgfalt, fehlende Kompetenz oder ein Versagen des Übersetzers. Die Anmerkungen können auch als Zeichen für Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Übersetzers gesehen werden, da sie zeigen, dass er die Empfänger in seine Überlegungen einbezieht und bemüht ist, die Verständlichkeit des Zieltextes zu erhöhen. Der Terminus hängt sehr eng mit dem der Unübersetzbarkeit zusammen.

---

<sup>214</sup> Ebd. S. 379

<sup>215</sup> Vgl. ebd. S. 372

<sup>216</sup> Vgl. ebd. S. 336-337

### 3.8. Übersetzungsfehler

Übersetzungsfehler ist ein Fehler beim Übersetzen, der „auf eine der folgenden Ursachen zurückgeht: mangelnde Kenntniss oder falsche Anwendung von Übersetzungsprinzipien, -regeln, oder -verfahren, fehlerhafte Interpretation eines Teiles des Ausgangtextes oder Methodenschwäche.“<sup>217</sup> Zu den Übersetzungsfehler gehören:

1) Die Sinnverkehrung. Sie ist ein Übersetzungsfehler, der „aus einem Verständnisfehler oder fehlender Allgemeinbildung resultiert, und einem Wort oder einer Aussage des Ausgangstextes den vom Autor nicht intendierten, entgegengesetzten Sinn verleiht. Sie ist im Hinblick auf die zu übermittelnde Information ein schwerer Fehler als die falsche Bedeutung, jedoch weniger gravierend als die sinnentstellende Übersetzung, die noch beschrieben wird.“<sup>218</sup>

2) Die falsche Bedeutung. Bei der falschen Bedeutung geht es um einen Übersetzungsfehler, der „auf eine fehlerhafte Interpretation der zutreffenden Bedeutung eines Wortes im Kontext zurückgeht, ohne jedoch zu einer Sinnverkehrung zu führen. Bei der falschen Bedeutung handelt es sich um eine Sinnverschiebung auf lexikalischer Ebene. Sie führt meistens zu einer sprachlichen Ungenauigkeit. Das Textverständnis des Abschnittes, in dem eine falsche Bedeutung vorkommt, ist gänzlich verloren. Daher ist die falsche Bedeutung ein weniger schwerer Fehler als eine Sinnverkehrung oder eine sinnentstellende Übersetzung. Die Grenze zwischen falscher Bedeutung und Sinnverkehrung ist jedoch nicht immer leicht zu ziehen. Falsche Bedeutung kann häufig durch häufigen Gebrauch schnell sprachüblich werden.“<sup>219</sup>

3) Die Auslassung. Die Auslassung ist ein Übersetzungsfehler, bei dem ein sinntragendes Element des Ausgangstextes ohne erkennbaren Grund im ZIELTEXT weder explizit noch implizit wiedergegeben wird. Sie sind zu unterscheiden von von begründeten Verknappungen und unvermeidbaren Informationsverlusten.<sup>220</sup>

---

<sup>217</sup> Ebd. S. 404

<sup>218</sup> Ebd. S. 389

<sup>219</sup> Ebd. S. 355-356

<sup>220</sup> Vgl. ebd. S. 341

3) Die Überdifferenzierung. Sie entsteht bei der Übersetzung dadurch, dass im Ausgangstext ausdrücklich Elemente genannt werden, die im Zieltext entfallen sollen.<sup>221</sup>

4) Die Interferenz. Die Interferenz ist ein Übersetzungsfehler, bei dem aus Unwissenheit oder aufgrund einer Methodenschwäche ein Ausdruck aus der Ausgangsprache in den Zieletext eingeführt wird.<sup>222</sup>

5) Die sinntstellende Übersetzung. Sinntstellende Übersetzung entsteht aufgrund einer falschen Interpretation einer Einheit des Ausgangstextes, die im Zieltext keinen Sinn ergibt. Sie ist der schwerste Übersetzungsfehler.<sup>223</sup>

6) Die ungerechtfertigte Paraphrase. Die ungerechtfertigte Paraphrase ist ein Übersetzungsfehler, der darin besteht, wenn ein Teil des Ausgangstextes durch eine unnötig lange Aussage wiedergegeben wird. Sie kann aus ungerechtfertigten Hinzufügungen oder einem überflüssigen Gebrauch von Umschreibungen resultieren.<sup>224</sup>

7) Die ungerechtfertigte Hinzufügung. Die ungerechtfertigte Hinzufügung entsteht dadurch, dass im Zieltext nicht notwendige Informationen oder stilistische Färbungen eingebracht werden, die im Ausgangstext nicht vorhanden sind. Man darf sie weder mit der Explizierung verwechseln, die motiviert ist, noch mit der Kompensation.<sup>225</sup>

8) Die Unterdifferenzierung. Die Unterdifferenzierung bei der Übersetzung besteht darin, dass „im zielsprachlichen Text Kompensationen, Erweiterungen oder Explizierungen, die für eine idiomatische Übersetzung nötig und dem angenommenen Sinn des Ausgangstextes konform sind, nicht vorgenommen werden.“<sup>226</sup>

Zu den Übersetzungsfehlern kann man in manchen Fällen auch den Informationsverlust rechnen. Bei ihm handelt es sich um semantische oder stilistische Verschiebung, die bei der Übersetzung auftritt und zu einer Verarmung in Bezug auf Informationsgehalt und Stilfärbung im Zieltext führen kann. Die Bewertung des Informationsverlustes ist ein Teil

---

<sup>221</sup> Vgl. ebd. S. 400

<sup>222</sup> Vgl. ebd. S. 363

<sup>223</sup> Vgl. ebd. S. 389

<sup>224</sup> Vgl. ebd. 410

<sup>225</sup> Vgl. ebd. S. 409

<sup>226</sup> Ebd. S. 410

der Übersetzungskritik und hängt mit der Beurteilung des Übersetzung zusammen. Er lässt sich teilweise durch Kompensationen ausgleichen.<sup>227</sup>

---

<sup>227</sup> Vgl. ebd. S. 362

## 4. Der praktische Teil

### 4.1. Ausgewählte Teile des religiösen Wortschatzes der Juden

In der Beschreibung einzelner Feste stütze ich mich auf das Lexikon von Yaakov Newman und Gavriel Sivan *Judaismus od A do Z*, an das eher theologische Buch von František Kunetka *Židovský rok a jeho svátky* sowie an das *Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden* von Werner Weinberg.

Die Feste sowie das mit ihnen verbundene Vokabular sind in der jüdischen Kultur<sup>228</sup> fest verankert. Werner Weinberg kommentiert diese Wirklichkeit und die Form des Vokabulars folgendermaßen:

„Der religiöse Wortschatz besteht aus Wörtern, Wortgruppen, Redewendungen, Phrasen, Titeln, Sprichwörtern, Zitaten, manchmal aus ganzen Sätzen, Paragraphen oder Strophe, die der Jude von frühesten Kindheit an erlernte, teils zwanglos in seinem Milieu, teils systematisch im Religionsunterricht und durch Synagogenbesuch, und die er aktiv zur Verfügung hatte und gebrauchte.“<sup>229</sup>

Der jüdische Kalender, an dem sich alle Feste orientieren, ist lunisolar, das heißt, dass die Monate nach Zyklus des Mondes zu rechnen sind, wobei die Jahre nach dem der Sonne. Das jüdische Jahr hat also 12 Monate, die abwechselnd entweder 30 oder 29 Tage haben. Dies ergibt 354 Tage. Damit aber das Fest Pesach im Frühling gefeiert werden kann, muss man den lunaren Kalender dem solaren System angleichen. Dies wird mit einem „zusätzlichen“ Monat Adar Scheni<sup>230</sup> erzielt, der siebenmal in 19 Jahren vorkommt.<sup>231</sup>

---

<sup>228</sup> Ich bevorzuge folgenden Kulturbegriff, der zwar sehr breit ist, der aber alle Aspekte der Kultur einer ethnischen Gruppe beschreibt. Clyde Kluckhohn definiert die Kultur folgendermaßen: 1) als „Gesamtlebensstil eines Volkes“, 2) als „das soziale Erbe, das das Individuum von seiner Gruppe übernimmt, 3) als „eine Weise des Denkens, Fühlens und Glaubens“, 4) als „eine abstrakte Form des Verhaltens“, 5) als „eine Theorie, die der Ethnologe über das tatsächliche Verhalten einer Gruppe von Menschen aufstellt, 6) als „ein Speicher gemeinsamer Erfahrungen“, 7) als „ein System standardisierter Orientierungen wiederkehrender Probleme“, 8) als „erlerntes Verhalten“, 9) als ein Mechanismus zur normativen Verhaltensregelung, 10) als „System von Techniken zur Anpassung an die Umwelt sowie an andere Menschen und 11) als „Ablagerung von Geschichte“. Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur. S. 454-455 In: Wirth, Uwe (Hrsg.): Kulturwissenschaft. Eine Auswahl grundlegender Texte. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2008.

<sup>229</sup> Weinberg, Werner: *Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden*. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 12

<sup>230</sup> Der zweite Adar

<sup>231</sup> Vgl. Newman, Jaakov/Sivan, Gavriel: *Judaismus od A do Z*. Praha: Sefer, 2004. S. 80

Das jüdische Jahr hat zwei Anfänge, das eine ist der 1. Tischri, an dem die Rosch Haschana<sup>232</sup> gefeiert wird, dies entspricht dem „bürgerlichen“ und liturgischen Kalender. Die andere Zählung beginnt am 1. Nisan, wann das Jahr in der Natur anfängt.<sup>233</sup> Laut Kunetka liegt es daran, dass die größten jüdischen Feste Naturfeste waren, später wurden sie theologisiert und historisiert.<sup>234</sup>

Die jüdischen Feste sind in 6 Kategorien zu unterteilen:

- 1) Schabbat
- 2) Hauptfeste: Pesach, Schawuot, Sukkot
- 3) Große Feste: Rosch Haschana, Jom Kipur
- 4) Kleinere Feste: Chanuka, Purim, Rosch Chodesch, Tubischwat, Lag be-Omer
- 5) Trauer- und Fasttage: Tischa be-Aw, Schiwa Asar be-Tamus, Zom Gedalja, Asara be-Tewet, Taanit Esther)
- 6) Nationale Feiertage (Jom ha-Atzmaut, Jom Jeruschalaim, Jom Ha-Schoah, Jom ha-Zikaron)

Die ersten drei Kategorien der Feste sind zusammenfassend als Jamim tovim bekannt, benutzt wird auch die Einzahl Jomtov oder Jontef. Gebete und Liturgie für diese Feste enthält ein spezielles Gebetbuch Machsor. Den unterscheidet man von dem Gebetbuch Siddur, das die Tages- und Wochengebete enthält.

In folgender Auflistung der religiösen Begriffe konnte ich nicht alle Begriffe, die mit jüdischem Leben verbunden sind, anführen. Ich beschränkte mich deswegen nur auf solche, die unmittelbar mit meinem Korpus zusammenhängen, bzw. auf solche, die für die Erklärung dieser Begriffe notwendig sind. Es war nicht möglich, alle Feste detailliert zu beschreiben, ich entschied mich deshalb die Teile der Feste hervorzuheben, die für die Analyse des Korpus von Wichtigkeit sind.<sup>235</sup> Ich kategorisiere meinen Korpus sowie die Beschreibung von ihm nach Festen und deren Wichtigkeit für das religiöse Leben der Juden, wie sie oben angeführt sind.

---

<sup>232</sup> das neue Jahr

<sup>233</sup> Vgl. Kunetka, František: Židovský rok a jeho svátky. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001. S. 12

<sup>234</sup> Vgl. Kunetka, František: Židovský rok a jeho svátky. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001. S. 11

<sup>235</sup> Die nationalen Feiertage gehören nicht zum Korpus, da sie in der Zeit der Entstehung des Romans noch nicht existierten.

## Schabbat

Es handelt sich um einen sich jede Woche wiederholenden Ruhetag, an dem alle Arbeiten verboten sind. Die Schabbatgesetze sind verhältnismäßig streng - zu ihnen gehört das Werkverbot, das das Tragen, Feuer- und Lichtanzünden, Kochen und andere Tätigkeiten beinhaltet.<sup>236</sup> In manchen Familien konnte diese Arbeiten der sog. Schabbesgoi verrichten, ein Nichtjude, der dafür gewöhnlich mit dem Rest der Challa belohnt wurde.

Außer den Verboten ist das sog. Techum schabbes einzuhalten, was eine Schabbatgrenze ist, die die Entfernung von 2000 Ellen außerhalb der Stadt bedeutet, die man am Schabbat gehen kann<sup>237</sup>. Laut Kunetka ist dieser Tag das Urfest der Juden.<sup>238</sup> Er wird für den siebten Tag der Woche gehalten und besteht aus zwei Teilen, die zusammenhängen. Es ist der häusliche (private) ist und der synagogale (öffentliche) Teil. Der erste ist in folgende Phasen zu unterteilen:

1. Vorbereitungen, die am Freitag stattfinden. Das ganze Haus muss aufgeräumt werden und die drei Hauptgerichte werden zubereitet, unter ihnen auch die Brotlaiben, die später gesegnet werden sollen. Sie werden Challah<sup>239</sup> genannt.<sup>240</sup> Gegessen wird Gemüse, Obst und Fleisch. In einem speziellen Ofen bereitet man Schalet zu. Das ist generell eine Bohnensuppe mit einem großen Kloß. Sie wurde vor Beginn des Schabbat zubereitet und über Nacht im sog. Schabbesofen<sup>241</sup> gargekocht. Das Wort Schalet ist romanischer Herkunft und bezeichnet allegemein eine warmgehaltene Speise. Der Lexem entspricht dem ostjiddischen Tscholent.<sup>242</sup> Gekocht wird auch Kugel, ein ebenfalls gekochtes und warm gehaltenes Schabbatgericht, das je nach der Gegend ganz unterschiedlich zubereitet wird. Der Name ist manchmal von der runden Form der Guglhupfform oder Kuchenform abgeleitet.<sup>243</sup>

---

<sup>236</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 223

<sup>237</sup> Ebd. S. 263

<sup>238</sup> Kunetka, František: Židovský rok a jeho svátky. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001. S. 16

<sup>239</sup> Ursprünglich hieß so ein Stück Teig, der vor dem Brotbacken zur Erinnerung an das Hebeopfer abgenommen und verbrannt wird

<sup>240</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 80

<sup>241</sup> Ebd.

<sup>242</sup> Ebd. S. 226

<sup>243</sup> Ebd. S. 157

2. Das Brot, der Becher mit Wein und Salzstreuer liegen auf dem Tisch, während der Vater in die Synagoge zum Schabbatgottesdienst geht, zündet die Mutter die Schabbatkerzen an. Die jüdischen Frauen müssen am Freitagabend vor Dunkelheit mindestens zwei Wachskerzen anzünden, die lang genug sein mussten, um noch eine Zeitlang nach Einfallen der Dunkelheit (dem eigentlichen Schabbat) weiterzubrennen. Während die Frauen den Segenspruch über die Lichter spricht, hält sie die Hände vor Augen. Man benutzt auch die Schabbeslampe. Es handelt sich um eine sternförmige Öllampe, meist aus Messing mit fünf oder mehr Armen. Sie wurde am Ausgang des Schabbat heraufgezogen.<sup>244</sup> Für die Kerzen benutzt man den Schabbesleuchter, was ein silbernes Kerzenhalter ist, der meistens ein Prunkstück war. Er wurde oft zur Hochzeit geschenkt.<sup>245</sup>

3. Nach der Rückkehr von der Synagoge wird entweder Schabbat Schalom auf hebräisch oder Gut Shabes auf jiddisch begrüßt. Dann bekommen Kinder Segen von ihren Eltern und die Eltern segnen sich gegenseitig.

4. Im nächsten Schritt wird der Wein und das Brot Challa gesegnet. Der feierliche Lobspruch über einen Becher heißt Kiddusch und wird von dem Familienvater gesagt. Für den Wein benutzt man den sog. Kidduschbecher, der aus Silber war.<sup>246</sup> Gesegnet wird auch der ganze Schabbat und anschließend darauf fängt die ganze Familie an zu essen.

5. Beendet wird der häusliche Teil des Schabbat mit Gottesdienst namens Hawdala, was ein Unterscheidungssegen ist, das am Ausgang des Schabbat gesagt werden soll. Dazu gehören Wein, Kerzen und Gewürze *Besomim*, die sich in der sog. Besomimbüchse befinden. Das ist ein kunstvoll aus Silber verfertigter Behälter, in der Form eines 10-15 cm hohen mittelalterlichen Türmchens mit Fahnen.<sup>247</sup> Alles soll am Tisch gesegnet werden.

Außer diesem privaten Teil gibt es noch einen synagogalen Teil, der in Form eines Gottesdienst abgehalten wird.<sup>248</sup>

---

<sup>244</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 157

<sup>245</sup> Ebd.

<sup>246</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 150

<sup>247</sup> Ebd. S. 70

<sup>248</sup> Vgl. Kunetka, František: Židovský rok a jeho svátky. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001. S. 25

## Pesach

Eines der drei großen Festen, das am 15. Nisan anfängt, wird auch Überschreitungsfest genannt<sup>249</sup>. In den Ländern der Diaspora dauert es acht Tage, in Israel nur sieben. Der erste und der letzte Tag des Festes sind volle Feiertage. Die vier dazwischen sind „die profanen innerhalb der Feiertage.“<sup>250</sup>

Die allmählichen Vorbereitungen auf dieses Fest beginnen schon im Winter, wann besonderes Fett zubereitet wird. Ein weiterer Teil der Vorbereitungen setzt direkt nach Fest Purim ein, vier Wochen vor dem ersten Pesachtag.<sup>251</sup> Es ist streng untersagt, jegliche gesäuerte Lebensmittel, die *chomez* heißen, zu konsumieren. Dieses Fest soll die Juden an das Hinausgehen von Ägypten erinnern:

„Um den Exodus zu feiern, muß sich der Orthodoxe während der acht Tage des Passahfestes von allem Sauerteig fernhalten. Das Geschirr, von dem gegessen wird, das Haus, in dem man lebt, alles muß pejsachdig sein, unbefleckt von jeder Berührung mit Sauerteig, der in dieser Zeit die Unreinheit darstellt.“<sup>252</sup>

Der Anfang ist durch den Seder gekennzeichnet, was ein Hausgottesdienst an den Abenden des Rüsttages und des ersten Tag des Pesach ist, bei dem die Hagadda<sup>253</sup> gelesen und ein festliches Sedermahl serviert wird.<sup>254</sup> Der Seder wird vollzogen, um die vier Fragen des jüngsten Kindes zu beantworten, die es dem Vater stellt. Die Fragen betreffen den Exodus der Juden aus Ägypten und die Bedeutung des Pesach für alle Juden.<sup>255</sup> Beim Seder werden unter anderem sog. Matzot<sup>256</sup> gegessen, bei deren Zubereitung strenge Vorschriften herrschen und Pesach-Wein getrunken.

---

<sup>249</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 269

<sup>250</sup> Zborowski, Mark/Herzog, Elizabeth: Das Shtetl. Die untergangene Welt der osteuropäischen Juden. München: Verlag C.H. Beck, 1992. S. 310

<sup>251</sup> Vgl. Zborowski, Mark/Herzog, Elizabeth: Das Shtetl. Die untergangene Welt der osteuropäischen Juden. München: Verlag C.H. Beck, 1992. S. 304

<sup>252</sup> Zborowski, Mark/Herzog, Elizabeth: Das Shtetl. Die untergangene Welt der osteuropäischen Juden. München: Verlag C.H. Beck, 1992. S. 305

<sup>253</sup> Die Pessach-Geschichte über die Befreiung der Juden von der ägyptischen Sklaverei

<sup>254</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 247

<sup>255</sup> Vgl. Zborowski, Mark/Herzog, Elizabeth: Das Shtetl. Die untergangene Welt der osteuropäischen Juden. München: Verlag C.H. Beck, 1992. S. 308

<sup>256</sup> Ungesäuertes Brot

In der Synagoge liest man Hoheslied,<sup>257</sup> das dem König Schalomo zugeschrieben wird. Das Lied wird am Pesach gelesen. Chasidische und sephardische Juden lesen es auch auch vor dem Anfang des Schabbat.<sup>258</sup>

### Sukkot

Das Fest Sukkoth wird im Deutschen auch Laubhüttenfest genannt. Der Terminus Laubhütte wird für die Hütte verwendet, die am Sukkot aufzubauen ist. Für diesen Prozess gelten strenge Vorschriften: die Hütte muss mindestens drei Wände haben, die aus Holz, Ziegen oder Stein sind. Erlaubt ist auch noch Leinwand. Das Dach muss nur Material aus der Natur enthalten, verboten ist Leder, Metall oder Pelz. Gläubige Juden haben die Pflicht, sich in ihr am ersten Abend des Sukkot aufzuhalten.<sup>259</sup> Sehr wichtig sind die sog. Hoschanot,<sup>260</sup> die für die Hakafot<sup>261</sup> an den Tagen des Sukkotfestes bestimmt sind. Am siebten Tag des Sukkotfestes werden viele Hoschanot gesungen und sieben Umzüge mit Lulaw<sup>262</sup> veranstaltet.<sup>263</sup> Der Tag heißt *Hoschana raba* und wird als *große Hoschana* übersetzt.

### Schawuot

Dieses Fest wird auch Wochenfest genannt. Der Feiertag fällt auf den 6.-7. Siwan und soll die Juden an die Gesetzgebung am Sinai erinnern.<sup>264</sup> Der Name wird von dem biblischen Gebot, sieben Wochen von der zweiten Pesachnacht zu zählen, abgeleitet. Im christlichen Milieu wurde deswegen dieses Fest „Pentecost“<sup>265</sup> genannt.<sup>266</sup> Ashkenasische Juden lesen an diesen Tagen das Buch Rut vor, die an die Erntezeit und den Geburtstag des König David erinnert.<sup>267</sup> In der Diaspora werden außer anderen Gebeten zwei Pijjutim Akdamut

---

<sup>257</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 227

<sup>258</sup> Vgl. Newman, Jaakov/Sivan, Gavriel: Judaismus od A do Z. Praha: Sefer, 2004. S. 209

<sup>259</sup> Newman, Jaakov/Sivan, Gavriel: Judaismus od A do Z. Praha: Sefer, 2004. S. 88

<sup>260</sup> Liturgische Gesänge

<sup>261</sup> Umzüge in der Synagoge

<sup>262</sup> Palmenstrauß

<sup>263</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 119

<sup>264</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 244

<sup>265</sup> Ableitung von dem griechischen Begriff für den „50. Tag“

<sup>266</sup> Vgl. Newman, Jaakov/Sivan, Gavriel: Judaismus od A do Z. Praha: Sefer, 2004. S. 204

<sup>267</sup> Vgl. ebd. S. 205

milin<sup>268</sup> und Jaciv pitgam gesungen. Jeder hat seinen besondere Melodie. Die Synagogen ziert man mit Blättern, damit der landwirtschaftliche Charakter des Festes in den Vordergrund tritt.<sup>269</sup>

### Jom Kippur

Dieser Tag zählt zu den größten Tagen des jüdischen Jahres. Er wird am 10. Tischri gefeiert und ist der Gipfel der *Jamim noraim*.<sup>270</sup> Als Jamim noraim sind die Tage zwischen Jom Kipur und Rosch Haschana bekannt.

Der Versöhnungstag ist der Hauptfeier- und Hauptfasttag des jüdischen Jahres. An diesem Tag vergibt Gott den Sündern Vergehen gegen die Religion und gegen Gott selbst, das gleiche trifft für die Vergehen gegen Menschen zu. In diesem Fall muss man um Verzeihung beten.

Es wird gefastet, gebetet und auf viele Sachen verzichtet. Die Hauptgebete dauern den ganzen Tag und orthodoxe Juden fasten an allen Fasttagen.<sup>271</sup> Es ist unter anderem verboten, Schuhe aus Leder zu tragen.<sup>272</sup> Am Vorabend des Jom Kippur findet der Kol Nidrei-Gottesdienst statt. Die Wendung *Kol Nidrei* heißt wörtlich alle Gelübde und ist der Anfang einer Gebetsformel, in welcher unbedachte oder unerfüllbare Gelübde widderrufen werden. Sie wird dreimal mit einer sonderbaren Melodie gesungen.<sup>273</sup>

Die aschkenasischen Juden pflegen am Rüsttag des Versöhnungstages einen Brauch, bei dem die Männer den Kaporohahn<sup>274</sup> und die Frauen ein Kaporohuhn um den Kopf schwingen lassen, und bei dem die Tiere getötet werden. Dabei wird eine Formel gesprochen.<sup>275</sup>

---

<sup>268</sup> Dieser Pijjut ist in aramäischer Sprache, die auch Targum genannt wird.

<sup>269</sup> Vgl. Newman, Jaakov/Sivan, Gavriel: *Judaismus od A do Z*. Praha: Sefer, 2004. S. 204

<sup>270</sup> greuliche Tage

<sup>271</sup> Weinberg, Werner: *Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden*. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 131

<sup>272</sup> Ebd. S. 130

<sup>273</sup> Ebd. S.154

<sup>274</sup> Sühnehahn

<sup>275</sup> Weinberg, Werner: *Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden*. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S.143

Während des ganzen Monates Ellul, der dem Neujahrsfest vorausgeht,<sup>276</sup> wird mehrmals Schofar geblasen. Am Jom Kippur wird nur dagegen nur einmal Schofar geblasen. Es ist ein Widderhorn, das kein Mundstück haben darf, so dass es schwer zu blasen ist. Geblasen wird keine Melodie sondern nur einzelne Töne. Die Schofartöne sind nach Art und Namen festgelegt. Die Tkiah ist ein einzelner langgezogener Ton, der plötzlich abbricht. Eine erweiterte Version stellt die sog. Tkia gdola dar, die jede Reihe solcher Töne beendet.<sup>277</sup>

### Channuka

Das Fest, das wörtlich Einweihung heißt, fängt am 25. Kislew an und soll die Juden an die Wiedereinweihung des Tempels nach dem Sieg der Makkabäer und besonders an das Öl Wunder, als die Lampe mit einem Tagesvorrat an Öl acht Tage brannte. Das Fest dauert acht Tage, an jedem Tag wird ein neues Licht angezündet. Dazu braucht man eine zusätzliche Kerze, die Schammes<sup>278</sup> heißt. Diese Kerze trägt ein Chanukkaleuchter,<sup>279</sup> der achtarmig ist, und aus Messing oder Silber hergestellt wird.<sup>280</sup>

Während das Licht brennt, spielen die Kinder mit Drehdel (auch Trendel genannt).<sup>281</sup> Es ist ein viereckiger aus Blei gegossener Kreisel oder Drehwürfel, auf dessen Seiten folgende Buchstaben des hebräischen Alphabets stehen: Nun, Gimel, Hej und Schin. Am Channukahabend spielte man folgenderweise: jeder Spielende drehte den Trendel an seinem oberen Stiel mit einem scharfen Ruck zwischen Daumen und Zeigefinger. Nach dem Kreiseln kam der Trendel auf einer flachen Seite zur Ruhe und für den jeweiligen Spieler galt der Buchstabe, der nach oben wies: Nun bedeutet nichts, Gimmel ganz, Hej halb und Schin setzt ein. Alles bezog sich auf Nüsse, um die gespielt wurde. Nach der Überlieferung sind die Buchstaben Initialen der Worte „nies godaul hojo schomm“ - ein großes Wunder geschah dort. Außerdem bekamen die Kinder während des Channukafestes neben Süßigkeiten auch Channukageld und spielten mit anderen Spielsachen.<sup>282</sup>

---

<sup>276</sup>Ebd. S.227

<sup>277</sup> Newman, Jaakov/Sivan, Gavriel: *Judaismus od A do Z*. Praha: Sefer, 2004. S.236

<sup>278</sup> Diener

<sup>279</sup> Auch Chanukija oder Menora genannt

<sup>280</sup> Vgl. Weinberg, Werner: *Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden*. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S.81

<sup>281</sup> Vgl. Newman, Jaakov/Sivan, Gavriel: *Judaismus od A do Z*. Praha: Sefer, 2004. S. 52

<sup>282</sup> Weinberg, Werner: *Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden*. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 273

## Purim

Ein kleineres nachbiblisches Fest, das am 14. Adar und im Schaltjahr im Adar scheni<sup>283</sup> gefeiert wird. Vorgelesen wird das Buch Esther,<sup>284</sup> das die Geschichte der Königin Esther beinhaltet, die die Vernichtung der Juden durch den persischen Vizekönig Haman abgewendet hat. Der Name soll Würfeln<sup>285</sup> heißen, was auf das durch Haman angeordnete Loswerfen zurückzuführen ist. Dem Purim geht ein Fasttag vor.

Das ganze biblische Buch Esther ist der Purimgeschichte geweiht. Die Lesung<sup>286</sup> der Megillat Esther hat eine besondere Kantilation und dabei gelten sonderbare Vorschriften. Zuerst muss man auf beide Seiten der Megillah Kerzen aufstellen. Der gelesene Teil wird wie ein Brief aufgefaltet. Die schwierigen zehn Namen der Söhne Hamans sollten mit einem Atem gelesen werden.<sup>287</sup> Die Kinder benutzten eine Ratsche, die *gregar* oder *grager* genannt wird,<sup>288</sup> immer wenn der Name Hamans zur Rede kam.

Der Purim ist ein freundiger Festtag, an dem sich Kinder verkleiden und bei jüdischen Familien Süßigkeiten sammeln, Hausfrauen sich gegenseitig Backwerk schicken und die Erwachsenen Bälle und sog. *purim-shpils* veranstalten. Die Vorschriften des Werk- und Kochverbotes gelten am Purim nicht.<sup>289</sup>

Ein weiterer typischer Purimbrauch ist sog. Schlachmones, bei dem man der Armen gedenkt, indem man ihnen Gaben in Form von Speisen schickt. Dasselbe gilt auch für Freunde und Verwandte.<sup>290</sup>

---

<sup>283</sup> Der zweite Adar

<sup>284</sup> Auch Megilla Esther genannt

<sup>285</sup> Auch Losfest genannt

<sup>286</sup> Sie wurde sowohl am Vorabend als auch im Morgengottesdienst von Purim gelesen.

<sup>287</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 214

<sup>288</sup> Dazu mehr in Epstein, Shifra: Purim. S. 1486 In: Hundert, Gershon David (Hrsg.): YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. New Heaven-London, 2008.

<sup>289</sup> Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 214

<sup>290</sup> Ebd. S. 236

## Tubischwatt

Dieses kleinere Fest ist auch unter dem Namen "Das Neujahr der Bäume" bekannt. In dieser Zeit fangen in Israel an, die Bäume zu blühen. Aschkenasische Juden essen an diesem Tag 15 Obstsorten z.B. Datteln, Feigen oder Johannisbrot.<sup>291</sup> Der Halbfeiertag, der im Palästina und später in Israel als Baumpflanztag gilt, wird besonders von Schulkindern gefeiert.<sup>292</sup> Das Wort Tu ist ein Akronym aus den Buchstaben Tet und Vov, deren Zahlen der Zahlenwert 15 ergibt.

## Tischa be-Aw

Nach der jüdischen Tradition ist dies der traurigste Tag der jüdischen Geschichte, da an ihm sowohl der erste als auch der zweite Tempel vernichtet wurden. Das eine Ereignis geschah am 9. Aw 586 vor der christlichen Ära, das zweite 70 nach der christlichen Ära. An diesem Tag wird 24 Stunden streng gefastet. Es wird auf dem Boden gesessen, besondere Klagelieder gesungen und das biblische Buch Klagelieder mit trauriger Melodie rezitiert.<sup>293</sup>

## **4.2. Die zu vergleichenden Übersetzungseinheiten nach verschiedenen jüdischen Festen**

Die folgenden Untersuchungen beziehen sich auf einen Korpus, der aus ausgewählten Übersetzungseinheiten aus dem im 2. Kapitel besprochenen Roman *Masoos Benyomin hashlishi* zusammengestellt wurde. Die Einzelanalysen sind vor allem darauf ausgerichtet, die verschiedenen Übersetzungsverfahren bei der Übersetzung derjenigen Lexeme zu demonstrieren, die zum jüdischen religiösen Wortschatz gehören und so gewisse Kulturspezifika aufweisen. Gerade diese Lexeme bieten für die übersetzungstheoretische Untersuchung ein wertvolles Material, da sie unvermeidlich zu kreativem Umgang des Übersetzers mit der jeweiligen Zielsprache führen.

---

<sup>291</sup> Vgl. Kunetka, František: *Židovský rok a jeho svátky*. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001. S. 91

<sup>292</sup> Ebd.

<sup>293</sup> Weinberg, Werner: *Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden*. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 269

Im Zentrum der Analyse stehen daher die Übersetzungsvarianten der Ausdrücke für jüdische Festtage und für die mit ihnen thematisch verbundenen Objekte und Tätigkeiten. Außer Acht ließ ich die Ausdrücke der Tagesgebete, deren Lexik mit der jüdischen Liturgie der Festtage zusammenhängt. Der Roman *Masoos Benyomin hashlishi* bietet dabei ein ideales literarisches Untersuchungsobjekt, weil hier dieser Wortschatz in diversen Kontexten eingesetzt wird, in denen er sowohl kulturell deskriptive als auch ironisch distanzierende Funktion ausübt.

Die Untersuchung der Übersetzungsvarianten aus der jiddischen Ausgangssprache in die tschechische und deutsche Zielsprache ist darauf ausgerichtet, die Grenzen der Prosaübersetzung aufzuzeichnen, indem auf die Fehler der translationalen Übertragung hingewiesen wird. Die Beschreibung der Übersetzungsverfahren gründet sich auf dem Instrumentarium, das im Unterkapitel 3.6. erläutert und festgelegt wurde.

Da eine vollständige Analyse des mit den jüdischen Festtagen verbundenen Wortschatzes den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde, habe ich eine Auswahl vorgenommen, die nicht nur thematisch abgegrenzt wird, sondern sich nach dem Kriterium des Übersetzungsverfahrens richtet. Im Rahmen des religiösen Wortschatzes habe ich im Roman zahlreiche Lexeme und Phraseme konstatiert, die lose mit dem Thema der jüdischen Festtage zusammenhängen. Als Beispiele können hier solche Lexeme wie *peysakhdik-shmalts*, *meshene leykhter*, *akdomes-loshn* usw. angeführt werden. Da ihre erschöpfende Analyse aus Platzgründen nicht möglich wäre und dies auch nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, werden nur diejenigen Lexeme der Analyse unterzogen, an denen die verschiedenen Übersetzungsverfahren am deutlichsten zu demonstrieren sind.

Für diesen Zweck erstellte ich Vergleichstabellen, in denen in der ersten Zeile das Original des jiddischen Lexems oder Phrasems angeführt wird, in der zweiten Zeile die Transkription, die sich an die bereits am Anfang der vorliegenden Arbeit erläuterten Regeln hält. In der dritten Zeile wird die tschechische Übersetzung der Übersetzungseinheit vermerkt, in der vierten Zeile ist die deutsche Übersetzung zu finden. Falls die Übersetzungseinheit in der Zielsprache fehlt, wird dies mit einem Strich markiert. In der fünften, sechsten und siebten Zeile wird das Lexem mit den Einträgen in den Standardwörterbüchern von Yitskhok Niborski, Uriel Weinreich und Alexander Harkavy

konfrontiert. Wenn in einem der Wörterbücher der Eintrag zu dem betreffenden Übersetzungseinheit fehlt, wird dies auch mit einem Strich markiert.

Die Vergleichstabellen, bei denen die Übersetzungsverfahren nicht explizit analysiert wurden, befinden sich im unkommentierten Anhang der Arbeit.

## Schabbat

a) Tekhum shabesn

איז ער פֿאַרגאַנגען טיפֿלעך אין אַ וואַלד, אַקעגן דרייַ תּעחום שבתן פֿון דער שטאָט. (S. 173)
... iz er fargangen tiflekh in a vald, akegn drey tekhum shabesn fun der shtot. (S. 173)
...si vyšel z města hluboko do lesa, na vzdálenost snad třikrát tak delší, než se smí ujít o šábesu. (S.19)
Als er...jenseits der Stadt spazieren ging, verirrte er sich etwa drei Techum in den Wald. (in der Fußnote: Stadtgrenze, die am Sabbat nicht überschritten werden darf (2000 Ellen) (S. 20)
Tkhum shabes(n)- bagrentst voyngebit, shabes-grenets, gang fun 2000 eylen funem voynort, greste distants vos me meg loytn din geyn um shabes, distants fun 2000 eyln. <sup>294</sup>
Tkhum shabes: a distance of 2000 ells, which observant Jews are not permitted to exceed on the sabbath when walking out of town <sup>295</sup>
Tkhum shabes: Sabbath limit (limit of 2000 cubits without the city which a Jew should not pass on Sabbath) <sup>296</sup>

Da es sich um eine lexikalische Einheit handelt, die dem tschechischen Publikum nicht bekannt ist, musste der Übersetzer die Äquivalenz anders herstellen, als mittels der *Aktivierung der Standardentsprechungen*. Deswegen machte der tschechische Übersetzer von dem Übersetzungsverfahren *Erweiterung* Gebrauch, das in diesem Fall eine explikative Funktion hat. Da im Zieltext mehr Wörter gebraucht werden, als in der Ausgangssprache, handelt es sich hier sprachökonomisch um eine *Erweiterung*,<sup>297</sup> genauer um eine *Explizierung*, die hier zur Verständlichkeit der Übersetzungseinheit beitragen soll.

Der deutsche Übersetzer benutzte hingegen eine andere Auffüllungsmöglichkeit der lexikalischen Lücke. Um die Verständlichkeit dieses Ausdruckes, der im Deutschen auch eine lexikalische Lücke darstellt, zu erhöhen, entschied er sich für die *Anmerkung des Übersetzers*, die hier einen didaktischen und erklärenden Charakter hat. Ohne diese

<sup>294</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 303

<sup>295</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 41

<sup>296</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiſer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 521

<sup>297</sup> Hier als Resultat des gleichnamigen Übersetzungsverfahrens.

Anmerkung wäre es zum Informationsverlust gekommen, da man das Wort *shabesn* in diesem Kontext nicht auslassen darf.

Der tschechische Übersetzer erklärt den Ausdruck im Vergleich zu dem deutschen schon direkt im Text, was den Fluss des Textes weniger stört als die Anmerkung des Übersetzers, der sich der deutsche Übersetzer bediente. Sie ist aber in diesem Fall begründet und trägt zum besseren Verständnis der Einheit zu.

b) Neshame yeseyre

...די נשמה-יתרה שבת און יום-טוב פֿילן אין זיך נישט אזוי אַ ייד, (S. 241)
Di neshame yesey're shabes un yontev filn in zikh nisht azoy a yid...(S. 241)
Žid v sobě nepocítí zvláštní sváteční a šábesovou duši,... (S. 95)
Am Sabbat und an den hohen Feiertagen vereint sich der Jude erst dann mit seiner Seele,... (S. 106)
neshame yesey're: derhoybene neshame, tsugob-neshame vos yeder yid zol krign oyfn shabesdikn tog, shabesdike derhoybnkeyt, shabesdikeyt, dos vos balebt un derheybt <sup>298</sup>
neshame yesey're: the additional soul which is said to possess a Jew on Sabbath, hence Sabbath festiveness <sup>299</sup>
neshame yesey're: additinoal soul (which a Jew is supposed to have on Sabbath) <sup>300</sup>

In der tschechischen Übersetzung wurde die lexikalische Lücke mittels der *ad hoc-Wiedergabe* aufgefüllt, da eine Umformulierung des zielsprachlichen Syntagmas nötig war. Es wurde so eine annähernd analoge Entsprechung geschaffen, die einen ähnlichen Effekt bei dem Leser erzielt und den ausgangssprachlichen Ausdruck erklärt. Die Äquivalenz des Sinns wurde auch mittels der *Umformulierung* hergestellt, da im Falle der Ausdrücke *shabes un yontev* eine Adverbialbestimmung die Umwandlung in eine Ergänzung erfuhr.

In der deutschen Übersetzung wurde die lexikalische Lücke mittels der *Modulation* aufgefüllt, da der Ausdruck *neshame yeseyre* die Veränderung der Sichtweise erfuhr – es wurde ein allgemeiner Ausdruck für einen konkreteren eingeführt. Es kam zum Informationsverlust und zur lexikalischen Verschiebung, der Wirkungseffekt auf den Leser wurde beibehalten. Die Adverbialbestimmung *shabes* übertrug der Übersetzer mittels der *Entlehnung*, da ein ausgangssprachlicher Ausdruck in hebräischer Form zur Geltung kam. Den Ausdruck *yontev* übersetzte der Übersetzer mittels der *Erweiterung*, denn der gleiche Sinn des ausgangssprachlichen Ausdruckes mit mehr Wörtern übersetzt wurde. Sprachökonomisch handelt es sich auch um eine *Erweiterung*, die auf der *Explizierung* basiert.

<sup>298</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 208

<sup>299</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 268

<sup>300</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiſer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 331

## Pesach

### a) Matse-redler

...איך בין א מוהל און א מצה-רעדלער... (S. 166)
...ikh bin a mohl un a <u>matse-redler</u> ... (S. 166)
...jsem obřizkářem a válcovačem nekvašených chlebů... (S. 12)
Außerdem bin ich ein Beschneider, und mit dem Rädchen zerteile ich <u>Mazzot</u> ... (in der Fußnote: ungesäuerte Osterbrote) (S. 10)
-
-
Matse-redler: one who perforates Passover cakes with an intended wheel <sup>301</sup>

Das Wort *matse-redler* hat im Tschechischen keinen Äquivalent, es handelt sich um eine lexikalische Lücke, die aufzufüllen ist. Der tschechische Übersetzer benutzte das Übersetzungsverfahren *Erweiterung*, da für die Auffüllung der lexikalischen Lücke mehr Wörter gebraucht wurden, um den ungefähr gleichen Sinn ausdrücken zu können. Der Leser erfährt jedoch nicht, wann die *matses* gemacht werden und für welchen Zweck, was der Grund des Informationsverlustes ist.

Der deutsche Übersetzer benutzte das Übersetzungsverfahren *Umformulierung*, da er aus einem Substantiv eine verbale Form machte. Damit erzielte er einen ähnlichen stilistischen Effekt in der Zielsprache. Außer der *Umformulierung* machte er noch Gebrauch von *Entlehnung*, da er den Ausdruck *matse* aus der Ausgangssprache in der hebräischen Form übernahm. Sprachökonomisch handelt es sich um *Erweiterung*, genauer um die *Explizierung*. Neben diesen Übersetzungsverfahren wurde die Anmerkung des Übersetzters benutzt, die die Bedeutung des Wortes erklärt. In der *Anmerkung des Übersetzters* benutzte der Übersetzer in der Erklärung des Wortes *matse* die *Adaptation*, da er statt Pesach, wann die *matses* gebacken werden, den Ausdruck *Ostern* einführte. So wurde ein soziokulturelles Reale aus der Ausgangssprache mittels ein Reale aus der Zielsprache übersetzt. Der Ausdruck *Ostern* gehört jedoch dem christlichen kulturellem System an, so es dass zum Informationsverlust und zur lexikalischen Verschiebung kam.

<sup>301</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 318

b) Matse-redlen

... ער האט געהאט א גרינגע האנט צו מצה־רעדלען... (S. 206)
Er hot gehat a gringe hant tsu <u>matse-redlen</u> ... (S. 206)
... svou lehkou rukou <u>děroval</u> neobvykle zručně <u>nekvašené chleby macesy</u> ... (S. 57)
Er besaß eine leichte Hand <u>mit dem Mazzoträdchen</u> ... (in der Fußnote: Instrument zum Zerteilen der ungesäuerten Osterbrote) (S. 61)
-
-
matse-redl: little intended wheel for perforating Passover cakes <sup>302</sup>

In der tschechischen Übersetzung wurden drei Übersetzungsverfahren zugleich benutzt. Auf der einen Seite handelt es sich um die *Umformulierung* ein, da das Substantiv *matse-redlen* zu einer aktivischen Verbalkonstruktion umgewandelt wurde. Der Übersetzer benutzte *Entlehnung*, denn er übernahm den Ausdruck *matses* aus der Ausgangssprache in die Zielsprache. Der Übersetzer setzte auch die *Erweiterung* ein, die für Erklärung der Bedeutung des Wortes *matse* nötig war. Sprachökonomisch geht es um eine *Erweiterung*, genauer um eine *Explizierung*, da für die Übersetzung in der Zielsprache mehr Wörter gebraucht wurden als in der Ausgangssprache.

Der deutsche Übersetzer bediente sich im Fall des Nomens *matse-redlen* zwei Übersetzungsverfahren: das transponierte Grundwort *redlen* erfuhr die *Nominalisierung* zu *Rädchen*. Bei dem Bestimmungswort *Mazzot* wurde der Terminus aus der Ausgangssprache in der hebräischen Form übernommen, so dass es um eine *Entlehnung* geht. In der *Anmerkung des Übersetzers*, in der die Bedeutung des Kompositums erklärt wird, beging der Übersetzer einen Fehler, denn das *matse-redl* nicht zum Zerteilen sondern zum Perforieren der *matses* dient. Es handelt sich aber um einen kleineren Fehler, um *falsche Bedeutung*, die das Verständnis des Zietextes nicht im wesentlichen Maße beeinträchtigt.

<sup>302</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2.ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988.S. 312. Aufgrund des Fehlens des Ausdruck *matse-redlen* nahm ich die nächste Form *matse-redl*.

c) Peysekh

...אין א שיינעם טאג נאך פסח... (S. 246)
...in a sheynem tog nokh <u>peysekh</u> (S. 246)
...jednoho hezkého dne po <u>svátčích pejsach</u> ,... (S. 101)
Ein paar Tage nach <u>Ostern</u> ... (S. 112)
Peysekh- Nomen funem yontef vos heybt zikh on dem 15tn nisan un doyert akht teg <sup>303</sup>
Peysekh:Passover <sup>304</sup>
Peysekh: Passover <sup>305</sup>

In der tschechischen Übersetzung wurden zwei Übersetzungsverfahren benutzt: Es ist erstens die *Entlehnung*, da der Übersetzer den ausgangssprachlichen Ausdruck *peysekh* aufgrund der *lexikalischen Lücke* in die Zielsprache übernahm; zweitens ist das die *Explizierung*, denn der ausgangssprachliche Ausdruck wurde um das Erklärungswort *svátčích* bereichert, das in diesem Fall eine explikative Funktion hat. Sprachökonomisch handelt es sich um die *Erweiterung*, genauer um die *Explizierung*, die zum besseren Verständnis des religiösen Kontextes im Ausgangstext beiträgt.

Der deutsche Übersetzer machte von der *Adaptation* Gebrauch, da er aufgrund der lexikalischen Lücke ein soziokulturelles Reale aus der Ausgangssprache mittels ein Reale aus der Zielsprache übersetzte. Der zielsprachliche Äquivalent gehört zwar dem christlichen kulturellem System an, man kann jedoch feststellen, dass beide Feste, sowohl Pesach als auch Ostern fast zum gleichen Zeitpunkt stattfinden, so dass solche Äquivalenzherstellung den situativen Kontext in der Zielsprache nicht stört. Es kam zum Informationsverlust und zur lexikalischen Verschiebung, keines davon vermindert aber im wesentlichen Maße das Verständnis des Textes.

<sup>303</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 245

<sup>304</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 301

<sup>305</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 373

## Sukkot

### a) Suke

...קיינער האָט נישט געקענט אזוי ווי ער א סוכה מאַכן, (S. 206)
..., keyner hot nisht gekent azoy vi er a <u>suke</u> makhen (S. 206)
...nikdo nedovedl jako on zhotovit na <u>Svátek stánkũ sike</u> ,... (S. 57)
...und konnte <u>eine Sukko</u> (In der Fußnote: Laubhütte) errichten wie kein anderer,... (S. 61)
Suke: „baydl“, shtibl mit an ofenen dakh nokh me shtelt oyf oyf di akht teg funem yontev sukes un vu men est um yontev, talmud Nomen fun der 6ten mesechte in seyder moyed mit dinim vegn yontev sukes. <sup>306</sup>
Suke: tabernacle erected in celebration of the Sukkoth holiday, in which meals are taken <sup>307</sup>
Suke: booth, tabernacle in which Jews eat during the feast of Tabernacles <sup>308</sup>

Der tschechische Übersetzer benutzte drei Übersetzungsverfahren. Es ist erstens im Falle der Äquivalenzherstellung des Ausdrucks *sike* die *Entlehnung*, da ein ausgangssprachlicher Ausdruck in die Zielsprache übernommen wurde. Interessant ist die mitteljiddische Aussprache des Wortes *suke*, die hier in der *Entlehnung* erscheint. Zweitens ist es die *Erweiterung*, die erklärt, wann *sike* gebaut wird. Das Fest Sukkot wurde mittels des Übersetzungsverfahrens *Aktivierung der Standardentsprechungen* paraphrasiert, da hier keine lexikalische Lücke entsteht und die tschechische Zielsprache über ein lexikalisiertes Äquivalent verfügt. Das Wort *Svátek stánkũ* ist in *Český národní korpus* vorhanden,<sup>309</sup> weitere Varianten sind Ausdrücke *Pod zelenou* oder *Svátek sklizně*. Sprachökonomisch handelt es sich um eine *Erweiterung*, genauer um eine *Explizierung*.

Der deutsche Übersetzer bediente sich genauso wie der tschechische des Übersetzungsverfahrens *Entlehnung*. Übernommen wurde der Terminus in der hebräischen Form in der aschkenasischen Aussprache. Sie wurde jedoch mit der *Anmerkung des Übersetzers* ergänzt, die aber nicht die Funktion der Form erklärt, sondern es wird das deutsche Äquivalent *Laubhütte* eingeführt wird, das dem deutschen Publikum

<sup>306</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 212

<sup>307</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 271

<sup>308</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 335

<sup>309</sup> Dazu vgl. Eintrag in Český národní korpus (<http://ucnk.ff.cuni.cz/>)

bekannt sein soll.<sup>310</sup> In diesem Fall wurde also von *Aktivierung der Standardentsprechungen* Gebrauch gemacht.

---

<sup>310</sup> Ich konsultierte dazu das Drosdowski, Günther [Hrsg.]: Duden Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich: Dudenverlag, 1996. S. 931

b) Hoyshayne-ra'be

<p>(S.181) דער בעסטער חלק קישעלעך, וועלכע מען ווארפט תושענא רבא          ביי דער נאכט ניים אויפויין, איז אום אָנגעקומען.</p>
<p>Der bester kheylek kishlekh, velkhe men varft <u>hoyshayne-ra'be</u> bey der nakht beym oyfzeyn, iz im ongekumen. (S. 181)</p>
<p>O svátku <u>Hojšajnerabe</u> to byl v noci opět on, na koho spadla většina polštářů, které se házely, aby ti, kdo se modlili, neupadli do spánku.(S. 28)</p>
<p>...bei der Kissenschlacht in der Nacht vor <u>Hoschana Raba</u> (in der Fußnote: 7. Tag des Laubhüttenfestes) landeten die meisten Würfgeschosse auf seinem Kopf,...(S. 31)</p>
<p>Hoshayne ra'be: "Zibeter tog sukes"<sup>311</sup></p>
<p>Heshayne ra'be: the seventh day of the Sukkoth holiday, when, according to Jew. lore, every mans fate for the coming year is irrevocably sealed in Heaven<sup>312</sup></p>
<p>Hoshayne rabe: the Great Hosanah (the seventh day of the Feast of Tabernacles)<sup>313</sup></p>

In der tschechischen Übersetzung wurden zwei Übersetzungsverfahren zugleich benutzt: die *Entlehnung* und die *Erweiterung*. Das ausgangssprachliche Wort wurde aufgrund der lexikalischen Lücke in den Zieltext übernommen, so dass es sich um eine *Entlehnung* handelt. Dazu wurde noch die explizierende *Erweiterung* benutzt, die dem Leser erklärt, dass es um ein Fest geht, erklärt jedoch nicht die Bedeutung des Festes im jüdischen kulturellen Kontext. Hier wurde ein Fehler begangen, denn es handelt sich im jüdischen Kontext nicht um ein ganzes Fest, sondern nur um den letzten Tag des Festes Sukkot. Dieser Fehler ist der *falschen Bedeutung* zuzurechnen, es handelt sich um keinen Fehler, der das Verständnis beeinträchtigen würde. Im Falle der erklärenden Nebensätze *aby ti, kdo se modlili, neupadli do spánku* geht es um die *Erweiterung*, da die aktuelle Bedeutung des Syntagmas verdeutlicht wird. Sprachökonomisch handelt es sich um eine *Erweiterung*, genauer um eine *Explizierung*.

Der deutsche Übersetzer übernahm in den Zieltext die hebräische Form des Namens des Festes. Im Zieltext bediente er sich also der *Entlehnung*. In der *Anmerkung des Übersetzers* bot er dem Leser eine richtige Information, dass *Hoschana raba* der siebte Tag des *Laubhüttenfestes* ist. Interessant ist, dass im Fall des Begriffes Sukkot im Deutschen keine

<sup>311</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 68

<sup>312</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 153

<sup>313</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiſer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 190

lexikalische Lücke entsteht, es wurde richtig der deutsche Äquivalent *Laubhüttenfest* eingeführt. Im Fall dieser Übersetzung wurde also von der *Aktivierung der Standardentsprechungen* Gebrauch gemacht.

## Jom Kippur

a) Kapore-hindl

.לַּעֲנֹדֵךְ אִיזוּ.....גַּעוּעֵן דָּאָם בַּפֶּה-הַיְנָדֵל. (S. 181)
Senderl.... iz geven kapore-hindl. (S. 181)
... Senderl byl... obětním beránkem. (S. 28)
...Senderl war... das ›Sündenhuhn‹ (in der Fußnote: Sühneopfer vor dem Versöhnungstag) (S.31)
Kapore-hindl: mentsh vos muz oysshteyn far fremde zind <sup>314</sup>
Kapore-hindl: scapegoat <sup>315</sup>
Kapore hindl: innocent victim <sup>316</sup>

In der tschechischen Übersetzung sehen wir, dass der Übersetzer die Äquivalenz mittels der *Aktivierung der Standardentsprechungen* herstellte. Das Kompositum *kapore-hindl* wurde mit einem Ausdruck übersetzt, der in der Zielsprache ähnliche Konnotation besitzt, der aber einem anderen kulturellen System und zwar dem christlichen angehört. Das verursachte einen Informationsverlust und eine Verschiebung, die aber unumgänglich war, damit in der Zielsprache ein ähnlicher stilistischer Effekt erzielt wird.

Der deutsche Übersetzer übersetzte den Ausdruck *kapore-hindl* mittels des Übersetzungsverfahrens *Lehnprägung*, da das Grundwort direkt aus dem Jiddischen übersetzt wurde. Bei dem Bestimmungswort wurde die Äquivalenz mittels der *Aktivierung der Standardentsprechungen* erzielt. Bei dieser Äquivalenz kam es zum Informationsverlust und zur lexikalischen Verschiebung, die aber durch die *Anmerkung des Übersetzers* teilweise beglichen wurde. Dort wird dem Leser kurz und knapp die Bedeutung des Kompositums erklärt, so dass sich der Leser ein ziemlich genaues Bild von der Übersetzungseinheit machen kann.

<sup>314</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 131

<sup>315</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 213

<sup>316</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englīš-hebreiše werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 265

b) Tkie gdoyle

...מיט א הילכעדיקן לאנג קלונג, ווי א תקיעה גדולה... (S. 196)
...mit a hilkhdikn lang klung, vi a tkie gdoyle,... (S. 196)
...jako doznívání táhlého tónu, jako <u>troubení šofaru na Den smíření</u> ... (S. 46)
...rauschte es dumpf nachhallend wie <u>das große Tekia</u> (in der Fußnote: Schofar-Blasen, Schofar=Widderhorn) zu <u>Rosch Haschana</u> . (in der Fußnote: Jüdisches Neujahrsfest) (S. 49)
Tkie gdoyle- zeyer langer un oysgetsoygener ton funem shoyfer voz me blozt oys tsum sof fun ale tkies <sup>317</sup>
-
Tkie gdoyle: a long sound of the horn <sup>318</sup>

Der tschechische Übersetzer musste eine lexikalische Lücke in der Zielsprache auffüllen, er bediente sich in diesem Fall der *Erweiterung*, denn er benutzte in der Übersetzung mehr Wörter zur Erzielung eines ähnlichen Wirkungseffekts auf den Leser. Außerdem wurde auch von dem Übersetzungsverfahren *Modulation* Gebrauch gemacht, da ein allgemeiner Ausdruck für einen konkreteren benutzt wurde. *Tkie gdoyle* ist nämlich ein bestimmtes Schofar-Blasen.<sup>319</sup> Es kam zum Informationsverlust, der teilweise mit der Erklärung in der *Erweiterung* beglichen wurde. Der Leser bekommt die Information, über die Zeit, wann die *tkie gdole* stattfindet. Der Terminus *šofar*, der aus der Ausgangssprache entlehnt wurde, ist nicht explizit erklärt, der Leser kann aber mit Hilfe der *Erweiterung* und seines Weltwissens erschließen, dass es sich um ein Blasinstrument handelt.

Der deutsche Übersetzer bediente sich im Fall des Ausdrucks *tkie* des Übersetzungsverfahrens *Entlehnung*. Übernommen wurde der Terminus in der hebräischen Form. Bei dem Ausdruck *gdoyle* benutzte der Übersetzer die *Aktivierung der Standardentsprechungen*, da ein lexikalisiertes zielsprachliches Äquivalent vorhanden ist. Die ganze Wendung wurde jedoch mit zwei erklärenden *Anmerkungen des Übersetzers* ergänzt. Dort wird dem Leser erklärt, was Schofar ist und wann man ihn einsetzt, so dass sich der Leser ein ziemlich genaues Bild über die Übersetzungseinheit machen kann. Obwohl zwei *Anmerkungen des Übersetzers* den Fluss des Textes stören, haben sie eine didaktische Funktion.

<sup>317</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 308

<sup>318</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 523

<sup>319</sup> Dazu vgl. Newman, Jaakov/Sivan, Gavriel: Judaismus od A do Z. Praha: Sefer, 2004. S. 230

c) Jomim neroim

...א קול נגינה און דאָוון מוספֿים ימים גוראים... (S.166)
...a kol negine un davn <u>musafim jomim neroim</u> ... (S. 166)
...zvučný hlas k modlení <u>po čas vysokých svátků</u> ... (S. 12)
...eine Stimme zum Singen und bete <u>Mussaf</u> (in der Fußnote: Gebet für Sabbat und Neumond)... (S. 10)
Yomim neroim: „Forkhtige teg“, di tsen teg fun rosheshone biz yom-kiper <sup>320</sup>
Yom(im)- neroim: (Jew.) the Days of Awe, i.e. the High Holidays, the ten days from from Rosh Hashanah to Yom Kippur <sup>321</sup>
Yomim neroim: the fearful days (New Year's day, Day of Atonement and days between them) <sup>322</sup>

In der tschechischen Übersetzung wurde die lexikalische Lücke mittels des Übersetzungsverfahrens *Modulation* aufgefüllt, weil der Übersetzer die Einheit *jomim neroim* als *vysoké svátky* übertrug. Der tschechische Übersetzer benutzte einen Oberbegriff für die jüdischen Hauptfeste, obwohl es sich um ganz konkrete Feiertage, die zwischen dem Neujahrfest und Versöhnungstag liegen, handelt. Der Übersetzer ließ den Ausdruck *musafim*<sup>323</sup> aus, nur der Ausdruck *k modlení* wurde belassen, der den Ausdruck *Mussaf* implizieren soll. Es wurde ein allgemeiner Ausdruck für einen ganz konkreten benutzt, deswegen kam es aufgrund dieser *Modulation* zur lexikalischen Verschiebung und zum Informationsverlust, das Wirkungseffekt auf den Leser wurde jedoch für diesen Preis beibehalten.

Der deutsche Übersetzer ließ die Ausgangsprachliche Einheit *jomim neroim* im Zieltext aus, was zum Informationsverlust und zum Übersetzungsfehler *Auslassung* führte. Die *Auslassung* liegt entweder in mangelnder Kenntnis der Ausgangskultur oder in der Methodenschwäche. Im Gegensatz zum tschechischen Übersetzer stellte er aber mittels des Übersetzungsverfahrens *Umformulierung* einen Äquivalent für den Ausdruck *musafim* auf, denn das Infinitiv *davn musafim* wurde mittels der *Modulation* in eine finite Form *bete*

<sup>320</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 116

<sup>321</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 207

<sup>322</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 255

<sup>323</sup> Mussaf ist ein zusätzliches Gebet, das am Schabbat, Neujahrsfest oder und an den hohen Feiertagen gebetet wird. Mehr dazu in Newman, Jaakov/Sivan, Gavriel: Judaismus od A do Z. Praha: Sefer, 2004. S. 124

*Mussaf* umgewandelt. Es kam zur *Entlehnung*, da der ausgangssprachliche Ausdruck *Mussaf* benutzt wurde. In der *Anmerkung des Übersetzers*, die eine didaktische Funktion hat, obwohl sie den Ausdruck nicht präzise erklärt, wird dem Leser mindestens eine ungefähre Bedeutung vermittelt.

d) Di kapore vern

!אָ, די באַרה זאלן זײַ בײַדע ווערן! (219)
A, di kapore zoln zey beyde vern! (S.219)
Kéž by je potkalo to, co obětní kohoutky na Den smíření! (S. 72)
›Schaut sie euch an, die zwei Klappergestelle, krepieren sollen sie‹ ...(S.77)
Kapore: oyskoyf, oysleyz, hon oder hun mit velkher me shlogt kapores erev yom-kiper, mentsh vos vert bashtraft oyfn ort fun an andern, shodn durkh velkhn me hoft zikh oystsukoyfn fun a shtrengerer shtraf, ritual fun oyskoyfn zikh fun zind erev yom-kiper <sup>324</sup>
Kapore: (Jew.) fowl representing scapegoat in pre-Yom Kippur atonement ceremony; hence an object or person getting punishment intenden for someone else <sup>325</sup>
Kapore: forgiveness, atonement, sacrificial fowl, sacrifice (cock or hen slaughtered on the eve of the Day of Atonement as a sacrifice for one's sins) <sup>326</sup>

Im Fall des Phrasems *kapore vern* handelt es sich höchstwahrscheinlich um ein Phrasem. Ich fand es in keinem von mir konsultierten Wörterbuch.<sup>327</sup> Deswegen führte ich nur den substantivischen Teil der Wendung *kapore an*, das in den wichtigsten Wörterbüchern zur Verfügung stand.

In der tschechischen Übersetzung ist aufgrund der lexikalischen Lücke Äquivalenz nicht gegeben. Es kam zu Neuformulierung, der Übersetzer analysierte den Sinn des Phrasems und übersetzte *kapore* als *obětní kohoutci*, was den ausgangssprachlichen Ausdruck zu beschreiben versucht. Es lässt sich auch sagen, dass es sich in diesem Fall um eine *ad hoc-Wortbildung* handelt, da ein neues Syntagma benutzt wurde, das in der Zielkultur nicht verankert ist. Zugleich wurde die *Erweiterung* genutzt, da in der Zielsprache mehr Wörter

<sup>324</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 131

<sup>325</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 580

<sup>326</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiſer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 265

<sup>327</sup> Dies waren folgende Wörterbücher und Lexika: Bernstein, Ignaz: Jüdische Sprichwörter und Redensarten. Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchhandlung, 1969.; Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994; Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiſer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988; Niborski, Jitzchok/ Neuberger, Simon: Verterbukh fun loshn-koydesh-shtamike verter in Yidish. Paris: Medem-Bibliotek, 1999; Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990.

gebraucht wurden, und da der neu gebildeter Ausdruck um die Information bereichert wurde, dass sie am Versöhnungstag geopfert werden. Sprachökonomisch handelt es sich um eine *Erweiterung*, genauer um eine *Explizierung*, die eine didaktische Funktion hat.

Die deutsche Übersetzung konnte auch nicht als Phrasem übersetzt werden, so griff der deutsche Übersetzer nach der Äquivalenzherstellung auf der phrastischen Ebene. Es musste ein Satz gebildet werden, der den Sinn des ausgangssprachlichen Satzes wiedergibt. Zur Erzielung des stilistischen Effektes, dass mit den Objekten etwas Schlechtes passiert, benutzte der deutsche Übersetzer Ausdrücke *Klappergestelle* und *krepieren*, die auf der Ebene des Denotats negativ sind. Der Übersetzer analysierte die ausgangssprachliche Situation und der Satz wurde neu formuliert, so dass es sich sagen lässt, dass es sich um eine *ad hoc-Wiedergabe* handelt. Es kam zur lexikalischen Verschiebung, der Wirkungseffekt wurde jedoch beibehalten.

## Channuka

a) Dreydl

...און אמאל איז ער געקומען מיט א דריידל... (S. 250)
...Un amol iz er gekumen mit a dreydl... (S. 250)
A jednou přišel s trenderlíkem, se čtyhrannou kostkou, která se točí na krátké nožičce a s níž děti hrají hazard o svátcích <i>chanike</i> ,... (S. 106)
...und brachte dem Kleinen stets ein Geschenk oder irgendein Spielzeug mit. (S. 118)
-
dreydl: top, teetotum(hum), chicanery scheme <sup>328</sup>
dreydl: top, teetee-totum trick <sup>329</sup>

Der tschechische Übersetzer benutzte zur Auffüllung der lexikalischen Lücke, die aufgrund des Fehlens eines lexikalisierten Äquivalents in der Zielsprache entstand, das Übersetzungsverfahren *ad hoc-Wortbildung*. Dieses Verfahren hatte als Resultat einen Neologismus, der in keinem von mir konsultierten Wörterbuch<sup>330</sup> zu finden war. Das Wort *trenderlík* wurde höchstwahrscheinlich aus dem Deutschen übernommen.<sup>331</sup> Das Wort im Deutschen heißt *Trendel* und hatte die gleiche Funktion wie das osteuropäische *dreydl*.<sup>332</sup> Der Übersetzer machte außer der *ad hoc-Wortbildung* auch von der *Erweiterung* Gebrauch, da eine wörtliche zielsprachliche Entsprechung fehlte. Er erklärte dem Empfänger des Textes die Funktion und Aussehen des Spielzeuges und auch die Zeit, in der mit *Trendel* gespielt wird. In der Erweiterung benutzte er im Falle des Festes Chanukka eine *Entlehnung*, da ein ausgangssprachlicher Ausdruck in die Zielsprache übernommen wurde. Sprachökonomisch handelt es sich um *Erweiterung*, genauer um die *Explizierung*, die zur Schließung der lexikalischen Lücke vonnöten war.

In der deutschen Übersetzung kam es zum Informationsverlust, da der ausgangssprachliche Ausdruck nicht explizit übertragen wurde. Dies grenzt an Nicht-Übersetzung und *Auslassung*, da keine Äquivalenz erzielt wurde. Der Übersetzer

<sup>328</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 145

<sup>329</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 178

<sup>330</sup> Konsultiert habe ich folgende Quellen: Petráčková, Věra/Kraus, Jiří: Akademický slovník cizích slov. Praha: Academia, 1998 und Český národní korpus [http://ucnk.ff.cuni.cz/ 15.6. 2009]

<sup>331</sup> Dazu vgl. Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 81

<sup>332</sup> Vgl. ebd.

versuchte, die Äquivalenz des ausgangssprachlichen Ausdrucks mit *ein Geschenk oder irgendein Spielzeug* implizit herzustellen, die keinem Übersetzungsverfahren zuzurechnen ist. Die *Auslassung* liegt entweder in mangelnder Kenntnis der Ausgangskultur oder in der Methodenschwäche.

b) Giml makhen

<p>מענדערל האָט געדרייט, געדרייט, געדרייט, געמאַכט ג' און געוואונען ביים זיידן אַ גראָשן. (S. 250)</p>
<p>Senderl hot gedreyt, gedreyt, gedreyt, <u>gemakht giml</u> un gevunen bam zeydn a groshn. (S. 250)</p>
<p>Senderl <u>kostku</u> roztočil, a ta se točila, točila a točila, <u>až padla na vítěznou hranu <i>gimel</i></u> a on na dědečkovi vyhrál groš. (S. 106)</p>
-
-
-
-

Der tschechische Übersetzer zeigte eine gute Kenntnis der Funktion und des Aussehens des Spielzeugs *dreydl*,<sup>333</sup> die er in der Erweiterung aufgrund des Fehlens eines zielsprachlichen Ausdrucks in der *Erweiterung* nutzte. Außerdem wurde noch von der *Modulation* Gebrauch gemacht, denn es kam in dem explizierenden erweiternden Nebensatz zur Änderung der Sichtweise. Der Übersetzer erzielte mit diesen zwei Übersetzungsverfahren die Äquivalenz der Ausgangsprachlichen Situation. Sprachökonomisch handelt es sich um *Erweiterung*, genauer um die *Explizierung*, die in diesem Fall geglückt ist, da sich der Leser des Zieltextes ein Bild über das Spiel mit diesem Spielzeug machen kann.

Der deutsche Übersetzer ließ dieses Syntagma im Zieltext völlig aus, was zum Informationsverlust führte. Die Auslassung liegt entweder in mangelnder Kenntnis der Ausgangskultur oder der Methodenschwäche. Der Übersetzer nahm dem Leser die Möglichkeit, sich mit der in dem jiddischen Originaltext beschriebenen Tätigkeit an einem jüdischen Festtag bekannt zu machen.

<sup>333</sup> Dazu vgl. Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994. S. 81

## Purim

a) Purim

...היינט איז פורים... (S. 211)
Heynt iz <u>purim</u> ... (S. 211)
<i>Dneska je <u>púrim</u>...</i> (S. 62)
Heute ist <u>Purim</u> ... (in der Fußnote: Fest der Lose, Freudentag zur Erinnerung an die Errettung Israels) (S.68)
Purim: Nomen funem yontev vos falt oys dem 14tn adar. <sup>334</sup>
Purim: the holiday celebrating the deliverance of the Jews from the persecution of the Persian Haman <sup>335</sup>
Purim: Purim(festival on the 14th Adar) <sup>336</sup>

In der tschechischen Übersetzung handelt es sich eindeutig um das Übersetzungsverfahren *Entlehnung*, da die tschechische Sprache über keine lexikalisierte Entsprechung verfügt. Der Ausdruck für das Fest wurde mit leichter orthographischen Veränderung übernommen.

Der deutsche Übersetzer bediente sich wie der tschechische der *Entlehnung*. Sie wurde jedoch mit der *Anmerkung des Übersetzers* ergänzt, die das Fest weiter spezifiziert und erklärt. Obwohl diese Anmerkung keine vollständige Information über das Fest Purim bietet, kann sich der Rezipient eine gewisse Vorstellung über die Bedeutung des Festes für die Juden machen.

---

<sup>334</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 240

<sup>335</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 297

<sup>336</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 366

b) Homen-klepl

<p>... אַמאָל איז ער געקומען מיט אַ פֿיילענבוֹיגן, מיט אַ שווערדל אָדער מיט אַ הַמֶּן-קלעפֿל, ... (S. 250)</p>
<p>Amol iz er gekumen mit a feylenboygn, mit a shverdl oder mit a <u>homen-klepl</u>... (S. 250)</p>
<p>Jednou přišel s lučíkem a šípy, jindy zase se šavličkou nebo s <u>lehkým dřevěným kladívkem</u>, jakým měly o svátku púrim děti ve zvyku mlátit se navzájem po hlavě. (S. 105-106)</p>
<p>...und brachte dem Kleinen stets <u>ein Geschenk oder irgendein Spielzeug</u> mit.(S. 118)</p>
<p>-</p>
<p>-</p>
<p>Homen-klepl: rattle used children on Purim<sup>337</sup></p>

In der tschechischen Übersetzung nahm der Übersetzer aufgrund der lexikalischen Lücke das Übersetzungsverfahren *Erweiterung* als Basis, da die lexikalische Äquivalenz herzustellen war. Die Konsequenz dieses Übersetzungsverfahrens ist die *ad hoc-Wiedergabe*, die eine Neuformulierung verursachte. Aus einem Nomen wurde ein Nebensatz gemacht, der die lexikalische Lücke auffüllen sollte. Diese Einheit wurde aber falsch interpretiert, denn das *homen-klepl* ist eine Art Ratsche, die man am Purim benutzt, und nicht ein leichter Hammer aus Holz, wie dies der Übersetzer meinte. Er beging den Fehler *Sinnverkehrung*, der aus dem Verständnismangel resultierte. Dem zielsprachlichen Ausdruck wurde ein nicht intendierter Sinn verliehen. Außerdem wurde mit der *Erweiterung jakým měly o svátku púrim děti ve zvyku mlátit se navzájem po hlavě* der Übersetzungsfehler *ungerechtfertigte Paraphrase* begangen, da diese Aussage im Text nicht enthalten ist. Sprachökonomisch handelt es sich um eine *Erweiterung*, genauer um eine *Explizierung*, die aber irreführend ist. Sie zeugt in diesem Fall von mangelnder Kenntnis der Ausgangskultur.

Die deutsche Übersetzung grenzt an Nicht-Übersetzung und Auslassung, da hinsichtlich der Übersetzungseinheit keine Äquivalenz, auch nicht annähernd, erzielt wurde. Der Übersetzer versuchte, die Äquivalenz des Ausgangssprachlichen Ausdrucks mit *ein Geschenk oder irgendein Spielzeug* implizit herzustellen, die keinem Übersetzungsverfahren zuzurechnen ist. Die *Auslassung* ist entweder auf mangelnde

<sup>337</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiſcher werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 194

Kenntnis der Ausgangskultur oder Methodenschwäche zurückzuführen. Es kam jedenfalls zum Informationsverlust.

c) Vi in tshernovits di megile

<p>...איז אים נישט אריין אפילו אין דער לינקער פאה, ער האט געהערט דאס וכדומה זאכן אקוראט ווי אין משערנאוויטש די מגילה. (S. 248)</p>
<p>..., iz im nisht aley n afile in der linker peye, er hot gehert dos ukhdoy me zakhn akurat <u>vi in tshernovits di megile</u>. (S. 248)</p>
<p>... nedotkla se slova ani jeho levého pejzu, vše šlo jedním uchem tam a druhým ven dočista jako – jak se říká – o svátku púrim v černovické synagoze. (S. 103)</p>
<p>Exezierkommandos, die ihm galten, drangen nicht einmal durch seine linke Schläfenlocke, er schenkte ihnen noch <u>weniger Beachtung</u> als die Einwohner von Czernowitz einer Vorlesung aus dem Buche Esther. (S. 115)</p>
<p>Megile: „rolke“, bashribener un tzunoyfgevikelter boygn fun papir oder parmet, langer briv oder dokument, humor lange un nudne geshikhte, tanakh batsaykhung far yedn eynem fun di fñf bikher – shir-hashirim, rus, eykhe, koyheles, ester – vos me leyent efentlekh yedes in a bazundern yontev megile ester, talmud nomen fun der 10ter mesekhete in seyder moyed, mit dinim vegn leyenen efntlekh di megile, toyre un haftoyre<sup>338</sup></p>
<p>Megile: scroll, (hum.) lengthy document, (Jew.) one of the five books of the Old Testament: Song of Songs, Ruth, Ecclesiastes, Lamentations, and Esther, which are read on certain holidays, explicitly the Book of Esther<sup>339</sup></p>
<p>Megile: the Book, the Bookroll, lengthy letter<sup>340</sup></p>

Im Fall des *vi in tshernovits di megile* handelt es sich höchstwahrscheinlich um eine idiomatische Wendung. Ich fand dieses Idiom in keinem von mir konsultierten Wörterbuch.<sup>341</sup> Deswegen führte ich nur den zentralen Teil der Wendung *megile* an, das in den wichtigsten Wörterbüchern zur Verfügung stand.

Aufgrund der lexikalischen Lücke musste in der tschechischen Übersetzung dieses Idiom neu formuliert werden, da die tschechische Sprache über kein situationales Äquivalent<sup>342</sup> verfügt. Deswegen benutzte der Übersetzer die *ad hoc-Wortbildung*, da die Äquivalenz nicht vorgegeben war. Von der *Kompensation* wurde im Falle der Wendung *vše šlo jedním uchem tam a druhým ven* Gebrauch gemacht, da sie an einer anderen Stelle als in der

<sup>338</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 149

<sup>339</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 236

<sup>340</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 291

<sup>341</sup> Dies waren folgende Wörterbücher und Lexika: Bernstein, Ignaz: Jüdische Sprichwörter und Redensarten. Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchhandlung, 1969.; Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994; Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988; Niborski, Jitzchok: Verterbukh fun loshn-koydesh-shtamike verter in Yidish. Paris: Medem-Bibliotek, 1999; Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990.

<sup>342</sup> Dazu vgl. Kufnerová Zlata: Překládání a čeština. Jinočany: H & H, 1994. S. 86

Ausgangssprache, in diesem Fall im Vorfeld übersetzt wurde. Dass es sich in der Ausgangssprache um ein Idiom handelt, besagt der Einschub *jak se říká*. Im letzten Teil wird dem Kernwort *megile* die aktuelle Bedeutung Megilat Esther zugeschrieben, die während des Festes Purim in der Synagoge vorgelesen wird. Sie erscheint aber nur implizit, vertreten durch die *Erweiterung o svátku purim*. Sprachökonomisch geht es um *Erweiterung*, die auf *Explizierung* basiert, da für die Übersetzung in der Zielsprache mehr Wörter gebraucht wurden als in der Ausgangssprache.

In der deutschen Übersetzung musste genauso wie in der tschechischen das Idiom neu formuliert werden. Der deutsche Übersetzer griff nach der Äquivalenzherstellung auf der phrastischen Ebene. Es musste ein Satz gebildet werden, der annähernd den Sinn des ausgangssprachlichen Satzes wiedergibt. Den Kern bildet das Wort *megile*, das wie in der tschechischen Übersetzung als Megilat Esther interpretiert wird. Sie kommt aber explizit in der Übersetzung vor. Der Übersetzer analysierte die ausgangssprachliche Situation und der Satz wurde neu formuliert, so dass es sich sagen lässt, dass es um die *ad hoc-Wiedergabe* geht. Sprachökonomisch geht es um eine *Erweiterung*, die auf der *Explizierung* basiert, da für die Übersetzung in der Zielsprache mehr Ausdrücke gebraucht wurden als in der Ausgangssprache.

## Tubischwatt

Khamishoser

... שטיקל באַקסער אין תּמשה-עשר... (S. 167)
A shtikl bokser in <u>khamishoser</u> ... (S. 167)
Kousek svatojánského chleba v <u>den Svátku nových stromů</u> ... (S. 13)
Ein Stückchen Johannisbrot <u>am fünfzehnten Sch'wat</u> ... (in der Fußnote: Name eines Monats, etwa Februar ) (S. 11)
khamishoser: fuftsenter tog in khoydesh shvat, rosh-hashoyne fun di beymer, yontef fun beymerbli in erets yisroel <sup>343</sup>
khamisho'ser: Tu Bishvat, 15th Day of Shebat, (Jew.) New Year's Day for Trees <sup>344</sup>
khamishoser: the fifteenth day of the of the month Shebat which is New-Years' day for trees (semi-holiday) <sup>345</sup>

Der tschechische Übersetzer bediente sich des Übersetzungsverfahrens *ad hoc-Wiedergabe*. Der Übersetzer musste für die lexikalische Lücke, da es den ausgangssprachlichen Ausdruck in der Zielsprache nicht gibt, eine Neuformulierung benutzen. Die lexikalische Äquivalenz wurde mit der Übersetzung des Sinnes, wie er in den Wörterbüchern steht, hergestellt. Sprachökonomisch handelt es sich die *Erweiterung*, genauer um die *Explizierung*, die die wichtige Information enthält, um welchen Festtag es geht, und so wird ein ähnlicher situativer Kontext hergestellt.

In der deutschen Übersetzung wurde die *Anmerkung des Übersetzers* benutzt, die zwar den Namen des Monates, in dem das Fest stattfindet anführt, dem Leser jedoch nicht erklärt, dass es sich überhaupt um einen Festtag handelt, was das Ziel des Festes ist, und welche Bedeutung das Fest für die Juden hat. In diesem Fall hat die Anmerkung in der Fußnote keine zu erwartende erklärende Funktion. Bei der Übersetzung der lexikalischen Einheit im Zieltext handelt es sich um das Übersetzungsverfahren *Entlehnung*, da ein Teil der Einheit einen Ausdruck enthält, der aus der Ausgangssprache stammt.

<sup>343</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 98

<sup>344</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 187

<sup>345</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englīš-hebreiše werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 230

## Tischa be-Aw

Tishe-bov

דער גרעסטער טייל בערלעך אין תשעה-באב זענען אין זיינע פאות איינגעפלאַכטען געווען. (S. 181)
Der grester teyl berlekh in <u>tishe-bov</u> zenen in zeyne paes eyngeflokhten geven.(S. 181)
O pŭstu <u>Tišebov</u> to byl on, do jehož pejzŭ se zapletla nejjvětší část kopřiv. (S. 28)
In seinen Schläfenlocken hingen am <u>Tischo b'Aw</u> (in der Fußnote 9.Aw (August), Trauertag über die Zerstörung Jerusalems) stets die meisten Stachelbeeren... (S. 31)
Ti'shebov: naynter tog in khoydesh ov, tanes, troyertog, nokh der tseshterung beys-ha-mi'gdesh in di yorn 586 for kristus un 70 nokh kristus, betseykhnung far a shtimung fun troyer un avoyles. <sup>346</sup>
Ti'shebov: the Ninth day of Ab, a Jew. day of fasting and mourning in commemoration of the destruction of the first and second Temples in Jerusalem, hence desolate mood <sup>347</sup>
Tishebov: the ninth Day of Ab (fast-day in commeration of the destruction of the Temple) <sup>348</sup>

In der tschechischen Übersetzung wurden zwei Übersetzungsverfahren zugleich benutzt. Auf der einen Seite handelt es sich um die *Entlehnung*, denn es wurde aufgrund der lexikalischen Lücke ein Begriff aus der Ausgangssprache in die Zielsprache übernommen, auf der anderen Seite geht es hier um die *Erweiterung*, da der Name des Festes um die Information bereichert wird, dass es sich um einen Fasttag handelt. Auf der *Erweiterung* basiert sprachökonomisch die *Explizierung*, die zum besseren Verständnis des Kontextes im Ausgangstext beiträgt.

Die deutsche Übersetzung ist durch die *Anmerkung des Übersetzers* und die *Entlehnung* des Ausdruckes aus der Ausgangssprache charakteristisch. Der Übersetzer übernahm in diesem Fall die hebräische Form des Namens des Festes, noch dazu in der aschkenasischen Aussprache. Die Erklärung des Begriffes erfolgt in der Fußnote. Dort ist jedoch im Vergleich in der tschechischen Übersetzung der Aspekt des Trauertages hervorgehoben.

<sup>346</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 304

<sup>347</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 418

<sup>348</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englīš-hebreiše werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 524

## Das jüdische liturgische Jahr

Yontev

...אונטער אַ יום־טוב פֿלעגט זײַ (S.181)
Unter a yontev (yontef)... (S. 181)
Před svátky... (S. 29)
Vor dem Jontef (in der Fußnote: Feiertag) ... (S. 32)
Yontev - yidisher fayertog <sup>349</sup>
Yontev/Yontef: holiday, festival <sup>350</sup>
Yontev: holiday, festival <sup>351</sup>

In der tschechischen Übersetzung sehen wir, dass der Übersetzer das Übersetzungsverfahren der *Aktivierung der Standardentsprechungen* benutzte. Obwohl der Ausdruck in der Ausgangssprache im Singular ist, besagt die Präposition *unter*, die laut dem Eintrag im Wörterbuch<sup>352</sup> in der aktuellen Bedeutung etwa *unter* oder *zwischen* heißt, dass es sich um mehrere aufeinanderfolgende Festtage handelt. Die meisten jüdischen Feste dauern länger als einen Tag. Deswegen konnte der tschechische Übersetzer die tschechische Pluralform nehmen, also *svátky* und nicht *svátek*. Diese Situation konnte ohne Kenntnis der Ausgangskultur passieren. Falsch übersetzt ist die Präposition *unter*, die wie schon gesagt, nicht *vor* den Feiertagen, sondern *während* der Feiertage heißt. Dieser Fehler ist zu der *falschen Bedeutung* zu rechnen. Es handelt sich aber um keinen schweren Fehler, der das Verständnis des Textes hindern würde, der jedoch zur sprachlichen Ungenauigkeit führt.

Der deutsche Übersetzer bediente sich der *Anmerkung des Übersetzers*, die aber in diesem Fall keine erklärende Funktion erfüllt, sondern lediglich eine Übersetzung mittels der Übersetzungsverfahrens *Aktivierung der Standardentsprechungen* darstellt. Der deutsche Übersetzer beging den gleichen Fehler wie der tschechische, indem er die jiddische

---

<sup>349</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 111

<sup>350</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 205

<sup>351</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 252

<sup>352</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 80

Präposition *unter* als *vor* übersetzte. Es handelte sich um *falsche Bedeutung*, die das Verständnis nicht markant beeinträchtigt.

### 4.3. Das Ergebnis

Die meistgebrauchten Übersetzungsverfahren in der tschechischen Übersetzung waren die *Erweiterung* und *Entlehnung*. Weniger frequentiert waren die Übersetzungsverfahren *Aktivierung der Standardentsprechungen*, *ad hoc-Wortbildung*, *ad-hoc-Wiedergabe* und *Modulation*. In einem Fall wurde von der *Kompensation* und *Umformulierung* Gebrauch gemacht. Diese Übersetzungsverfahren kamen sehr oft im Paar vor, die häufigsten Kombinationen waren:

- a) *Erweiterung* und *Entlehnung*
- b) *Erweiterung* und *ad hoc-Wortbildung*
- c) *Erweiterung* und *Modulation*

In einem Fall kam die *Umformulierung* und *Erweiterung* zum Vorschein. Nie wurde die Auffüßungsmöglichkeit *Anmerkung des Übersetzers* genutzt.

Die deutsche Übersetzung ist dadurch charakteristisch, dass sehr häufig die Anmerkungen des Übersetzers zum Vorschein kamen, die teilweise eine didaktische Funktion erfüllen. Es ist jedoch anzumerken, dass sie den Fluss des Zieltextes stören und nicht immer dem Leser eine erschöpfende Information gewährleisten.

Zu den Übersetzungsverfahren, die am häufigsten benutzt wurden sind *die Entlehnung* und die *Aktivierung der Standardentsprechungen* zu zählen. Weniger wurde von den anderen Übersetzungsverfahren Gebrauch gemacht: *Umformulierung*, *Lehnprägung*, *Adaptation*, *Modulation*, *Nominalisierung* und *ad hoc-Wiedergabe*. Oft wurden sie gemeinsam mit der *Anmerkung des Übersetzers* benutzt, es kam zu folgenden Kombinationen:

- a) *Anmerkung* und *Entlehnung*
- b) *Anmerkung* und *Umformulierung* und *Entlehnung*

Die *Entlehnung* kam oft mit verschiedenen Übersetzungsverfahren vor:

- a) *Modulation*
- b) *Aktivierung der Standardentsprechungen*

c) *Nominalisierung*

In manchen Fällen wurde in der deutschen Übersetzung die ausgangssprachliche Einheit ausgelassen, was nicht auf Verknappung oder auf andere sprachökonomische Verfahren zurückzuführen ist. Die Nicht-Übersetzung ist jedoch ein Fehler, denn er führt zum Informationsverlust.

## 5. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit beschäftigte ich mich mit dem Vergleich der deutschen und tschechischen Übersetzung des jiddischen Romans *Masoës Benyomin hashlishi*, wobei ich mich aus verschiedenen Gründen, die im Kapitel 4. zusammengefasst werden, auf den religiösen Wortschatz konzentrierte. Die theoretische Basis der Arbeit wurde in einem theoretischen Teil festgelegt, in dem die Übersetzungstheorien und deren Problematik vorgestellt werden.

Im ersten Teil der Arbeit wurde der Autor des Romans Sh.Y. Abramovitch,<sup>353</sup> des Begründers der modernen jiddischen Literatur und Vertreters der Haskala, beschrieben. Ein großer Teil widmet sich dem Werk selbst, seiner Interpretation und dem Kontext der Entstehung des Werkes. Dazu gehört die historische, soziale und kulturelle Situation der russischen Juden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Der theoretische Teil skizziert die Geschichte der Übersetzungen aus dem Jiddischen ins Tschechische und Deutsche. Die Aufmerksamkeit wird auch der Übersetzungen des Romans *Masoës Benyomin hashlishi* in die jeweiligen Zielsprachen gewidmet. In diesem Teil setze ich mich mit den Methoden und Technik des praktischen Teiles auseinander, die für eine adäquate Beschreibung des Korpus unabdingbar sind. Dieses Instrumentarium war darauf ausgerichtet, die Übersetzung als Prozes und Resultat zu beschreiben.

Der praktische Teil fängt mit der Beschreibung der ausgewählten jüdischen Feste an, die mit den zu analysierenden Übersetzungseinheiten eng verbunden sind. Die Übersetzungseinheiten sind auch nach den Festen gegliedert. Das Schlüsselkapitel ist dann die eigentliche Analyse des ausgewählten religiösen Wortschatzes. Die Einzelanalysen zeigten, dass der tschechische Übersetzer kreativer im Falle der religiösen Lexik mit der Zielsprache umging, sie wirkungsadäquat übersetzte und weniger häufig Fehler beging als sein deutsches Gegenüber. Der deutsche Übersetzer machte sehr oft von der *Anmerkung des Übersetzers* Gebrauch und ließ manche Lexeme in der Zielsprache aus.

---

<sup>353</sup> Mendele Moyhker Sforim

Ein Desiderat und ein guter Ausgangspunkt für weitere Arbeiten wäre noch der Rest des religiösen Wortschatzes zu analysieren, der nicht in den Korpus der vorliegenden Arbeit eingegliedert wurde. Es handelt sich vor allem um die Gottesnamen und Tagesgebete und die mit ihnen verbundene Lexik.

## 6. Benutzte Literatur

Primärwerke:

Mendele Moykher Sforim: Masoes Benyomin hashlishi. New York: YKUF Farlag, 1946.

Mendele Mojcher Sforim: Cesty Binjumina Třetího. Praha: Argo, 2001.

Abramowitsch, Sholem Yankev: Die Reisen Benjamin des Dritten. In: Nadelmann, Leo: Jiddische Erzählungen. Zürich: Manesse Verlag, 1997.

Sekundärliteratur:

a) Literatur zum Werk

Aberbach, David: The Fiction of Mendele Moicher Sforim: Realism, Caricature and Bias. London, 1993.

Aptroot, Marion/Nath, Holger: Einführung in die jiddische Sprache und Kultur. Hamburg: Buske, 2002.

Assmann, Aleida: Einführung in die Kulturwissenschaften. Grundbegriffe, Themen, Fragenstellungen. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2008.

Baumgartner, Jean: Introduction to Old Yiddish Literature. Oxford: Oxford University Press, 2005.

Bin-Nun, Jechiel: Jiddisch und die deutschen Mundarten. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1973.

Blatman, Daniel: Bund. In: Hundert, Gershon David (Hrsg.): YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. New Heaven-London, 2008. S. 275-280

Blum, Jost B.: Zur Transkription des Standardjiddischen. Jiddistik Mitteilungen. 1993 10(2) S.1-30

Buber, Martin: Die Erzählungen der Chassidim. Zürich: Manesse Verlag, 1992.

Eliot, T.S.: Eseje. Bratislava: Slovenský spisovateľ, 1972.

Estraikh, Gennady: Soviet Yiddish. Language Planning and Linguistic Development. Oxford: Clarendon Press, 1999.

Frieden, Ken: Classic Yiddish Fiction. New York: State University of New York Press, 1995.

Geller, Ewa: Yiddish for Academic Purposes: The Polish Perspective. In: Kwartalnik Historii Żydów.(02) 2008. S. 212-221

Glau, Angelika: Jüdisches Selbstverständnis im Wandel. Jiddische Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wiesbaden: Harrasowitz Verlag, 1999.

Goldberg-Mulkiewicz, Olga: Dress. In: Hundert, Gershon David (Hrsg.): YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. New Heaven-London, 2008. S. 421-427

Goldsmith, Emanuel: Yiddish and Yiddishism. In: Kerler, Dov-Ber (Hrsg.): The Politics of Yiddish. Walnut Creek: AltaMira Press, 1998 S. 11-23

Miron, Dan: A Traveller Disguised. New York: Schocken Books, 1973.

Miron, Dan/Norich, Anita: The Politics of Benjamin III. Intellectual Significance and its Formal Correlatives in Sh.Y.Abramowitschs Masoes Benjamin Haschlisch. In: Herzog, Marvin I./ Kirshenblatt-Gimblett Barbara (Hrsg.): The Field of Yiddish: Studies in Language, folklore and Literature. Philadelphia: Institute for Human Issues, 1980.

Tancer, Jozef: Pamät' a kánon. In: Občianska spoločnosť: Pamät' viacjazyčného priestoru .1-2 (2006). S. 34-41

Trachtenberg, Barry: The Revolutionary Roots of Modern Yiddish Culture. Syracuse: Syracuse University Press, 2008.

Werses, S.: Mendele Mokher Seforim. In: Encyclopedia Judaica, vol. XI. Jerusalem: Keter Publishing House, 1972. S. 1317-1323

Wisse, Ruth R.: The Modern Jewish Canon: A Journey through Language and Culture. New York: The Free Press, 2002.

Ydit, Max Meier: Schadchen, Schul und Schammes. Aus dem osteuropäischen Gemeindeleben. In: Brocke, Michael (Hrsg.): Beter und Rebellen: aus 1000 Jahren Judentum in Polen. Frankfurt am Main: Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, 1983. S. 51-78

## b) Translatologische Literatur

Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. In: Delisle, Jean (Hrsg.): Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999. S. 324-433

Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: Das übersetzungswissenschaftliche Propädeutikum. Tübingen-Basel: A.Francke Verlag, 1994.

Groiser, David: Translating from Yiddish: Martin Buber and David Pinski. In: Sherman, Joseph/ Robertson, Richie (Hrsg.): The Yiddish Presence in European Literature. Inspiration and Interaction. Oxford: Legenda, 2005. S. 45-72

Howe, Irving: Translating from Yiddish. YIVO Annual of Jewish Social Science 15(1974). S. 225-234

Kufnerová Zlata: Překládání a čeština. Jinočany: H & H, 1994.

Kupsch-Losereit, Sigrid: Kognitive Prozesse, übersetzerische Strategien und Entscheidungen. Gil, Alberto (Hrsg.): Modelle der Translation. Grundlagen für Methodik, Bewertung, Computermodellierung. Frankfurt am Main: Lang, 1999. S. 157-175

Popovič, Anton: Originál-preklad. Interpretačná terminológia. Bratislava: Tatran, 1983.

Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1994.

Vermeer, Hans J.: Übersetzen als kultureller Transfer. In: Snell-Hornby, Mary: Übersetzungswissenschaft- eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis. Tübingen: A.Francke Verlag, 1986. S. 30-53

#### c) Literatur zum religiösen Leben der Juden

Epstein, Shifra: Purim. In: Hundert, Gershon David (Hrsg.): YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. New Heaven-London, 2008. S.1484-1485

Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur. In: Wirth, Uwe (Hrsg.): Kulturwissenschaft. Eine Auswahl grundlegender Texte. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2008. S. 453-488

Kunetka, František: Židovský rok a jeho svátky. Olomouc: Univerzita Palackého, 2001.

Langer, Jiří Mordechaj: Devět bran. Praha: Sefer, 1996.

Newman, Jaakov/Sivan, Gavriel: Judaismus od A do Z. Praha: Sefer, 2004.

Zborowski, Mark/Herzog, Elizabeth: Das Shtetl. Die untergangene Welt der osteuropäischen Juden. München: Verlag C.H. Beck, 1992.

#### d) weitere judaistische Literatur

Haumann, Heiko: Geschichte der Ostjuden. München: Deutscher Taschenbuchverlag, 1998.

Lendvai, Paul: Anti-Semitism without Jews: Communist Eastern Europe. New York: Doubleday and Company Inc., 1971.

Yegar, Moshe: Československo, sionismus, Izrael. Praha: Victoria Publising, 1997.

Židovská ročenka 5717 1956-1957. Praha: Rada židovských náboženských obcí.  
Židovská ročenka 5720 1959-1960. Praha: Rada židovských náboženských obcí.  
Židovská ročenka 5724 1963-1964. Praha: Rada židovských náboženských obcí.  
Židovská ročenka 5733 1972-1973. Praha: Rada židovských náboženských obcí.  
Židovská ročenka 5717 1956-1957. Praha: Rada židovských náboženských obcí.  
Židovská ročenka 5736 1975-1976. Praha: Rada židovských náboženských obcí.  
Židovská ročenka 5757 1996-1997. Praha: Rada židovských náboženských obcí.  
Židovská ročenka 5720 1959-1960. Praha: Rada židovských náboženských obcí.  
Židovská ročenka 5742 1981-1982. Praha: Rada židovských náboženských obcí.  
Židovská ročenka 5744 1983-1984. Praha: Rada židovských náboženských obcí.  
Židovská ročenka 5757 1996-1997. Praha: Rada židovských náboženských obcí.

e) Lexika

Bernstein, Ignaz: Jüdische Sprichwörter und Redensarten. Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchhandlung, 1969.

Český národní korpus [<http://ucnk.ff.cuni.cz/>]

Harkavy, Alexander: Jidiš-angliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988.

Niborski, Jitzchok: Verterbukh fun loshn-koydesh-shtamike verter in Yidish. Paris: Medem-Bibliotek, 1999.

Petráčková, Věra/Kraus, Jiří: Akademický slovník cizích slov. Praha: Academia, 1998

Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Stuttgart-Bad Cannstatt, 1994.

Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990.

# **Anotace**

**Příjmení a jméno:** Malá Simona

**Fakulta a katedra:** Filozofická fakulta, Katedra germanistiky

**Název diplomové práce:** Vergleich des religiösen Wortschatzes in der deutschen und tschechischen Übersetzung des jiddischen Romans Masoes Benyomin hashlishi

**Vedoucí diplomové práce:** Mgr. Marie Krappmann, PhD.

**Počet znaků:** 167353

**Počet příloh:** 2

**Počet titulů použité literatury:** 61

## **Klíčová slova:**

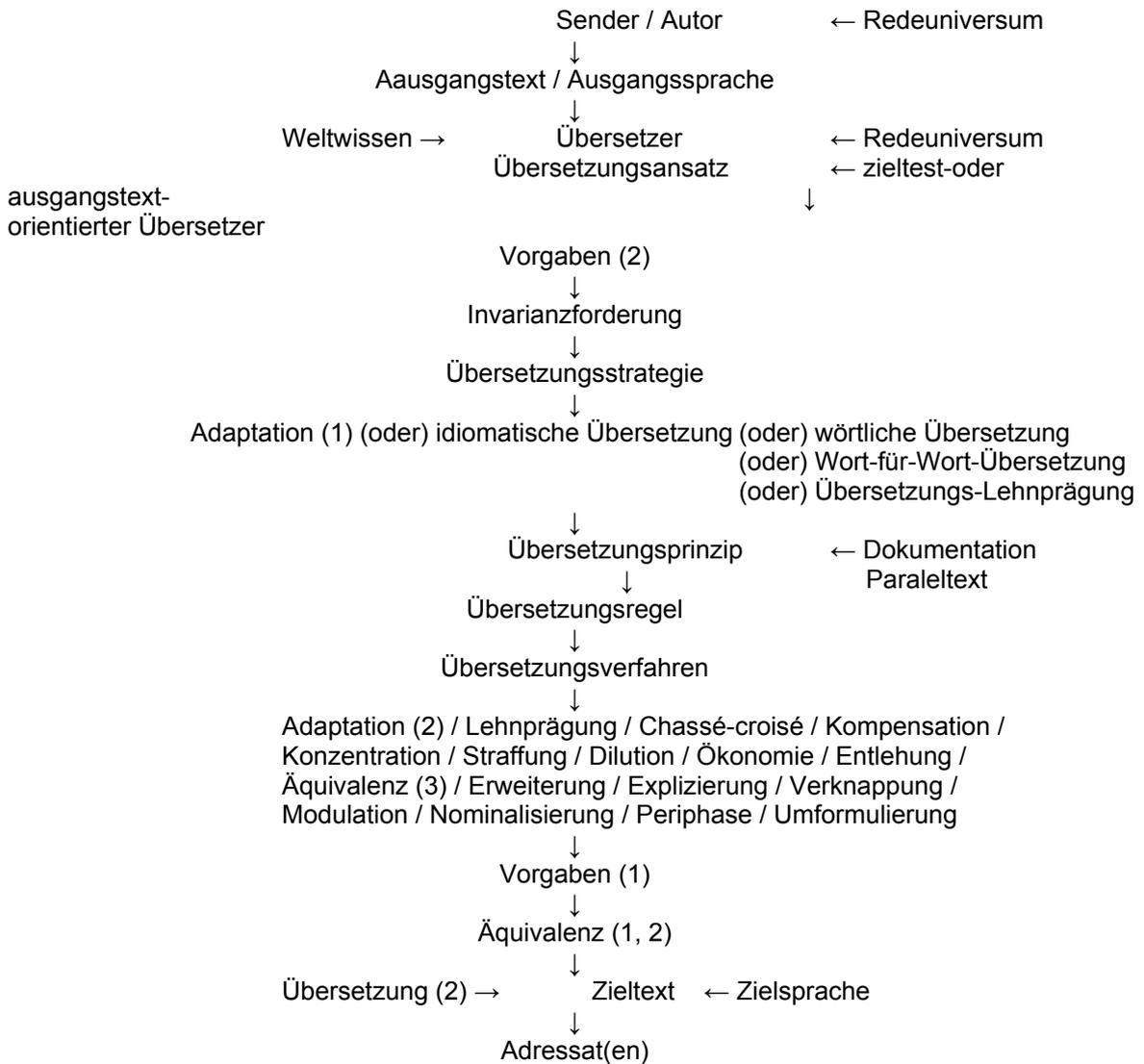
moderní jidiš literatura - Sholem Yankev Abramovitsh - jazyk jidiš - život Židů ve východní Evropě v 2. pol. 19.stol. - překlady z jidiš do češtiny a němčiny - překladatelské teorie, aplikovaná translologie - překladatelské metody - židovské svátky

Práce se zabývá srovnáním českého a německého překladu náboženské slovní zásoby jidiš románu Masoes Benyomin hashlishi. Pozornost je věnována rovněž počátkům moderní jidiš literatury, životu a dílu autora románu Sh. Y. Abramovitshe. Popsán je i kontext překladů z jazyka jidiš do češtiny a němčiny. Součástí práce je též popis překladatelských teorií a metod, na základě kterých jsou analyzovány překlady náboženské slovní zásoby.

# Anhang I.

Schaubild 2<sup>354</sup>

## ÜBERSETZUNGSSCHRITTE



<sup>354</sup> Albrecht, Jörn/ Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Lee-Jahnke, Hannelore: Deutsche Terminologie. In: Delisle, Jean [Hrsg.]: Terminologie de la traduction. Amsterdam: Benjamins, 1999. S. 420

## Anhang II.

### Schabbat

...אז די שבתדיקע קאפאטע, אשטייגער, איז צעהאקט... (S. 167)
Az di shabedike kapote, ashteyger, iz tsehakt... (S. 167)
...když je kupříkladu sváteční kaftan ošoupán... (S. 10)
Ist zum Beispiel der Sabbatrock zerschissen... (S. 10)
-
Shabedig: Sabbath, festive <sup>355</sup> Kapote: kaftan, gaberdine, long coat traditionally worn by observant Jews <sup>356</sup>
Shabedig: of Sabbath, Sabbatical <sup>357</sup> Kapote: coat <sup>358</sup>

...פֿיר פֿאַר מעשענע לייכטער, א זעקסרענדיקער הענגלייכטער אויבן מיט אַן אָדלער, ... (S. 168)
... fir par meshene leykhter, a zeksrerndiker hengleykhter, oybn mit an odler (S. 168)
...čtyři páry mosazných svícňů, pod stropem šestiramenný lustr s orlem nahoře,... (S. 14)
Acht Lüster aus Messing, ein sechsarmiger Hängeleuchter von einem Adler gekrönt... (S. 13)
-
Meshn: brass <sup>359</sup> Laykhter: candlestick <sup>360</sup> Henglaykhter: chandelier <sup>361</sup>
Meshn: of brass <sup>362</sup> Laykhter: candlestick <sup>363</sup> Henglaykhter: chandelier <sup>364</sup>

<sup>355</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 395

<sup>356</sup> Ebd. S. 363

<sup>357</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 487

<sup>358</sup> Ebd. S. 443

<sup>359</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 253

<sup>360</sup> Ebd. S. 225

<sup>361</sup> Ebd. S. 159

<sup>362</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 311

<sup>363</sup> Ebd. S. 276

<sup>364</sup> Ebd. S. 196

...צוויי זילבערנע בעבערלעך, א הדסל, א תנובה-לעמפל... (S.168)
...tsvey zilberne bekherlekh, a hoydesl, a khanike (khanuke)-lempl,... (S. 168)
...dva stříbrné pohárky, jednu kořenku pro ukončení šábesu, svícen na svátek chanike,... (S. 14)
... zwei Karaffen, eine Gewürzbüchse, alles aus Silber, eine Chanukkalampe... (S. 13)
-
Ho'desl: bsomim-biksl, gevirts-pushke <sup>365</sup>
-
Bekher: wine glass, goblet <sup>366</sup>
Ho'desl: spice box <sup>367</sup>
Khanike-lomp: (Jew.) menorah, candlestick for Hannukah candles <sup>368</sup>
Bekher: cup <sup>369</sup>
Hodes: spice-box <sup>370</sup>
Khanuke-lempl: farklenevort fun khanuke-lomp <sup>371</sup>

...צוויי שבתדיקע קאפאטעס... (S. 168)
...tsvey shabesdike kapotes... (S. 168)
...dva šábesové kaftany... (S. 14)
-
-
Shabesdig: Sabbath, festive <sup>372</sup>
Kapote: kaftan, gaberdine, long coat traditionally worn by observant Jews <sup>373</sup>
Shabesdig: of Sabbath, Sabbatical <sup>374</sup>
Kapote: coat <sup>375</sup>

<sup>365</sup> Niborski, Jitzchok/ Neuberg, Simon: Verterbukh fun loshn-koydesh-shtamike verter in Yidish. Paris: Medem-Bibliotek, 1999. S. 67

<sup>366</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 101

<sup>367</sup> Ebd. S. 151

<sup>368</sup> Ebd. S. 187

<sup>369</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 127

<sup>370</sup> Ebd. S. 187

<sup>371</sup> Ebd. S. 230

<sup>372</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 395

<sup>373</sup> Ebd. S. 363

<sup>374</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 487

<sup>375</sup> Ebd. S. 443

...שאבאסקאָווע בולקע... (S.176)
...shabaskove bulke... (S. 176)
...šabaskove bulke (S. 23)
....Sabbatbrot... (S. 25)
-
-
-

...אַ פּאַר מעשענע לייכטער, אין וועלכע זי בענטשט ליכט, (S.179)
A par meshene leykhter, ..., in velkhe zi bentsht likht... (S. 179)
Pár mosazných svícnu, ... nad nimiž žehnála o šábesu...(S. 26)
- ein Paar Messingleuchter... Sie spricht den Lichterseggen über sie... (S. 28)
-
Likhtbentshn: the saying of blessings over candles, a Jew. womens Sabbath <sup>376</sup>
Bentshn likht: to light candles on the eve of Sabbath <sup>377</sup>

...נאָר...אַ שבתדיקע קאַפּאָטע... (S.179)
Nor.....a shabesdike atlesene kapote...(S.179)
... jenom atlasový kaftan...(S. 26)
...nur eine Sabbatkapote... (S. 28)
-
-
Shabesdig: Sabbath, festive <sup>378</sup> Kapote: kaftan, gaberdine, long coat traditionally worn by observant Jews <sup>379</sup>
Shabesdig: of Sabbath, Sabbatical <sup>380</sup> Kapote: coat <sup>381</sup>

<sup>376</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 225

<sup>377</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 180

<sup>378</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 395

<sup>379</sup> Ebd. S. 363

<sup>380</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 487

<sup>381</sup> Ebd. S. 443

...די שבתדיקע קאפאטע זיינע איז אויך דאָרט געלעגן... (S. 186)
Di shabesdike kapote zeyne iz oykh dort gelegn. (S. 186)
Byl tam ulozhen také jeho kaftan na šábes. (S. 35)
Auch sein <u>Sabbatrock</u> lag drin...(S. 38)
-
-
Shabesdig: Sabbath, festive <sup>382</sup> Kapote: kaftan, gaberdine, long coat traditionally worn by observant Jews <sup>383</sup>
Shabesdig: of Sabbath, Sabbatical <sup>384</sup> Kapote: coat <sup>385</sup>

...שטיקלעך קוילעטש, וואס איז איבערגעבליבן פון שבת... (S. 193)
... shtiklekh koyletsh, vos iz ibergebliben fun shabes... (S.193)
... kousek koláče, který zbyl od šábesu,.. (S. 42)
... Reste von <u>Sabbatkuchen</u> ...(S. 45)
-
Koyletsh: halla, a twisted loaf of white bread eaten on the Sabbath or (in some areas) on holidays <sup>386</sup>
Koyletsh: white loaf <sup>387</sup>

...דאָס טשאַלעט-ברעטל... (S. 206)
...dos tsholent-bretl.. (S. 206)
...šouletové prkýnko... (S. 57)
... <u>Schaletplatte</u> ... (in der Fußnote: Schalet, eine Sabattspeise) (S. 61)
-
-
Tsholnt-bretl: board for closing the stove into which the dishes for Sabbath are placed <sup>388</sup>

<sup>382</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 395

<sup>383</sup> Ebd. S. 363

<sup>384</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 487

<sup>385</sup> Ebd. S. 443

<sup>386</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 367

<sup>387</sup> Ebd. S. 451

<sup>388</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 246

...א סך ליכט, וואָס ברענען אין שבתדיקע מעשענע לייכטער, (S. 197)
...a sakh likht, vos brenen in shabesdike meshene leykhter (S. 197)
...se rozžáří světlem z mosazných šabesových svícňů. (S. 46)
Unzählige Kerzen brennen in Sabbatleuchtern aus Messing... (S. 50)
-
Shabesdig: Sabbath, festive <sup>389</sup> Meshn: brass <sup>390</sup> Laykhter: candlestick <sup>391</sup>
Shabesdig: of Sabbath, Sabbatical <sup>392</sup> Meshn: of brass <sup>393</sup> Laykhter: candlestick <sup>394</sup>

...שבתדיקע קאפאטע אויך דאָ. (S. 201)
... shabesdike kapote oykh da (S. 201)
...šabesové kaftany jsou tady také... (S. 51)
...Sabbatkleider, alles is gottlob da. (S. 54)
-
-
Shabesdig: Sabbath, festive <sup>395</sup> Kapote: kaftan, gaberdine, long coat traditionally worn by observant Jews <sup>396</sup>
Shabesdig: of Sabbath, Sabbatical <sup>397</sup> Kapote: coat <sup>398</sup>

<sup>389</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 395

<sup>390</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 253

<sup>391</sup> Ebd. S. 225

<sup>392</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 487

<sup>393</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 311

<sup>394</sup> Ebd. S. 276

<sup>395</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 395

<sup>396</sup> Ebd. S. 363

<sup>397</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 487

<sup>398</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 443

<p>...אָהאַ, גוט שבת אייך, יידישע קינדער! זאל אייך וואויל באַקומען קוגל. (S. 224)</p>
<p>-aha, gut shabes aykh, jidishe kinder! Zol eykh voyl bakumen kugl. (S. 224)</p>
<p>- aha!, pokojný šábés vám, dítká židovská, ať vám šoulet dobře vytráví. (S. 77)</p>
<p>....dann Gut Schabbes euch jüdische Kinder! Wohl bekomme euch die Sabbatspeise! (S. 82)</p>
<p>-</p>
<p>Kugl: (kind) of pudding<sup>399</sup></p>
<p>-</p>
<p>Kugl: pudding<sup>400</sup> Gut shabes!: good Sabbath! (greeting on Sabbath)<sup>401</sup></p>

<p>...אין מיטן שטייט דער פאני סמאראזש אונ עסט געשמאק יידישן קוילעטש, וואס ער באַכומט שבת פאר די ליכט אַפּשנייצן,.... (S. 225)</p>
<p>in mitn shteyt der pani storozh un est geshmak <u>jidishn koyletsh</u>, vos er bakumt shabes far di likht opshneytsn,... (S. 225)</p>
<p>Uprostřed toho všeho stojí pan strážník a ukusuje chutě z <u>židovského koláče</u>, který dostává za rozsvěcování světel na šábés.(S. 78)</p>
<p>Mitten unter ihnen verzehrt der russische Marktaufseher mit Genuß ein Stück <u>Sabbatweißbrot</u>, das er als Lohn für das Lichterlöschen erhalten hat. (S. 84)</p>
<p>-</p>
<p>Koyletsh: halla, a twisted loaf of white bread eaten on the Sabbath or (in some areas) on holidays<sup>402</sup></p>
<p>Koyletsh: white loaf<sup>403</sup></p>

<sup>399</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 367

<sup>400</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988 S. 449

<sup>401</sup> Ebd. S. 487

<sup>402</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 367

<sup>403</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiŝer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 451

...מסאלענא-מעפּ... (S. 224)
...di tsholent-tep... (S. 224)
...šouletových hrnců... (S. 77)
...die Tscholenttöpfe (in der Fußnote: Sabbatspeise) (S. 82)
-
-
Tsholnt: (Jew.) a baked dish of meat, potatoes and legumes served on Sabbath, kept warm from the day before in view of the prohibition against cooking on the Sabbath <sup>404</sup> Top: pot <sup>405</sup>
-
top: pot, gallon <sup>406</sup>

### **Rosch ha-schana**

...בל-נדרי-בארלעך... (S. 225)
...kol-nidrey-barlekh... (S. 225)
-
...Kolnidre-Birnen... (S. 85)
-
-
-

<sup>404</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 202

<sup>405</sup> Ebd. S. 191

<sup>406</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 234

## Pesach

...נישט פרעגלען אויפֿ-צו-פֿאַרקויפֿן פֿסחדיק-שמאַלץ... (S. 179)
Ven zi zol.... nisht freglen oyf-tsu-farkoyfn peysakhdik-shmalts (S. 179)
Kdyby .... nebyla škvařila na prodej pejsachové sádlo (S. 26)
Hätte sie...das Pessachschnalze ausgelassen...(S. 28)
Peysekh(d)ik- vos batsit zikh tsum yontef peysekh un iz farbundn mit im, vas iz tsugegreyt loyt di gezetsn fun peysekh kedoytsu banitsn beysn yontef. <sup>407</sup>
-
Peysekh(d)ik: pertaining to, or fit for Passover <sup>408</sup> shmalts: (animal) fat <sup>409</sup> (as food)
Peysekhdig: of Passover <sup>410</sup> Shmalts: fat <sup>411</sup>

...ער קנאַקט ווי אַ סאַלאַווי שיר-השירים... (S. 241)
...er knakt vi a solovey shir hashirim (S. 241)
...jako slavík tluče Piseň písni... (S. 96)
Eine Nachtigall flötet das hohe Lied... (S. 107)
Shir-(h)ashirim: „dos gezang un nomen fun a seyfer (di ershte megile, geleyent um peysekh) vos nemt arayn di libe-gezangen fun shloyme hameylekh, loybgezang, himn, hoykhe poezye <sup>412</sup>
Shir-(h)ashi'rim: the Song of Songs <sup>413</sup>
Shir-hashirim: songs of songs , Solomon's song <sup>414</sup>

<sup>407</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 245

<sup>408</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 301

<sup>409</sup> Ebd. S. 408

<sup>410</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiſer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 374

<sup>411</sup> Ebd. S. 508

<sup>412</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 288

<sup>413</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 406

<sup>414</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreiſer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 503

...בפֿרֿט נאָך פֿאַר אַ פֿאַר־פֿסח... (S. 228)
...bifra't nokh far a far-peysek (S. 228)
...především před svátkem pejsach (S. 81)
-

## 5. Sukkot

<p>...און די צעבראָכענע שטייג פֿון עופות זענען אין קיינעמס  <b>סובה נישט געווען אַזוי גוט צוגעפֿאַסט ווי אין זיינער.</b></p>
<p>...un di tsebrokhene shteyg fun ojfes zenen in keynems <u>suke</u> nisht geven azoy gut tsugepast vi in zeyner. (206)</p>
<p>...a nikdo neuměl jako on zabudovat do <u>sike</u> zabudovat rozbitý kurník.</p>
<p>-</p>
<p>Suke: „baydl“, shtibl mit an ofenen dakh nokh me shtelt oyf oyf di akht teg funem yontev sukes un vu men est um yontev, talmud nomen fun der 6ten mesekhthe in seyder moyed mit dinim vegn yontev sukes.<sup>415</sup></p>
<p>Suke: tabernacle erected in celebration of the Sukkoth holiday, in which meals are taken<sup>416</sup></p>
<p>Suke: booth, tabernacle in which Jews eat during the feast of Tabernacles<sup>417</sup></p>

<sup>415</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 212

<sup>416</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S.271

<sup>417</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englīš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 335

## 6. Schawuot

<p>... ביו ער האָט... אַרױסדערטאַפּט אַ פֿערדטריקן ספֿר  ווי אַ מהוורל וועלכן ער האָט .... אונטערגעברומט מיט אַן  אַקדמת־ניגונדל.</p>
<p>biz er hot.. aroysdertapt a fertdikn seyfer vi a makhzorl, velkhn er hot  ...untergebrumt mit an akdomes- nign´dl .(192)</p>
<p>až ... a vybral z možničky nevelkou knihu, asi jako modlitební knížka,...a  začal si pobrukovat popěvek z aramejského cyklu Akdómes.(42)</p>
<p>...und zog ein kleines Büchlein aus seinem Bündel .... Dazu sumnte er die  Melodie des Akdamot(in der Fußnote: Festgesang zu Schewuot  (Wochenfest)) (44-45)</p>
<p>Makhzer:seyfer in velkn s´gefinen zikh di tfiles vos me zogt di yom-  toyvim: rosh-hashoyne, yom-kiper, sukes, peysakh un shvues<sup>418</sup>  seyfer:bukh, religiez bukh, toyre<sup>419</sup></p>
<p>Akdomes:“Eyder ikh heyb on“ piet oyf aramish vos me zogt shvues  baym leyenen di toyre.<sup>420</sup></p>
<p>Akdomes: akdomuth, hymn recited by Askenazic Jews on the first  day of Shabuoth<sup>421</sup></p>
<p>Seyfer: scroll of the Law, book<sup>422</sup>  makhzer: cycle of prays for the holidays, prayer-book for the  festivals<sup>423</sup>  Akdomes: „at the beginning“ title of a hymn recited on Pentecosts<sup>424</sup></p>

<p>... פאַר וואָס איך זאָג עס איצט מיט דעם ניגונדל. (S.  193)</p>
<p>...far vos ikh zog es itst mit dem nign´dl? (S. 193)</p>
<p>..., proč to předfíkávám na tuhle melodii?“ (S. 42)</p>
<p>...warum ich dazu singe?“ (S. 45)</p>
<p>Nign: melodye<sup>425</sup></p>
<p>Nign: melody, tune<sup>426</sup></p>
<p>Nign: tune, melody<sup>427</sup></p>

<sup>418</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 168

<sup>419</sup> Ebd. S. 217

<sup>420</sup> Ebd. S. 14

<sup>421</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 68

<sup>422</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 343

<sup>423</sup> Ebd. S. 297

<sup>424</sup> Ebd. S. 83

<sup>425</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 203

<sup>426</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 263

פאר וואס איך זאג אקדומת? (S. 194)
far vos ikh zog <u>akdomes</u> ? (S. 194)
... proč jsem předříkával <u>Akdómes</u> ?(S. 43)
..., warum ich singe... (S. 45)
Akdomes: "Eyder ikh heyb on" piet oyf aramish vos me zogt shvues baym leyenen di toyre. <sup>428</sup>
Akdomes: akdomuth, hymn recited by Askenazic Jewson the first day of Shabuoth <sup>429</sup>
Akdomes: „at the beginning“ title of a hymn recited on Pentecosts <sup>430</sup>

זיי רעדן עפעס האלב-תרגום צום מייסטן רעדן זיי דאָרט אקדומת-לשון.
zey redn epes <u>halb-targem</u> ... zey redn <u>akdomes-loshn</u> (194)
Oni mluví <u>napůl aramejsky</u> , tedy právě <u>jazykem Akdómes</u> (44)
-
Targem-loshn: aramish, humor umfarstandlekhe shprakh, farshtelter reyd <sup>431</sup>
Akdomes: "Eyder ikh heyb on" piet oyf aramish vos me zogt shvues baym leyenen di toyre. <sup>432</sup>
Targem-loshn: Aramaic, gibberish, unintelligible language <sup>433</sup> akdomes: akdomuth, hymn recited by Askenazic Jews on the first day of Shabuoth <sup>434</sup>
-
Akdomes: „at the beginning“ title of a hymn recited on Pentecosts <sup>435</sup>

<sup>427</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 325

<sup>428</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 14

<sup>429</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 68

<sup>430</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 83

<sup>431</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 309

<sup>432</sup> Ebd. S. 14

<sup>433</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 419

<sup>434</sup> Ebd. S. 68

<sup>435</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-englisch-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 83

...ער האָט דאָך, לױט ווי מײן מײנונג, דאָס דעם אַקדומת געמאַכט. (S. 194)
...er hot dokh, loyt vi meyn meynung, dos dem akdomes gemakht. (S. 194)
... který z těchto končin přišel, přece dle mého mínění právě Akdómes napsal... (S. 44)
-
Akdomes: "Eyder ikh heyb on" piet oyf aramish vos me zogt shvues baym leyenen di toyre. <sup>436</sup>
Akdomes: akdomuth, hymn recited by Askenazic Jews on the first day of Shabuoth <sup>437</sup>
Akdomes: „at the beginning“ title of a hymn recited on Pentecosts <sup>438</sup>

### Das jüdische liturgische Jahr

...און פֿאַסטן און בעטן תמיד גלות ישראל... (S. 184)
...un fastn un betn tomed godl yisroel.... (S. 184)
...se postí a modlí k Bohu podle židovského kalendáře. (S. 31)
-
-
-
-

<sup>436</sup> Niborski, Yitskhok: Verterbukh fun loshn-koydesh shtamike verter in yidish. Paris. Bibliothèque Medem, 1999. S. 14

<sup>437</sup> Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish, Yiddish-English dictionary. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1990. S. 68

<sup>438</sup> Harkavy, Alexander: Jidiš-engliš-hebreišer werterbuch. Reprint of the 1928 expanded 2. ed. New York. New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1988. S. 83